

Hochschule Neubrandenburg
Studiengang Soziale Arbeit

Diplomarbeit

Abschied, Trennung, Verlust und Tod –
Trauerbegleitung von Jugendlichen in der Jugendarbeit

Verfasser: Kerstin Maerz

URN: urn:nbn:de:gbv:519 - thesis 2012 – 0535 – 5

Prüfer 1: Professor Doktor Joachim Burmeister

Prüfer 2: Professor Doktor Ulrike Hanke

Neubrandenburg 2014

Inhalt	Seite
1. Einleitung	6
1.1. allgemeine Einleitung	6
1.2. Einführung	8
1.3. Problemstellung und Zielsetzung	10
2. Sozialarbeit – Jugendarbeit	13
2.1. Sozialarbeit/ Sozialpädagogik	13
2.2. Jugendarbeit	13
2.3. Jugendbildung	18
2.4. Geschichte der Jugendarbeit	20
2.5. Rechtliche Verankerung	21
2.6. Fazit	22
3. Verlust und Trauer	23
3.1. Abschied, Verlust und Trennungen	23
3.1.1. Verluste im Laufe des Lebens	24
3.1.2. Reaktionen auf Verluste	25
3.2. Trauer	26
3.2.1. Faktoren der Trauerbeeinflussung	28
3.2.1. Erschwerende Bedingungen für die Trauerbewältigung	28
3.3. Unterschiede in der Bewältigung traumatischer Ereignisse von Kindern und Jugendlichen gegenüber Erwachsenen	29
3.4. Erscheinungsformen der Trauer	30
3.4.1. Trauer und Angst	30
3.4.2. Trauer und Schuld	30
3.4.3. Trauer und Wut	31
3.4.4. Übergangene Trauer	31
4. Trauerprozess und Phasen der Trauer	32
4.1. Trauerprozess	32
4.2. Phasen der Trauer	33
4.2.1. Die „Phase des Schocks“	34

4.2.2. Die „kontrollierte Phase“ der Trauer	34
4.2.3. Die „regressive Phase“ der Trauer	34
4.2.4. Die „Phase des Akzeptierens“	35
4.3. Phasen der Trauer nach Verena Kast (1988)	35
4.3.1. Das Nicht – wahrhaben – Wollen	35
4.3.2. Die aufbrechenden Emotionen	36
4.3.3. Das Suchen und Sich Trennen	37
4.3.4. Der neue Selbst- und Weltbezug	39
4.4. Übersicht Trauerphasen und Traueraufgaben	40
4.5. Sterbephasen nach Kübler – Ross (1969)	41
4.6. Phasen des Trauerverhaltens nach John Bowlby (1980)	41
4.7. Stufen des Verlustverarbeitung nach Horowitz (1990)	41
4.8. Aufgabenmodelle	42
4.9. Besonderheiten und Probleme beim Trauerprozess und seinen Trauerphasen	42
5. Kinder und Jugendliche trauern anders	44
5.1. Tod, Trennung und Trauer bei Kindern und Jugendlichen	44
5.2. Trauerkonzepte und Trauerverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen	46
5.3. Alterstypische Vorstellungen, Reaktionen und Erlebnisweisen	49
5.3.1. Kleinkinder	49
5.3.2. Vorschulkinder	50
5.3.3. Grundschulkinder	51
5.3.4. Schulkinder	52
5.3.5. Jugendliche	53
5.4. Trauerzeit Jugendlicher	54
5.4.1. Zeit des Leugnens	56
5.4.2. Zeit des Abschiednehmens	57
5.4.3. Zeit der Erschöpfung	58
5.4.4. Zeit des Neubeginns	59
6. Trauernde Kinder und Jugendliche	60
6.1. Die 10 Rechte trauernder Kinder und Jugendlicher	61

6.2.	Die Bewältigung des Schicksals durch Jugendliche	62
6.3.	Abschiednehmen braucht Ausdrucksformen	64
6.3.1.	Zeit zum Fragen – für Kinder und Jugendliche	64
6.3.2.	Was brauchen Kinder und Jugendliche, wenn sie einen Verlust durch Tod erfahren?	65
6.4.	Trauerarbeit mit Jugendlichen	66
6.4.1.	Grundregeln für Trauerarbeit mit Jugendlichen	67
6.4.2.	Zugang zu Jugendlichen	67
6.4.3.	Abwehr bei Jugendlichen	68
6.4.4.	Umgang mit trauernden Jugendlichen	69
6.4.5.	Ziele der Betreuung von trauernden Jugendlichen	69
7.	Medien und Musik zum Thema Trauer	70
7.1.	Umgang von Medien zu diesem Thema allgemein	70
7.2.	Umgang mit Tod und Trauer im Internet	70
7.2.1.	Wie hat dieses Medium die Trauerarbeit verändert?	72
7.2.2.	Welche Chancen und Gefahren können durch das Nutzen des Internets in der Trauerzeit auftreten?	72
7.2.3.	Internetseiten zum Thema „Tod und Trauer im Internet“	74
7.3.	Musik als wichtiger Bestandteil im Umgang mit Trauer	74
8.	Trauerbegleitung in der Jugendarbeit	79
8.1.	Allgemeine Informationen zu Handlungen bei Trauerbegleitung	79
8.2.	Trauerarbeit und Trauerbegleitung in der offenen Jugendarbeit	81
8.2.1.	Grundlegende Aspekte einer offenen Jugendeinrichtung bei der Trauerbegleitung – Chance und Vorteil	81
8.2.2.	Was ist zu tun bei Eintritt eines Todesfalls im Umfeld der Einrichtung?	82
8.2.3.	Die Funktion und Aufgaben des Mitarbeiters der Einrichtung	85
8.2.4.	Die Konstellation betroffener Jugendlicher/ betroffene Jugendliche – die Jugendgruppe – die Einrichtung – das Umfeld	87
8.2.5.	Gefahren bei Jugendlichen beim Eintritt eines Trauerfalls und in der Trauerzeit	90

8.3.	Angebote und mögliche Maßnahmen im Vorfeld eines Trauerereignisses	91
8.3.1.	Zugänge, Anlässe und Unterschiedlichkeiten der möglichen Angebote	92
8.3.2.	Mögliche Angebote und Veranstaltungen zu dem Thema „Tod und Trauer“	93
8.3.3.	Beschreibung des Projektes „Strassenkreuze“	96
8.3.4.	Fragebogen zu Erfahrungen und Haltung zum Thema „Tod und Trauer“	99
8.4.	Fazit	101
9.	Medien, Bücher, Filme und Internetseiten zum Thema: „Trauer, Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen“	102
9.1.	Fachliteratur	102
9.1.1.	Arbeitshilfen	103
9.2.	Literatur	103
9.3.	Kinderbücher und Bilderbücher	106
9.3.1.	Bücher für Kleinkinder	106
9.3.2.	Kinderbücher von 4 – 9 Jahre	109
9.3.3.	Kinderbüchern von 10 – 12 Jahre	111
9.4.	Jugendbücher ab 13 Jahre	115
9.5.	Bücher für Eltern und Erzieher	123
9.6.	Filme	129
9.7.	Internetadressen	130
9.7.1.	mehr zum Thema im Netz	130
9.8.	Filme und Dia – Serien für Kinder und Jugendliche	131
10.	Zusammenfassung	144
	Quellenverzeichnis – Literaturverzeichnis	146
	Internetverzeichnis	148
	Eidesstattliche Versicherung	151

1. Einleitung

1.1. allgemeine Einleitung

Da bis zum heutigen Zeitpunkt das Thema „Abschied, Trennung, Verlust und Tod – Trauerbegleitung von Jugendlichen in der Jugendarbeit“ für meine Diplomarbeit angebracht und spannend erscheint, möchte ich in dieser Arbeit den Umgang mit Trauer in der offenen Jugendarbeit zum Schwerpunkt machen.

Ich habe das Thema „Abschied, Trennung, Verlust und Tod – Trauerbegleitung von Jugendlichen in der Jugendarbeit“ gewählt, da es mich schon in meiner ganzen beruflichen Laufbahn und in allen Situationen und Arbeitsbereichen beschäftigt und ich in unterschiedlichen Formen konfrontiert werde. Auch im alltäglichen Umfeld ist festzustellen, dass dieses Thema doch ein großes Tabuthema in unserer Gesellschaft darstellt und es stellt sich die Frage „Ist der Tod ein Tabu? Ja und nein. In den Medien begegnen wir ihn Tag für Tag – als abstrakte Ziffern bei den Berichten über die Opfer von Unglücken und Katastrophen oder als Unterhaltungsstoff, verpackt in Filmen und Kriminalromanen. Dieser Tod ist weit weg – der fiktiv, nicht wirklich. Er hat nichts mit unserem Leben zu tun. Er betrifft uns nicht. Deshalb ist er kein Tabu....Anders verhält es sich mit dem Tod in unserer unmittelbaren Umgebung. Er ist wirklich, er greift in unser Leben ein. Er stört und verstört.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.14). Und das scheint den Umgang damit so schwierig zu machen. Dabei scheinen wir doch in einer sehr fortschrittlichen und offenen Gesellschaft zu leben – in einer weltweiten vernetzten Gesellschaft in der es keine Tabus gibt. Wir leben in einer modernen Zeit. „In unserer Zeit, in der man angeblich über alles reden kann, bleibt Trauer als Thema normalerweise ausgeklammert. Dafür gibt es viele Gründe. Über Trauer zu sprechen macht keinen Spaß, und es passt nicht in unsere Spaß – Gesellschaft. Über Trauer zu sprechen verlangt Ernsthaftigkeit.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.13) und dieser scheinen wir lieber aus dem Weg zu gehen, da es sowieso schon genug allgemeine alltägliche Probleme und Schicksale gibt.

Dabei gehört doch der Tod zum Leben dazu, das ist doch der Lauf der Natur. Es gibt doch immer Gegensätze, die sich bedingen und zusammengehören,

Glück und Unglück, Recht und Gerechtigkeit, Positiv und Negativ, Liebe und Trauer, und die „... sind die tiefsten und stärksten Gefühle. Und sie sind untrennbar miteinander verbunden. Je größer die Liebe..., desto tiefer die Trauer.... In der Öffentlichkeit werden die beiden Gefühle jedoch höchst unterschiedlich behandelt. Während die Liebe in all ihren Spielarten ein beliebtes Gesprächsthema abgibt, scheint es zum guten Ton zu gehören, dass man über Trauer nicht spricht.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.15) Aber nur wenn man spricht, kann man begreifen, erfahren. Das Verschweigen macht den Umgang nicht einfacher.

Aus eigenem Interesse und Ansporn habe ich mich dann persönlich mit dem Thema beschäftigt, um dieses in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen einfließen zu lassen und in entsprechenden Situationen vorbereitet und handlungsfähig zu sein.

Dabei ist auch anzumerken, dass Hilfsangebote und Informationsmaterialien meist von Einrichtungen, Institutionen und Vereinen stammten, welche einen christlichen Glauben und eine kirchliche Gemeinschaften als Hintergrund haben.

Im Laufe der letzten Jahre haben sich aber immer mehr andere Anbieter und Akteure auf dem Markt etabliert, um Trauerarbeit und Begleitung außerhalb von Kirche anzubieten. Oftmals resultierend aus dem Zusammenschluss von Betroffenen und Hinterbliebenen – als Beispiel der Verein „Verwaiste Eltern und Geschwister e.V.“.

Auch die Fachliteratur scheint im Gegensatz zu anderen Bereichen und Themen sehr eingeschränkt zu sein, da das Gebiet der Trauerarbeit noch sehr jung ist. Freund benannte den Begriff der Trauerarbeit erst im frühen 20. Jahrhundert. So dass dieser Bereich in der wissenschaftlichen Fachebene noch in den Kinderfüßen steckt, was aber auch mit dem gesellschaftlichen Wandel und der Entwicklung der Sterbe- und Trauerkultur in Zusammenhang steht.

1.2. Einführung

Die Begegnung und Erfahrung mit dem Thema „Abschied, Trennung, Verlust, Tod und Trauer“ waren in meiner beruflichen Tätigkeit sehr unterschiedlich und haben sich im Laufe der auch geändert und sind vielfältiger geworden.

Einerseits waren es anfangs Erfahrungen mit dem Verlust von Jugendlichen durch Unfälle im Straßenverkehr, Suizid und Folgen des Drogenkonsums, sowie Tod von Angehörigen – meist älterer Menschen und andererseits sind es im Laufe der Zeit Begegnungen mit dem Tod bei Kindern und Jugendlichen durch Krankheit bei sich selbst und bei Angehörigen auch jungen Alters gewesen.

Das Auseinandersetzen mit dem Thema brachte mich anfangs oft an meine eigenen Grenzen und ich sah es als Herausforderung an, mich diesem Thema intensiver zu widmen und mich rückblickend mit meinen persönlichen Erfahrungen mit dem Tod und dem Umgang damit auseinanderzusetzen.

„Sorgfältige biografische Rückblicke und eigene Trauererfahrungen können wesentlich auf einen Umgang mit Betroffenen vorbereiten.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.199)

Dabei kam ich zu der Erkenntnis, dass die Begegnung mit Verlusten, Abschieden, Trennungen und Tod nicht erst im Jugend- und Erwachsenenbereich passieren, sondern auch in früher Kindheit zum Leben dazu gehören kann.

Mir selber fiel es im Laufe der Jahre einfacher mich damit auseinanderzusetzen und Kindern und Jugendlichen beizustehen und das Thema anzusprechen und sie bei der Trauer zu begleiten. Dabei war es dann nicht von Bedeutung ob der Verlust, der Abschied, die Trennung und der Tod plötzlich und unerwartet oder voraussehbar sind. Das Plötzliche war durch Unfälle, Suizid und Drogenüberkonsum gekennzeichnet. Doch auch ich bin wieder vor einiger Zeit an meine Grenzen geraten und habe den Tod eines Jugendlichen nicht wahrhaben wollen. Der Fakt, dass auch junge Menschen ohne erkennbare und bekannte Krankheiten einfach sterben, hat mich aus der Bahn geworfen und das Bearbeiten und den Umgang mit den Jugendlichen aus dem Umfeld erschwert.

Das hat mir wieder einmal gezeigt, dass das Thema präsent und wichtig in der Arbeit von Pädagogen ist und leider noch keinen Stellenwert hat. „Der Kontakt mit Trauernden gehört also in bestimmten Berufsgruppen zum Alltag. Doch nur selten bereiten Studium und Ausbildung auf diese Aufgabe vor. Doch allein die intellektuelle Vorbereitung auf den Umgang mit Trauernden greift zu kurz. Es sind vor allem die biografischen Erfahrungen, Die Vorbilder, die fehlen.“

(Weiland, Wenn Worte fehlen, S.197f)

Umso wichtiger ist für mich, das in dieser Arbeit zu thematisieren und zu sensibilisieren.

Im Rahmen meiner Ausbildungen zur Kindergärtnerin und zur Erzieherin/ Sozialarbeiterin war dieses Thema nicht in den Schwerpunkten der Ausbildungen – im Ausbildungsrahmenplan – berücksichtigt und behandelt worden. Auch in den ersten Jahren meiner beruflichen Laufbahn musste ich feststellen, dass es keine Fortbildungsangebote zu diesem Thema in den unterschiedlichen Bildungseinrichtungen gab. Dieses hat sich im Laufe der letzten Jahre etwas verändert. Dabei war es leider so, dass diese Angebote an Mitarbeitern der Jugendhilfe, Erziehern und anderen Fachkräften nicht stattfanden und abgesagt wurden, wegen des mangelnden Interesses und zu geringer Teilnahme.

Leider musste ich feststellen, dass das Thema „Umgang mit Trauer“ oder ähnliche Themen bis zum heutigen Zeitpunkt auch noch nicht in den Ausbildungen von pädagogischen Berufen integriert sind. Dabei habe ich Rahmenausbildungsplan des Landes Brandenburg betrachtet und mit einzelnen Ausbildungsschulen des Landes Brandenburg stichprobenartig telefonischen Kontakt aufgenommen und diese befragt. Der Umgang mit diesem Thema wird sehr unterschiedlich behandelt. Der Großteil der Ausbildungseinrichtungen hält sich an den Rahmenplan, der dieses nicht vorsieht. Einzelne Einrichtungen nehmen sich dem Thema in unterschiedlicher Weise und Intensität an und es ist von den Lehrern abhängig, in welcher Form sie dieses Thema ansprechen. So gibt es Schulen, die es extra in ihren Plan aufgenommen haben, es in einzelnen Fächern thematisieren oder durch Projekte und Projektstage es behandeln.

Es ist ja nicht nur der Fakt es fehlenden oder unzureichenden Umgangs mit diesem Thema in dem erzieherischen und pädagogischen Arbeitsfeld, sondern auch der Umgang in der Gesellschaft, wobei zu beobachten ist, dass sich in den letzten Jahren in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eine Wandlung vollzogen bzw. begonnen hat. „Das Tabu um das Sterben ist in den letzten Jahren gebrochen worden, man darf vom Sterben sprechen. Es scheint mir an der Zeit, dass jetzt auch das Tabu um des Trauern gebrochen wird, dass man also trauern darf und soll. Zwar hat schon Freud (1915) über den großen Nutzen von `Trauerarbeit` (das Wort stammt von ihm) geschrieben. Dennoch ist Trauer ein Thema, das in der psychologischen Literatur eher wenig beachtet wird, gemessen an der großen Bedeutung, die Trauer für unsere psychische Gesundheit hat.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen S.12) (Kast, Trauern, S.7)

1.3. Problemstellung und Zielsetzung

Verluste, Abschied nehmen, Trennung und Sterben gehören zu den Grunderfahrungen unseres Lebens. Oft werden sie übergangen und tabuisiert. Eigenen Erfahrungen und Bedeutung dieser sollte man reflektieren und in die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe einfließen lassen. Als Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe sollte man sich mit konstruktiven Umgangsweisen zu diesem Bereich beschäftigen.

Kinder und Jugendliche erleben vielfältige Arten von Verlusten, sei es durch Trennung vom Elternhaus, von Freunden, von Wohnorten oder durch den Tod von Geschwistern, Eltern, Großeltern, Freunden und Tieren.

Verluste sind für Kinder und Jugendliche schockierend und unbegreiflich. Sie benötigen bei ihrer Trauerarbeit konkrete Begleitung und Unterstützung.

Wichtig ist dabei folgende Dinge zu verstehen und sich damit schon einmal auseinander gesetzt zu haben.

Wie trauern Kinder?

Wie trauern Jugendliche?

Was unterscheidet ihre Trauer von der Trauer der Erwachsenen?

Welches Verständnis haben sie von Tod und Sterben?

Was ist ihnen tatsächlich zumutbar an Offenheit und Deutlichkeit?

Wie kann man sie bei ihrer Trauer begleiten und unterstützen?

Wie können Rituale entwickelt und angewendet werden?

Welche Rituale gibt es?

Welche Trennungen und Abschiede erleben sie?

Welche Faktoren sollten bei der Arbeit und beim Umgang mit ihnen berücksichtigt werden?

Welche Medien können zielgerichtet eingesetzt werden?

Ich sehe dieses, als einen der grundlegenden Faktoren zur Bearbeitung des Bereiches Tod und Sterben.

Erst einmal befasse ich mich mit der Sozialarbeit und Jugendarbeit und betrachte die Inhalte und Aufgaben dieser Arbeit verbunden mit der Entwicklung des Arbeitsfeldes. Diese Bereiche basieren ja auch auf rechtliche Bestimmungen, die die Tätigkeiten und Schwerpunkte definieren. Passt den Trauerarbeit und Trauerbegleitung mit Kindern und Jugendlichen in das Arbeitsfeld und findet es seine gesetzliche Berechtigung?

Um die Begleitung und Bearbeitung von Trauer bei Kindern und Jugendlichen beschreiben zu können, werden erst einmal Begrifflichkeiten und Zusammenhänge von Verlust, Trennung, Abschied und Trauer geklärt um dann sich den allgemeinen Trauerphasen und dem Trauerprozess grundsätzlich zu widmen.

Kinder und Jugendliche werden unter Berücksichtigung der Altersspezifik und anderen Besonderheiten betrachtet und benannt, wobei hier alterstypische und altersspezifische Besonderheiten, Entwicklungsstände, Reaktionen, Erlebnisweisen und Vorstellungen Berücksichtigung finden, um dann einen Blick auf den Bereich der Jugendarbeit – der offenen Jugendarbeit – zu richten und Handlungsstrategien zu nennen.

An Hand von Empfehlungen und Beschreibungen von Mitteln und Methoden im Umgang mit dem Thema Trauer werden einige Ansätze beschrieben. Unter anderem findet man hier eine Variante zu Einsatz des Projektes „Strassenkreuze“, welches auf den Tätigkeitsbereich und den Sozialraum bezogen beschrieben wird.

Dabei ist der Einsatz unterschiedlicher Medien von großer Bedeutung. Im letzten Teil werden dazu einige Medien benannt und inhaltlich kurz beschrieben, welche in der Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt und genutzt werden können. Dabei werden auch Erzieher, Fachkräfte und Eltern berücksichtigt.

Ich möchte eine Arbeit schaffen, welche es pädagogischen Fachkräften und Mitarbeitern vereinfacht, sich mit dem Thema „Trauer bei Kindern und Jugendlichen“ auseinanderzusetzen und sie ermutigen, das Thema vielleicht in den Einrichtungen und Arbeitsfeldern zu behandeln und sich den Situationen zu stellen.

2. Sozialarbeit – Jugendarbeit

2.1. Sozialarbeit/Sozialpädagogik

Sozialarbeit/Sozialpädagogik ist auch unter dem Begriff Soziale Arbeit bekannt und ist jene Praxis, in der tagtäglich sozialarbeiterische und sozialpädagogische Arbeit geleistet wird und es gibt eine breite Variation an Tätigkeitsfeldern. Es gibt die trennscharfen Kategorien: Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe, Hilfen zur Gesundheit und Altenhilfe.

Die Entwicklung des Arbeitsfeldes hat ihren Grundstein in der Armen- und Gesundheitsfürsorge verbunden mit der daraus resultierenden und sich entwickelnden Heimerziehung, welche heute unter Hilfen zur Erziehung gefasst wird. Es folgte dann der Bereich der Vorschulerziehung. Im Laufe der Zeit kam dann das Arbeitsfeld der Jugendpflege /Jugendfürsorge dazu, unter welchem heute auch die mobile Jugendarbeit einzugliedern ist und erste Anwendungen und Verbreitung fand.

2.2. Jugendarbeit

Jugendarbeit ist eine Vielzahl von Erfahrungs- und Handlungsfeldern, in denen Jugendlichen die Möglichkeiten eröffnet werden, etwas zu erleben, gemeinsam Erfahrungen machen, sich zu engagieren oder in besonderen Problem- und Bedürfnislagen unterstützt zu werden und sie ist ein Teil der Kinder- und Jugendhilfe und „...ist ein Angebot, das sich an alle jungen Menschen richtet, also keine speziellen Zugangsvoraussetzungen hat. Sie betrifft vor allem den Freizeitbereich und ist inhaltlich von besonderer Vielfältigkeit und Breite gekennzeichnet...“. (Trenczek/Tammen/Behlert: Grundzüge des Rechts, S. 378)

Die Schwerpunkte liegen in der außerschulischen (allgemeinen, politischen, sozialen, gesundheitlichen, kulturellen, naturkundlichen, musischen, technischen) Bildung, in Sport, Spiel und Geselligkeit (arbeitswelt-, schul-, familienbezogene Geselligkeit), internationaler Jugendarbeit, Kinder- und Jugendberholung und Jugendberatung. Jugendarbeit beinhaltet Erziehung und

Bildung, Prävention, Jugendarbeit mit Cliques und politische Bildung und richtet sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen.

„Als Zielsetzung...ist demnach nicht nur zentral, auffällige junge Menschen erreichen zu wollen,..., sondern inzwischen mindestens ebenso, junge Menschen bei der (Wieder-)aneignung von Umwelt zu begleiten und zu unterstützen. Denn junge Menschen wachsen inzwischen unter Bedingungen auf, die einerseits komplexe subjektbegleitete Aneignungsprozesse besonders wichtig machen....“ (Krafeld, Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit, S.16)

Handlungsansätze der Jugendarbeit sind einmal die politische Jugendbildung, welche das Leitprinzip der gesamten Jugendarbeit ist und die Jugendkulturarbeit.

Tätigkeitsfelder der Jugendarbeit sind unter anderem die Mädchen und Frauenarbeit, Jungenarbeit, Jugendclubarbeit, Arbeit mit ausländischen Kindern und Jugendlichen, Jugendarbeit im ländlichen Raum, mobile Jugendarbeit und Straßensozialarbeit.

Anbieter von Jugendarbeit können unterschiedliche Trägerschaftsformen sein. Grundlegend unterscheidet man öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe.

„Die öffentlichen Träger der Jugendhilfe sind...die Landkreise und kreisfreien Städte.... Sie sind die ´staatlichen´ Organisationseinheiten, die für die Umsetzung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes verantwortlich sind.“

(Trenczek/Tammen/Behlert : Grundzüge des Rechts, S. 373)

Dieses sind meist die kommunalen Jugendämter, die dazu verpflichtet sind, dass Maßnahmen und Dienste ausreichend und zeitnah zur Verfügung stehen und Kosten dafür in angebrachtem Maße zu tragen. Für die meisten Aufgaben liegt bei dem öffentlichen Träger die sachliche Zuständigkeit. Sie sollten gewährleisten, dass geeignete Einrichtungen, Veranstaltungen und Dienste zur Verfügung stehen und sie überwachen die Arbeit der freien Träger, die die Aufgaben oftmals übernehmen. Der öffentliche Träger finanziert weitestgehend die Erbringung der Leistung der freien Träger und erbringt die Leistung nur teilweise selbst. Er ist verpflichtet Leistungen zu erbringen, im Gegensatz zu den freien Trägern, welche Leistungen erbringen können.

Die freien Träger sind meist private, gemeinnützige und privat – gewerbliche Organisationen und werden unterschieden in anerkannte freie Träger und sonstige, nicht anerkannte Träger der Jugendhilfe.

„§§3 und 4 SGB VIII gehen grundsätzlich auf die Stellung der freien Träger und auf das Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Trägern ein. In § 3 Abs. 1 SGB VIII wird die Vielfalt der Träger als Kennzeichen der Jugendhilfe benannt.“ (Trenczek/Tammen/Behlert : Grundzüge des Rechts, S. 375)

Die Jugendarbeit ist personell sehr unterschiedlich strukturiert und ausgestattet. Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld können hauptamtlich, nebenberuflich, ehrenamtlich oder auf Honorarbasis beschäftigt sein.

Nicht nur professionell ausgebildete Sozialpädagogen sind in den verschiedenen Arbeitsbereichen tätig, sondern auch Ehren- und Nebenamtliche.

Mitarbeiter in der Jugendarbeit sollten Einfühlsamkeit und Verständnis aufbringen und die Rollendistanz verinnerlichen und einhalten. Außerdem benötigen sie die Fähigkeiten, Eigenaktivitäten und Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen zu fördern, ihre eigene Grenzen zu erkennen, Vernetzung herzustellen und Fachlichkeit von außen in verschiedenen Situationen heranziehen. Sie sollten die Bereitschaft zur Fortbildung haben und sich als Ansprechpartner und Vertrauensperson verstehen, um eine Kontinuität in der Beziehung bieten zu können. Der Kontakt zu einzelnen Kindern und Jugendlichen bestimmt das Arbeiten, sowie aber auch der sicherer Umgang mit Gruppen unterschiedlichster Konstellationen. Spezielle Kenntnisse über den Bereich der Jugendarbeit sollten vorhanden sein.

Die Erwartungen an diese Arbeit sind sehr widersprüchlich und es müssen folgende Bereiche berücksichtigt werden: Kommunalpolitik - Eltern – Öffentlichkeit – Fachleute - Kinder und Jugendlichen.

Jugendarbeit ist nach SGB VIII § 11 inhaltlich von besonderer Vielfältigkeit und Breite gekennzeichnet und findet grundlegend im Freizeitbereich statt, in Jugendzentren, Jugendfreizeitheime, Kinder- und Jugendferienstätten, Jugendzeltplätze, Abenteuerspielplätze, politische und kulturelle Jugendbildung. Jugendsozialarbeit ist in Bildung und Ausbildung zu finden in den Arbeitsfeldern

Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe. Jugendarbeit ist gekennzeichnet durch „...ein breites Angebotsspektrum, das von niedrigschwelligen Angeboten reicht, die alle jungen Menschen bzw. alle Familien oder Eltern in Anspruch nehmen können, bis hin zu intensiven, auf den Einzelfall zugeschnittene Hilfen für junge Menschen und Familien in schwierigen Lebenslagen.“
(Trenczek/Tammen/Behlert : Grundzüge des Rechts, S. 376)

Organisationen und Einrichtungen sind unter anderem Jugendverbände, Jugendfreizeitstätten mit der offenen Jugendarbeit und Jugendbildungsstätten. Leitlinien und Strukturierungskriterien in der Kinder- und Jugendarbeit sind die Lebensweltorientierung, Partizipation und Integration, die in allen Tätigkeitsfeldern wieder erscheinen, auch wenn sie je nach Tätigkeitsfeld erheblich variieren.

Die Grundprinzipien der Jugendhilfe finden eine Präzisierung durch die Maximen Regionalisierung, Prävention und Alltagsorientierung.

Die Kinder und Jugendarbeit basiert auf Freiwilligkeit, Gruppenorientierung, Biographieorientierung und Unterstützung der Lebensbewältigungskompetenzen, Zeitorientierung, Alltagsorientierung, Förderung der Selbstwertkompetenzen, Partizipation, Integration, Lebensweltorientierung, Regionalisierung- und Dezentralisierung.

Diese allgemeinen Eckwerte beziehungsweise Leitlinien können für alle Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit als konstitutiv angesehen werden. „Das Jugendhilferecht beruht damit auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. ... Im Leistungsbereich steht den Berechtigten darüber hinaus das sog. Wunsch- und Wahlrecht zu: ...“ (Trenczek/Tammen/Behlert : Grundzüge des Rechts, S. 368)

Offene Kinder – und Jugendarbeit gilt als Ort von Bildungsprozessen. Strukturelle Momente in diesem Arbeitsfeld sind Freiwilligkeit des Engagements und der Teilnehmer, Offenheit, Selbstbestimmung und Mitbestimmung, Angebote nach Interesse und Motivation, Anknüpfung an selbstartikulierte Stärken und Interessen und Hilfe zur Realisierung. Die Jugendarbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass das „... zentrale Wesensmerkmal...ist, dass sie erstens den Anspruch der Lebensweltorientierung konkret in praktisches Handeln

umsetzt und zweitens, dass sie die Förderung der Aneignung der Umwelt als unverzichtbaren Bestandteil der Entwicklung junger Menschen behandelt.“
(Krafeld, Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit, S.16)

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Basis der Freiwilligkeit und des Vertrauens sowie der kontinuierlicher Kontakt zu der Zielgruppe und der parteilicher Arbeitsansatz von großer Bedeutung. Hinweise auf soziale Problemlagen werden oftmals schnell erkannt und angesprochen und es kann eine Initiierung von Prozessen der Vernetzung und Vermittlung erfolgen. Die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte und der besonderen kultureller und sozialer Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen sind in der offenen Kinder- und Jugendarbeit wichtige Aspekte. Das Miterleben und Kennen lernen der Lebenswelt der Jugendlichen, die beiderseitige Beeinflussung auf Dauer und Intensität des Kontaktes und die qualitative Begegnungsmöglichkeit (Regelsetzung und Machtverhältnisse) sind in diesem Arbeitsbereich von großer Bedeutung und wirken vorteilhaft.

Die Arbeit umfasst Einzelfallbezogene, gruppenbezogene und gemeinwesenbezogene Angebote für Kinder und Jugendliche und findet nicht nur in Institutionen statt, sondern auch in dem unmittelbarem Lebensumfeld der Jugendlichen und sollten eine bedarfsgerechte Kombination von Freizeitarbeit, Beratung und aufsuchender/mobiler Arbeit sein, welche sich an Zielgruppen und Versorgung orientiert und gewachsene Strukturen berücksichtigt.

Offene Kinder- und Jugendarbeit basiert auf einen ganzheitlicher Arbeitsansatz und bietet Hilfe bei der Lebensbewältigung und findet unter Beachtung der spezifischen Bedingungen des Arbeitsfeldes statt.

„Grundlage ...ist eine praktisch werdende Lebensweltorientierung, die sich neben der Methode des Aufsuchens vor allem in einer produktiv entfalteten Verbindung von personalen Angeboten für ihre Zielgruppe und Einmischung in deren Bedingungen des Aufwachsens konkretisiert.“

(Krafeld, Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit, S.17)

Mitarbeiter /Sozialarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten verschiedenste Methoden anwenden können und die Bereitschaft aufbringen die Lebenseinstellung der Zielgruppe zu akzeptieren, sich in das Lebensumfeld der Zielgruppe zu begeben, sich als Person einbringen und sich im beruflichen Handeln flexibel dem Bedarf anzupassen, sowie sich mit häufig wechselnden Situationen arrangieren, sich mit unterschiedlichen Rollenerwartungen auseinandersetzen und in der beruflichen Rolle definieren und klar zu agieren. Die Arbeitsgrundlage ist ein professionelles Grundverständnis, was unter anderem das Dienstleistungsangebot/ die professionelle Tätigkeit, die Erfüllung des Anspruchs der Zielgruppe auf Qualität, die Effizienz, die Entwicklung und Abstimmung von realistischen Erfolgskriterien, die Ergebnissicherung, -auswertung, -überprüfung, das Sozialmanagement in sozialpädagogische Handlungskompetenzen einbinden, die systemische Planung und der zielgerichtete Einsatz von Ressourcen beinhaltet.

2.3.. Jugendbildung

Bildung ist ein zentraler Grundbegriff der Erziehungswissenschaft und Pädagogik und umfasst die Beschreibungen, welche grundlegende Haltung der Mensch zu sich und zu der ihm umgebenden materiellen, sozialen und geistigen Umwelt einnimmt und wird somit mit Qualifikation und Lernen charakterisiert. Kernmerkmale von Bildung in der Moderne sind Flexibilität, Biographizität, Reflexivitätssteigerung.

Der Schwerpunkt der Jugendarbeit ist die außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit ist immer auch Bildungsarbeit. Jugendbildung ist der Kernbereich der Sozialpädagogik und bietet ideale Voraussetzungen für eine Bildung der Nachhaltigkeit.

Bildung ist ein Aufgabenfeld der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Dabei gehören Schlagworte wie lebenslanges Lernen, Fähigkeit des Erwerbs von Wissen, Flexibilität, Problemlösungsfähigkeit und Team- und Kooperationsfähigkeit.

Bildung in der in der Kinder- und Jugendarbeit ergibt sich aus den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen unter Berücksichtigung der Altersspezifik, den Themen und Problemen ihres Alltags und den Lerninteressen und Dimensionen.

Bildung gilt als Chance und Ressourcen für Lebensbewältigung und Gestaltung der Kinder und Jugendlichen.

Lern- und Bildungsaufgaben sind unter anderem die generelle Problemstruktur der Jugendphase aufzeigen (Bewältigungs- und Gestaltungsaufgabe), konkrete Ebenen der typischen Lernaufgaben im Jugendalter skizzieren und altersspezifische Unterschiede und unterschiedliche Formen der Bildungspraxis anwenden.

Bildung in der Arbeit mit Kindern beinhaltet Weltverständnis, Welterkundungen, Geheimnisse entschlüsseln und Dingen auf den Grund zu gehen. Bildung mit Teenies hat die Schwerpunkte Bildung als Selbstbildung, Bewältigungs- und Gestaltungsaufgaben aufzeigen, Projektarbeit zu den Themen: Sexualität, eigener Körper, Freundschaft, Beziehungen, Ablösung von den Eltern und sich zu all diesen Vorgängen in Verhältnis zu setzen. Bildung mit Jugendlichen bedeutet Identitätsarbeit, Arbeit am Welt- und Selbstverständnis und das Finden der eigenen Stellung in der Gesellschaft.

Jugendbildung konkretisiert sich in Bildungsveranstaltungen mit Gehalten, die sich an Jugendliche richten, mit der Orientierung in Fragen der Lebensgestaltung und es gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst zu thematisieren und auf die Entwicklung hinzuwirken.

Jugendliche sollen und können lernen, welche bestimmten, erwartbaren und /oder schon vorhandenen Anforderungen notwendig sind und welche vorausgesetzten, erwerbbaaren und resultierende Bildungsprozesse, die zu einem bleibenden Ergebnis führen, angewendet werden können.

Um überhaupt Bildungsprozesse anzuleiten, um ihre Möglichkeiten, Anlässe, Zusammenhänge und Voraussetzungen zuerkennen und entsprechend handeln zu können, um das eigene Bildungsverständnis nach außen (Gesellschaft, Öffentlichkeit), nach innen auf fachlicher Ebene und offensiv vertreten und geltend machen zu können, ist es wichtig einen Nachhol- und Umorientierungsbedarf in bildungsbezogener Form zu erkennen und zu bearbeiten.

2. 4. Geschichte der Jugendarbeit

Der Grundstein der Jugendarbeit/ der Sozialarbeit wurde im 18./19.Jahrhundert in der Armenfürsorge gelegt. Daraus entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte die einzelnen Bereiche der Sozialarbeit und der Jugendarbeit. Im 19.Jahrhundert findet man die ersten Spuren des Arbeitsbereiches Streetwork, welches in diesem Zeitraum noch unter dem Namen „Pilgernde Brüder“ bekannt war.

Ca. 1900 entstand die Jugendverbandsarbeit und 1915 – 1933 gründeten sich unterschiedlichste Jugendbünde in verschiedenen Bereichen, wie z.B. in sozialen und politischen Bereichen. In der Zeit des Nationalismus von 1933 – 1945 war nur noch ein Jugendverband erlaubt, dieser war die Hitlerjugend. Nach Ende des 2. Weltkrieges – nach 1945 – gab es eine Weiterführung der Jugendarbeit in Formen von Verbänden. Ab 1949 entstand die offene Jugendarbeit mit den so genannten HOTs – Heime/Häuser der offenen Tür. In den folgenden Jahren entwickelten sich Freizeitheime für Jugendliche und die Jugendbewegung in dieser Zeit gründete und betrieb selbstbestimmte Jugendzentren. Seit Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es die Ausbildung zur Jugendarbeit.

Ca. 1970 entsteht der Arbeitsbereich der mobilen Jugendarbeit in Stuttgart durch Pfarrer Specht. In den 1970/80er Jahren spricht man von der Komm – Geh – Struktur in der Jugendarbeit, welche dann zu den ersten Ansätzen der aufsuchenden/ mobilen Jugendarbeit wurde und der Bereich Streetwork wird geprägt. 1990 werden die Begrifflichkeiten der lebensweltorientierten Jugendarbeit und der Jugendbildungsarbeit / Bildungsarbeit in den Jugendarbeitsbereich integriert und prägen diesen.

2.5. Rechtliche Verankerung

Die rechtliche Verankerung der Kinder- und Jugendarbeit findet sich in einem eigenen Sozialgesetzbuch SGB, welches früher unter dem Kinder und Jugendhilfegesetz KJHG bekannt war.

Alle Regelungen und gesetzlichen Vorgaben findet man im SGB VIII.

§ 1	Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe
§ 8	Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
§ 9	Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen
§ 11	Jugendarbeit (gemeinwesenorientierte Angebote) und Beratung
§ 13	Jugendsozialarbeit (sozialpädagogische Hilfen zur sozialen Integration)
§ 14	Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz
§ 27ff	Hilfe zur Erziehung

Weitere rechtliche Verankerungen findet man im Landesausführungsgesetz des SGB VIII und in den kommunalen Jugendhilfeplänen.

Jugendarbeit nach SGB VIII § 11 ist inhaltlich von besonderer Vielfältigkeit und Breite gekennzeichnet, umfasst unter anderem den Freizeitbereich mit den Jugendzentren, Jugendfreizeitheime, Kinder- und Jugendferienstätten, Jugendzeltplätze, Abenteuerspielplätze, die Jugendberatung, die arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit und benennt die außerschulische Jugendbildung.

Jugendsozialarbeit nach SGB VIII § 13 thematisiert den Abbau der Benachteiligung im Bezug auf Bildung und Ausbildung und ist die Grundlage für Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe.

2.6. Fazit

Die Beschreibungen und Definitionen der Jugendarbeit in den Fachbüchern sowie die dazu gehörenden Ausführungen und die Betrachtung der geschichtlichen Entstehung und Entwicklung, zeigen deutlich, dass in diesem Arbeitsfeld mit seinen unterschiedlichsten Bereichen, die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und all ihren Problemen und Krisen aus und in ihrer Lebenswelt ein Schwerpunkt der direkten und indirekten Auseinandersetzung mit dem Thema Abschied, Verluste, Trennungen und Tod beinhalten. Dabei kann es die Bearbeitung und Behandlung des Themas im Vorfeld mit präventivem Charakter beinhalten, wie auch die Arbeit mit den Betroffenen in den Situationen, in denen dieses Thema sie direkt und unmittelbar betrifft. Aufgabe in dem Arbeitsfeld ist es zu beraten, zu unterstützen, zu helfen, präventiv tätig zu werden und Angebote zu schaffen und zu vermitteln, die sich an den Bedürfnissen und Problemen der Kinder und Jugendlichen in ihrem Lebensumfeld orientieren.

Im SGB VIII sind diese Bereiche in den einzelnen Paragraphen verankert und beschrieben und formulieren somit die Inhalte und Aufgaben der Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit.

Man findet in der Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit die Begriffe: Lebensweltorientierung, Beratung, Lebenslagen und Problemlagen der Jugendlichen, Prävention, allgemeine und gesundheitliche Bildung, Krisensituationen, Nachhaltigkeit, Problemlösungsfähigkeit, Hilfen zur Realisierung, Bewältigungs- und Gestaltungsaufgaben, sachbezogene Projektarbeit, Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, familienbezogene Arbeit immer wieder im direkten und indirekten Zusammenhang mit der Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit.

Abschiede, Trennungen, Verluste und Tod - können Themen und Geschehen im Leben von Jugendlichen sein bzw. sind es und jeder der eben genannten Begriffe steht in Verbindung mit den Themen und ist daher eine ernstzunehmende und zu behandelnde Aufgabe in der Jugendarbeit und jeder

Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld sollte sich diesem stellen, denn sie haben „...den ausdrücklichen Auftrag, Kinder auf das Leben vorzubereiten, ihnen Kompetenzen zur Lebensführung und Lebensbewältigung zu vermitteln. Doch wie soll das funktionieren, wenn weder die Erzieherausbildung noch das Pädagogikstudium den Umgang mit Lebenskrisen wie Sterben und Tod lehren?... Allerdings verstehen sich viele Erzieher und Lehrer eher als Förderer und Wissensvermittler denn als Begleiter der Kinder auch durch Krisen und Defizite.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.216)

Der Fakt, dass es in den pädagogischen Ausbildungen die Behandlung des Themas Trauer und Umgang mit dieser nicht gibt, macht es nicht leichter in der direkten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Das Thema und die Auseinandersetzung damit lassen noch sehr zu wünschen übrig.

3. Verlust und Trauer

3.1. Abschied, Verlust und Trennung

In vielfältigen Formen gehören Trennungen, Verluste und Abschiede zum alltäglichen Leben des Menschen dazu und rufen unterschiedliche intensive Trauerformen hervor, die es zu bewältigen gibt und die die Fähigkeit des Umgangs mit diesen als Anforderung des Lebens bestimmen. „Trennungen, Verluste ganz allgemein, können durch Trauerprozesse verarbeitet werden...., aber jede bewusst erlebte Trennung verläuft doch nach einem bestimmten Muster:...” (Kast, Sich einlassen und loslassen, S. 7) Der Umgang mit Trennungen, Verlusten, Abschieden und der Trauer allgemein und die damit verbundene Verarbeitung ist eine Fähigkeit von Menschen. Diese Fähigkeit besitzt der Mensch, welche sich aber bei den Einzelnen unterschiedlich äußern. Der Prozess der Verarbeitung ist ein individueller Prozess, den jeder allein grundsätzlich bearbeiten sollte. „Im Grunde genommen ist die Beschreibung des Trauerprozesses in seinen allgemeinsten Zügen eine Beschreibung eines Wandlungsprozesses. Es gibt keine Wandlung ohne Trennung.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S. 8) In welcher Intensität und Stärke die Wandlung vollzogen wird, ist von jedem Einzelnen selber abhängig, je nachdem welche

Erfahrungen man damit schon gemacht hat, wie man damit umgegangen ist und in welcher Art und Weise man sich darauf einlässt und den Prozess zulässt und gestattet. Der Prozess sollte angenommen werden und als Heilung für den Menschen selbst gesehen werden, in psychischer und physischer Hinsicht, der sich keinem Zeitplan anzupassen hat, da der Trauerprozess in verschiedene sich bedingende Phasen einzuteilen gilt und diese von unterschiedlicher Dauer geprägt sein können und sich gegenseitig bedingen und ineinander übergehen. „Die Trauer als ‚psychologischer Prozess von höchster Wichtigkeit für die Gesundheit eines Menschen‘ verläuft bei jedem Menschen unterschiedlich, dessen Bewältigung kann einige Monate, Jahre oder ein ganzes Leben andauern.“ (Borchert, Die Phasen der Trauer bei Anne Philipe, S.3).

Trauer, die bei Abschieden, Verlusten und Trennungen in unterschiedlichster Intensität auftritt, sollte weder ignoriert noch bekämpft, sondern durchlebt werden und einen Platz im Leben und in der Gesellschaft einnehmen.

„Trauer ist ein Lebensgefühl – genauso wie Freude, Lust, Enttäuschung oder Angst. Wir erfahren sie auf verschiedenen Ebenen unseres Daseins, von Geburt an. Keiner ist davon ausgenommen, jeder trauert irgendwann einmal in seinem Leben. Wie allgemein gültig dies auch ist, so trauert doch jeder anders. Genauso wenig, wie es `die` Liebe und `die` Angst gibt, erleben wir `die` Trauer.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.13)

3.1.1. Verluste im Laufe des Lebens

Wenn ein Mensch Verluste, Abschiede, Trennungen im Laufe des Lebens erfährt, unterscheidet man in bewusst erleben und unbewusst erleben dieser.

Verluste, Abschiede, Trennungen kann man schon früh im Leben erfahren und seine Erfahrungen im Umgang und Verarbeiten dieser machen. Dabei ist nicht immer ein Todesfall ausschlaggebend, sondern auch andere Begebenheiten aus dem alltäglichen Leben, die Trauer (Traurigkeit) hervorrufen können.

„Es gibt unendlich viele verschiedenartige Trennungssituationen im Leben. Sich einzulassen auf etwas, wieder loszulassen, und erneut sich einzulassen,

scheint mir ein Grundrhythmus menschlicher Aktivitäten und menschlicher Beziehungen zu sein. Das Loslassen, die Trennung wird von uns immer auch als Verlust erlebt, wenn es gut geht aber als Verlust und als Gewinn.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S. 7)

Wohnortwechsel, Wohnungswechsel, Schul- und Kitawechsel, Ende der Kindergartenzeit, Ende der Schulzeit, Pubertät mit all den Veränderungen – physisch und psychisch, Beendigungen und Zerschneiden von Freundschaften, Trennung /Scheidung im Bekannten- und Familienkreis, das Ende der ersten großen Liebe oder einer innigen Beziehung, Weggehen/Auszug erwachsener Geschwister, Krankheit mit Auswirkung auf die Lebenssituation und – qualität bei Bekannten oder Familienmitgliedern oder bei der eigenen Person, plötzlich auftretende Behinderung - physisch und/oder psychisch im direkten oder indirekten Umfeld, Schulabbruch, Abbruch der Ausbildung, Arbeitsplatz- und Ausbildungsplatzverlust oder auch materielle Not mit Verlust der Lebensqualität, sowie auch Todesfälle wie das Sterben des Haustiers und das Sterben einer wichtigen Bezugsperson bedeuten Trauer für den Menschen und stellen Verluste, Abschiede und Trennungen dar, welche unterschiedlich anerkannt, verarbeitet und wahrgenommen werden können.

3.1.2. Reaktionen auf Verluste

Erste Reaktionen auf Verluste sind unter anderem Verzweiflung, Hilflosigkeit, Nicht – Wahrhaben – Wollen, Verlust des Selbstwertgefühls sowie seelische und körperliche Beeinträchtigungen.

Gefühle die als Reaktionen auf Verluste auftreten sind Trauer, Wut, Hass, Schuldgefühl, Verwirrung, Angst, innere Lähmung, Einsamkeit, extreme Liebe und Schamgefühl gegenüber sich und anderen. In den Gedanken kreisen die Fragen nach dem „Warum“, dem „Wieso“ und dem „Weshalb“ und sorgen für gedankliche Verwirrungen und den Zwiespalt zwischen „Akzeptanz“ und „Nichtakzeptanz“.

Bei einem Verlust, einer Trennung, eines Abschieds treten auch verschiedenste Reaktionen bezüglich des Verhaltens auf. Diese können zum Beispiel der innerliche und äußerliche Rückzug, extreme Aktivität, Schweigen, Aggressionen, Zerstörung von Gegenständen oder/ und der eigenen Person,

Sucht, Klammern an Erinnerungen und an Personen aus dem Umfeld, Illusionen, Selbsttäuschung und Verdrängen sein.

Verluste jeglicher Art sind meist sehr schmerzvoll und hinterlassen tiefe Narben und Lücken und führen zu einer Veränderung, oft auch vollkommenen Veränderung, des Lebens. „Haben wir etwas verloren, das für uns und unser Leben bedeutsam war, einen Menschen, eine Lebensform, eine Arbeit, die körperliche Gesundheit usw., dann geraten wir in eine mehr oder minder bemerkbare Identitätskrise.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S. 11)
Der größte Verlust eines Menschen ist einen geliebten Menschen durch den Tod zu verlieren.

Gefühle und Gedanken kommen neben dem Schmerz hinzu, die die Seele und den Körper vollkommen ergreifen können und den Trauernden in eine andere Welt hineinbringen.

3.2. Trauer

Trauer sind Gefühle, die einem Verlust, einem Abschied, einer Trennung, einem Verstorbenen gegenüber empfunden werden. Diese Gefühle lösen sich langsam auf und weichen neuen Beziehungen.

„Trauer nennen wir das Gefühl für das Erleben des Verlustes von etwas, das für uns einen Wert dargestellt hat. Überlassen wir uns den Gefühlen der Trauer, dann treten wir in einen psychischen Prozeß ein, der uns befähigt, uns so abzulösen von dem Verlorenen, dass wir zwar den Verlust akzeptieren können, aber so viel als möglich...weiter in unser Leben hineinragen.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S.9)

Der Umgang mit dem Tod und der Trauer ist anerzogen durch Familie und Gesellschaft – wie die Angst vor etwas. Trauer kann gelernt werden. Dabei ist wichtig, dem Tod immer wieder Raum zu geben, denn der verdrängte Tod ist der bedrängende Tod.

Die Auseinandersetzung mit Verlusten, Abschieden, Trennung, Trauer und Tod muss vor der Pubertät stattfinden, lieber früher als später, um zu erlernen damit umzugehen. Die Trauer in ihrer Dauer und deren Phasen und die Bedeutung des Todes sind sehr individuell. Jeder muss seinen eigenen Weg und seine

eigene Zeit für die Trauer finden. Es gibt weder einen richtigen noch einen falschen Weg im Umgang mit Trauer.

Die Trauer ist umso stärker, je größer die Liebe und die Beziehung zu dem verstorbenen Menschen war und das macht den Verlust nicht einfach und auch nicht die Bewältigung des Verlustes und das Schließen der Lücken, die entstanden sind.

Das Leben wird zum „Überleben“, wenn der Tod viel zu früh, zu plötzlich und untragisch eintritt. Es ist normal, dass man dann nicht mehr so funktioniert wie vorher und wie die Umwelt es meist verlangt und erwartet. Kaum jemand weiß dann wirklich, was der Verlust für ihr Leben und für sie bedeutet.

Man kann nur vermuten und erahnen, je nach eigener bisheriger Erfahrung, wie es den Betroffenen geht und wie sie fühlen. Vielleicht fühlen sie sich kraftlos, ohne Mut und Hoffnung, unsicher, Zukunft hat keine Bedeutung mehr für sie und alles ist sinnlos geworden.

Um in das veränderte Leben zurückzufinden, hat jeder eigene Wege und benötigt seine Räume und angemessene Zeit, die sehr unterschiedlich sein und andauern können, denn „Trauer kann nicht zeitlich begrenzt werden. Niemand kann voraussagen, wann die Trauer um einen geliebten Menschen endet oder ob sie überhaupt enden kann und soll. Trauer ist ein lebenslanger Prozess mit einer ersten, intensiven und besonderen schmerzvollen Zeit und einer langen Zeit der Sehnsucht und des Bedauerns angesichts der Erlebnisse, Entwicklungen und Begegnungen, die nicht mehr möglich sind. Auch nach Jahren und Jahrzehnten kann zu besonderen Zeiten und Anlässen die Trauer um einen bestimmten Menschen noch einmal sehr stark werden und die Angehörigen und die Menschen in ihrem Umfeld für geraume Zeit beschäftigen“ (Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.164).

Dabei brauchen die Betroffenen unterschiedliche Hilfen.

Es gibt keinen bestimmten Zeitrahmen dafür, keine vorgeschriebenen Methoden und Handlungsweisen – oftmals ist es nur die Gewissheit, dass jemand da ist, zuhört und akzeptiert.

Trauernde finden und gehen eigene Wege, um aus dem erlittenen Verlust wieder Kraft und Lebensenergie zu erlangen. Diese können sehr unterschiedlich sein und von dem Umfeld des Trauernden nicht verstanden werden.

Trauer ist ein Gefühl für das Erlebte des Verlustes von etwas, das einen Wert dargestellt hat. Trauer ist die Fähigkeit auf Verluste zu reagieren.

Trauer ist ein psychologischer Prozess von höchster Wichtigkeit für die Gesundheit des Menschen.

Mögliche Trauerreaktionen sind das Zeigen von körperlichen Symptomen und Veränderungen der Wahrnehmungen und Verhaltensweisen sowie unterschiedlichste wechselnde Gefühle.

3.2.1. Faktoren der Trauerbeeinflussung

Trauer wird von verschiedensten Determinanten (Faktoren) beeinflusst. Diese Faktoren können unter Berücksichtigung folgender Fragen betrachtet werden:

Wer war der Verstorbene?

Wie war der Charakter der verloren gegangenen Bindung /Beziehung?

Auf welche Art und Weise trat der Tod ein?

Was waren die Todesumstände?

Kam der Tod plötzlich und unerwartet oder war er voraussehbar?

Hatte der Trauernde schon Erfahrungen mit Verlusten, Trennungen und Trauer?

Wie verlief die Trauer bei schon gemachten Erfahrungen?

Welche Möglichkeiten der Abschiednahme hat der Trauernde?

Wie ist die Persönlichkeit des Trauernden?

Welche sozialen Komponenten / welches soziale Umfeld hat der Trauernde?

3.2.2. Erschwerende Bedingungen für die Trauerbewältigung

Erschwerende Bedingungen für eine gesunde und erfolgreiche Trauerbewältigung sind unter anderem: komplizierte/konfliktreiche Beziehungen ohne Möglichkeit der Klärung zwischen dem Trauernden – dem Verstorbenen –

den anderen Betroffenen; plötzliche, gewaltsame, traumatische Todesumstände (Suizid, Gewaltverbrechen, Unfalltod...), frühere Erfahrungen mit Trauer wie der Tod der Mutter oder/und des Vaters in der Kindheit/in der Jugend, der Tod eines Kindes/ Geschwisterkindes und /oder aberkannte Trauer – verschwiegener Tod.

Bisher wurde Trauer bewusst aus dem Katalog psychischer Erkrankungen herausgehalten, wenn sie nicht länger als zwei Monate andauerte. Nach DSM-5 können Ärzte diesen Zustand nun bereits nach zwei Wochen als eine Form der Depression diagnostizieren.

3.3. Unterschiede in der Bewältigung traumatischer Ereignisse von Kindern und Jugendlichen gegenüber Erwachsenen

Dabei sind folgende Punkte zu berücksichtigen und zu betrachten:

- Verstehen von Emotionen (Gefühlsansteckungen vs. Mitleid vs. Empathie)
- Ausdrücken von Emotionen (nonverbal, aktional, symbolisch, sprachlich)
- Regulierung von Emotionen (aktional, intrapsychisch, interaktional)

Jugendliche verstehen erhöht das Expositionsrisiko und die Desillusionierungsfälligkeit und ihre Ressourcen sind der Kontakt zu Gleichaltrigen, das „Spiel“ und die Sprache und die bisherige schon ausgeprägte Stabilität.

Ihre intrapsychische Regulierungsfähigkeit ist ausgeprägt und symbolische und interaktive Regulierungen sind von Bedeutung für Jugendliche. Die Peergruppen sind wichtiger als Erwachsene. Peers sind eine sehr wichtige Ressource.

In diesen Gruppen leben Jugendliche eine größere Unabhängigkeit und sind mobiler. Ihre kognitiven und physische Fähigkeiten können ihre Stärken werden und sein, z.B. grübeln sie gemeinsam, besprechen Schuldgefühle und durcharbeiten die Gefühle und Ereignisse. Sie haben die Leidenschaft für die gemeinsame Sache, wollen sich helfen und aktiv sein, vollziehen kollektive Handlungen, entwickeln gemeinsame Rituale, sind ein Mittel des Selbstausdrucks. Eine Peergruppe kann neben der Gruppe in der Freizeit

(Jugendeinrichtung) auch in der Schule gegenwärtig sein. Die Schule an sich ist in dem Prozess der Trauerverarbeitung für den betroffenen Jugendlichen auch eine Ressource, da sie Routine und Stabilität gibt und einen Schutz durch Ablenkung. Dabei ist es aber wichtig, dass Lehrer mit der Situation umgehen können und sich mit Grundlagen der Trauerarbeit auskennen. Es sollte eine Kooperation und ein Austausch mit Mitarbeitern der Jugendarbeit stattfinden. Was Kindern und Jugendlichen in dieser schwierigen Zeit brauchen, sind unter anderem Sicherheit durch Alltagsroutine, die Möglichkeit Fragen zu stellen, Offenheit im Bezug auf das Ereignis, Ablenkung durch Spiel, das Erlernen und Ausprobieren von Ritualen und diese auch selber entwickeln können, mehr Zuwendung, Handlungsmöglichkeiten und auch Grenzen.

3.4. Erscheinungsformen der Trauer

3.4.1. Trauer und Angst

Das Leben verändert sich radikal, wenn eine schwerwiegende Verlustsituation, ein Todesfall, eintritt und es gewohnte Lebensumstände und bisherige Sicherheit nicht mehr gibt. Es ist verständlich, dass es Angst macht, wie fast alles Neue.

Diese Ängste sollten einem vertrauten Menschen gegenüber geäußert und anvertraut werden, da es hilfreich ist, bei der Suche nach Lösungsmöglichkeiten.

Therapeutische Hilfe ist angebracht, wenn die Ängste über einen längeren Zeitraum anhalten und daran hindern, den Alltag zu bewältigen.

3.4.2. Trauer und Schuld

Im Zusammenhang mit einer schwerwiegenden Verlustsituation, einem Todesfall, fragt man sich oft nach der Vermeidbarkeit des Vorkommnisses. Besonders Kinder und Jugendliche erfassen meist nur einen kleinen Teil der Realität und /oder werden, um eine Belastung zu vermeiden und aus falscher Rücksichtnahme, über die Zusammenhänge nicht richtig informiert, empfinden die Verlustsituation völlig zu unrecht als eigenes Versagen. Das Gefühl der

Schuld kommt zu dem eigentlichen Trauerschmerz dazu. Es ist hierbei wichtig, die Schuld deutlich und eindeutig zu nehmen.

3.4.3. Trauer und Wut

Die Nachricht von einem Verlust, einem Todesfall löst überraschenderweise oft Wut aus – Wut auf den Menschen der gegangen ist. Aufgrund dieser empfundenen Wut, die meist von dem Betroffenen selbst nicht verstanden wird, entstehen Schuldgefühle.

Durch diese Wut kommt der Trauernde aber in Kontakt mit seiner Trauer und das ist heilsam, diese „Brücke“ zur Trauer zu bauen und anzunehmen. Dieses Gefühl ist auszudrücken, um an die wahren Gefühle der Trauer heranzukommen, der Verlustschmerz ist zuzulassen um Heilung zu finden.

Vorweggenommene Trauer

Diese findet statt, wenn es sich bereits deutlich zeigt und klar ist, dass eine Verlustsituation, ein Todesfall, bevorsteht. Dann ist es ganz natürlich, sich mit dem Verlust, der Trennung und dem Abschied im Vorfeld auseinanderzusetzen. Die Trauer setzt schon vor dem eigentlichen Verlust ein und ist oftmals von einem schlechten Gewissen gekoppelt, da man hilflos und handlungsunfähig ist. Man bereitet sich auf den Verlust vor.

3.4.4. Übergangene Trauer

Von dieser Trauer wird gesprochen, wenn der Alltag einfach keine Zeit zum Trauern einräumt. Ein schwerer Verlust wird nur kurz realisiert und es wird dann schnell zur Tagesordnung übergegangen, da die Pflicht ruft. Trauer lässt sich aber nicht vermeiden, denn wenn sie nicht wahrgenommen und gelebt wird, sucht sie sich eine andere Möglichkeit, um sich auszudrücken.

4. Trauerprozess und Phasen der Trauer

4.1. Der Trauerprozess

Der Trauerprozess ist individuell verschieden und dauert unterschiedlich lange. Der Trauerprozess läuft nicht linear und verschiedene Phasen können sich abwechseln oder vermischen.

Eine Einteilung in normale oder komplizierte Trauer kann ohne Kenntnis der gesamten Situation/umstände/ Persönlichkeits- und Beziehungsstruktur nicht ohne Weiteres genutzt werden. „Im Grunde genommen ist die Beschreibung des Trauerprozesses in seinen allgemeinsten Zügen eine Beschreibung eines Wandlungsprozesses. Es gibt keine Wandlung ohne Trennung.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S. 8)

Die Annahme, der Trauerprozess sei erfolgreich beendet, wenn der Hinterbliebene sich vom Verstorbenen vollständig gelöst hat, ist falsch.

Die Ablösung erfolgt niemals vollständig und auf allen Ebenen – man trägt jedoch die Erinnerung und Liebe für immer im Herzen.

Vielmehr gewinnt der Verstorbene eine andere Bedeutung im Leben der Hinterbliebenen, er bekommt einen neuen Platz im Bewusstsein zugewiesen. Der Verstorbene kann sogar zum inneren Begleiter und Helfer im zukünftigen Lebensabschnitt des Trauernden werden.

Der Trauerprozess endet also nicht, sondern er wandelt sich.

Die Verarbeitung eines Verlustes ist ein Prozess, der in der Fachliteratur häufig als „Trauerarbeit“ beschrieben wird. Die weitere Entwicklung einer Person hängt von der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe ab.

Im Umgang mit Tod gilt es immer wieder, diese als Grunderfahrung menschlichen Daseins, als zum Leben dazugehörig zu akzeptieren. Das beinhaltet auch das Annehmen der damit verbundenen inneren, geistigen Prozesse: das Pendeln zwischen Nicht – Wahrhaben – Wollen (Verdrängen, Verleugnen, Blockieren, Wegdrücken) auf der einen Seite und das Sich – Hineinfallenlassen (Jammern, Verzweifeln, Ohnmacht) auf der anderen.

Menschliche Reaktionsmuster bewegen sich in einer Pendelbewegung zwischen diesen Extremen.

Der Umgang mit dem Tod, ist einer der in jeder Lebensphase geübt werden sollte. Das Annehmen und Akzeptieren der zum Menschen dazugehörigen Prozesse zu üben, wird die eigene geistige Entwicklung und das Verstehen fördern.

Die Prozesse sind normal, sie brauchen nur Raum.

4.2. Phasen der Trauer

Die Phasen der Trauer beziehen sich nicht nur auf Verluste durch den Tod, sondern es gibt sie auch bei anderen Verlusterlebnissen in verschiedenen Variationen und unterschiedlicher Intensität.

Der Betroffene befindet sich in einem Ausnahmezustand von dem Moment an, in dem er von dem Verlust erfährt bis zu dem Zeitpunkt, an dem er ihn endlich als unumgängliche Tatsache akzeptiert, von dem Moment, an dem nichts mehr so sein kann wie es bisher war, bis zu dem Herantasten an neue Möglichkeiten des Weiterlebens. In dieser Zeit geht der Trauernde durch verschiedene Phasen.

Das Durchleben der Phasen und der Abschluss der Trauer hängen aber von den Veranlagungen und der Situation des Betroffenen ab und es kann zu Wiederholungen einzelner Phasen kommen.

Für den gesamten Trauervorgang und für die einzelnen Phasen brauchen die Betroffenen unterschiedlich lange Zeit. Ein Zeitraum für den gesamten Vorgang von bis zu zwei Jahren gilt allgemein als durchaus normal. Man sollte, wenn der Trauervorgang in dieser Zeit noch nicht abgeschlossen ist, darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoll ist, therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen und diese empfehlen.

4.2.1. Die „Phase des Schocks“

Wichtig hierbei ist, dass alle Reaktionen des Trauenden „normal“ sind.

Diese Phase kann wenige Stunden, aber auch mehrere Tage andauern. Dabei fühlt sich der Betroffene erstmal gelähmt und will die Tatsachen nicht wahrhaben und leugnet den Fakt.

4.2.2. Die „kontrollierte Phase“ der Trauer

Erst einmal wird in dieser Phase einfach nur „funktioniert“ um alle grundlegenden anliegenden Sachen zu erledigen. Danach erfolgt meist ein totaler Zusammenbruch und ein Chaos der Gefühle, sowie auch Schuldzuweisungen in verschiedene Richtungen.

Es ist wichtig den Schmerz und alle Gefühle zuzulassen und herauszulassen, denn das hilft, befreit und heilt. In dieser Phase braucht der Betroffene eine „Schonzeit“.

4.2.3. Die „regressive Phase“ der Trauer

In dieser Phase möchte der Trauernde wieder zu sich selbst finden und kommen, weshalb er sich zurückzieht und Abstand zu Freunden und Bekannten sucht. Reaktionen und Verhalten Betroffener können hier sehr unterschiedlich sein, manche sind apathisch, andere haben Suizidgedanken und wieder andere zeigen verschiedene Formen von Suchtverhalten oder andere werden krank. Der Trauernde sucht hierbei unbewusst einen „Notausgang“ aus der für ihn unerträglichen Situation.

Es ist wichtig gerade jetzt den Trauernden nicht mit sich und seinem Leid allein zu lassen, auch wenn es für das Umfeld und die Umgebung sehr schwierig ist.

Der Betroffene möchte in dieser Zeit viel reden, was zuzulassen ist.

Zur Wiedererlangung und Heilung der psychischen Gesundheit ist diese Phase ein wichtiger Schritt.

4.2.4. Die „Phase des Akzeptierens“

Jetzt hat der Betroffene den Verlust verarbeitet und die Erinnerung an die Beziehung zu dem Verstorbenen wird ins „neue“ eigene Leben integriert und Eigenschaften und Gewohnheiten können übernommen werden. Der neue Alltag beginnt.

4.3. Phasen der Trauer nach Verena Kast (1988)

4.3.1. Das Nicht – wahrhaben - Wollen

Verleugnung

Panik vs. Verdrängen

Typische Merkmale dabei sind Schock, Verdrängen, Leugnen und Stimmungslabilität, sowie Leere, Hohlheit, Empfindungslosigkeit, Betäubung, Chaos und Starre.

Typische Äußerungen sind: Nein, nicht ich!, Ich kann es nicht verstehen!, Ich fühle mich total gelähmt!, Ich kann es nicht glauben!, Es ist doch gar nichts! Man zieht sich in die Isolation zurück und bevorzugt die Einsamkeit. Innere Konflikte werden ausgetragen und alles scheint sinnlos und Schuldgefühle kommen auf.

Das Ausmaß der Lebenskrise wird in dieser ersten, durch einen schweren Verlust ausgelösten Phase deutlich. Die Anerkennung des Todes erfolgt in dieser Phase nicht, er ist unreal und der Tod und das Geschehene sind unvorstellbar und werden verleugnet. Die Betroffenen stehen unter Schock – Gefühlsschock - und wirken auf das Umfeld und auf Andere wie versteinert und emotionslos. In den Vorstellungen und den Empfindungen der Betroffenen lebt der Verstorbene noch und es ist ihres Erachtens jederzeit möglich mit dem Verstorbenen zu sprechen, diesen zu treffen und mit ihm etwas zu unternehmen.

Dieser Zustand tritt in den ersten Stunden bis Tagen nach dem Geschehen auf.

Wenn es Trauernde bewusst oder unbewusst nicht zulassen, überhaupt in diese Phase eintreten zu wollen oder einfach nur den Anschein nach außen wahren wollen, treten zusätzlich Probleme für den Trauenden und deren Umfeld auf, denn „Menschen, die bewußte Trauer vermissen lassen, werden immer als selbstbewußte Menschen beschrieben, die stolz sind auf ihre Unabhängigkeit und ihre Kontrolliertheit, die Gefühlsäußerungen gegenüber abgeneigt sind, die Tränen als unangebrachte Weisheit auffassen und die nach einem Verlust weiterleben, als wenn nichts passiert wäre.“(Kast, Trauern, S.85). Vorwürfe, durch den Helfer, gehören überhaupt nicht an diese Stelle. Die Hilfen in der Phase sollten sein: alltägliche Besorgungen übernehmen, einfach Da – Sein, aufrechterhalten des Tagesrhythmus, anregen von Gesprächen über das Geschehene, zulassen von Gefühlen und Reaktionen „ Alle Probleme aus der ersten Trauerphase können auch so gesehen werden, dass hinter ihnen der Versuch des Patienten steht, die Phase der aufbrechenden Emotionen zu vermeiden. Menschen, die in der zweiten Phase stecken bleiben, wirken wesentlich anders und stehen an einer völlig anderen Stelle des Prozesses als die, die in der ersten Phase stecken bleiben. Diese sind Menschen, die die Trauer überhaupt vermeiden wollen.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S.19f.)

4.3.2. Die aufbrechenden Emotionen

Auflehnung, Zorn, Aggression, Emotion
Depression vs. Heftige Emotionen

Typische Merkmale sind Wut, Zorn, Ohnmacht, Trauer, Angst, Hass, Freude sowie stetiges Nörgeln und Kritisieren, Selbstanklage und die Schuldzuweisungen und Schuldgefühle, Schlaflosigkeit und Infekte.

Typische Äußerungen sind jetzt unter anderem viele Fragen wie: Warum ich?, Warum ist das passiert?, Wer ist schuld?, Muss ich auch sterben? Und alles geht dem Betroffenen auf die Nerven und der Zweifel an Gefühlen wie Liebe.

Starke und auch ambivalente Gefühle, wie Angst, Schuld, Wut, Schmerz, Enttäuschung und Hilflosigkeit brechen auf und dieses bewirkt starke innere

Unruhe, Nervosität und verursacht oftmals Schlafstörungen. Diese Emotionen scheinen nur wenig oder gar nicht kontrollierbar zu sein und diese und die Erinnerungen an den Verstorbenen schmerzen und belasten den Betroffenen stark. Hierbei sind auch von großer Bedeutung die Verbindung des Trauernden mit dem Toten und die Beziehung zwischen ihnen. Dabei zählt nicht, ob die Beziehung als funktionierend oder gestört angesehen wird, denn dieser Umstand beeinflusst nicht die aufbrechenden Emotionen grundlegend, sondern die Trauer an sich, so dass man sagen kann „..., dass die Dauer der Trauer – und ich würde auch ergänzen: die Art der Trauer, allenfalls sogar das `Gelingen` der Trauer – wesentlich davon abhängt, welcher Art von Konflikte zwischen den Angehörigen und dem Toten waren.“ (Kast, Trauern, S. 64)

Der Verlassene wird begleitet von Hilflosigkeit und Schwere, was sein derzeitiges Leben stark beeinflusst und ihm das Gefühl gibt, dass sein Leben in einer schwarzen Wolke umhüllt ist. Die aufbrechenden Emotionen, so unterschiedlich sie auch sein können, richten sich auch in verschiedenste Richtungen und an Personen, die direkt oder indirekt im Umfeld des Trauenden zu finden sind, egal ob es Angehörige, Bekannte, Freunde oder Helfer sind. „Der Helfer in dieser Phase muß allerdings damit rechnen, dass der Zorn, der Ärger des Trauenden auch ihn trifft, besonders, wenn er etwa im Blick auf etwas Vergangenes oder Gegenwärtiges anderer Ansicht sein sollte. In dieser Phase ist es wesentlich, dass man das Erleben des Trauernden einfach nur teilt, das heißt zuhört und wirklich anwesend ist und vor allem nicht die eigenen Trauererlebnisse zum besten gibt.“ (Kast, Trauern, S.66f)

Hilfen durch die begleitenden Personen können sein: Förderung von empathischen Gefühlsausdruck, Wut und Zorn ebenso akzeptieren wie Depression, aussprechen lassen von Problemen, Schuldgefühle zur Kenntnis nehmen und keine Wertungen, Zurechtweisungen und Interpretationen vornehmen.

4.3.3. Das Suchen und Sich Trennen

Verhandeln, Erkennen und Trauerns
Verzweiflung vs. Realitätsarbeit

Typische Merkmale sind Trauer und Tränen, der Rückzug und die auftretende Angst, sowie depressive Zustände und typische Äußerungen sind Ängste vor dem was kommt und aufkommende Erinnerungen. Kontakt zu andere wird aufgenommen und das Selbstbewusstsein fängt ansatzweise an sich wieder aufzubauen.

Typische Merkmale in dieser Phase sind: das hoffnungsvolle, kooperative, aktive und umgängliche Verhalten und die damit verbundenen Aktionen, sowie Einsamkeit, Verzweiflung, Hilflosigkeit, Unruhe, Identifikation, Phantasien und Träumen über den Verstorbenen. Die Beziehungswünsche und –sehnsüchte des Trauernden stoßen mit der Alltagsrealität zusammen und ermöglichen, dass der Verlust zu einem inneren Begleiter wird.

Typische Äußerungen: allmählich erlangt man die Erkenntnis, dass es tatsächlich so ist und einem werden die Folgen klar.

Erinnerungen an den Verstorbenen und an das Leben mit ihm dominieren das Leben des Betroffenen und spiegeln sich in den Gedanken und den Gesprächen wider. Es tauchen immer wieder Träume, Phantasien, Geschichten und Erlebnisse über den Verstorbenen auf, welche sich in dieser Phase in allen Gesprächen wieder finden und den Alltag des Betroffenen bestimmen. Das Durchleben und Erleben dieser Phase ist vom Trauenden selbst nicht beeinflussbar und „Das Suchen geschieht unwillkürlich. Die Trauerarbeit scheint mir dort gelungen zu sein, wo dem Finden immer wieder der Aspekt des Sich – trennen -Müssens, des Verlassen-Müssens folgt und wo die Trennung akzeptiert wird. Das Suchen – Finden – Trennen erlaubt es, sich mit dem Partner auseinanderzusetzen, etwas in sich zu entdecken, was mit dem verstorbenen Menschen zusammenhängt, und dennoch zu spüren, dass mit dem alten Lebensumständen nicht mehr zu rechnen ist,...“ (Kast, Trauern, S. 70).

Dabei treten auch erdachte Zwiegespräche mit dem Verstorbenen auf und Vorlieben und Charakteristika der Person werden übernommen und gelebt, um den Verstorbenen weiterleben zu lassen, alte Gewohnheiten zu halten und aufleben zu lassen, sowie den Ausmaßen der Veränderung zu entgehen. Der Trauende sieht schon tendenziell, dass nicht alles verloren ist und stärkt sich mit Bildern der Beziehung, die er verinnerlicht und neu ordnet. Dabei

können starke und chaotische Gefühle aufflammen, da Finden und Erinnern eine Anstrengung bedeutet und ein Auf und Ab der Gefühle bedeuten.

Das Realisieren und die Akzeptanz des Verlustes ist das Ziel bei der Auseinandersetzung mit den Erinnerungen und typisch für diese Phase. Es ist ein Suchen – Finden – Trennen. Hierbei wird erkannt, dass das eigene Welt- und Selbstverständnis umgebaut werden muss und dass man mit den alten Lebensumständen nicht mehr rechnen darf und kann.

Der Begleiter, der vertraute Helfer muss in dieser Phase den Betroffenen Zeit lassen und Geduld haben, die verschiedenen Formen des Suchens aushalten und akzeptieren, beobachten und Aufmerksamkeit gegenüber Hinweisen auf Suizidalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch walten lassen. Weiterhin ist wichtig eine realistische Bewertung der Beziehung zu fördern und aufkommende Neu- und Zukunftsorientierungen zu unterstützen.

„Die Gefahr des Suizids scheint mit in der Phase des Suchens am stärksten zu sein. Auch wenn sehr wenige Menschen nach einem Todesfall wirklich Suizid begehen, glaube ich doch, dass die Gefahr des Nachsterbens in dieser Phase tatsächlich sehr groß ist. Ich meine mit Nachsterben, dass man dem Sterben keinen Widerstand entgegensetzt.“ (Kast, Trauern, S. 102)

„Die Gefahr in der Phase scheint mir wirklich die zu sein, dass das Suchen zwar auf alle Fälle stattfindet – wer sich einmal in den Trauerprozeß begeben hat, der sucht, ohne dass ihn jemand dazu auffordern müsste, er findet vielleicht auch -; schwierig wird es aber mit dem Sich – Trennen. Gerade in Situationen, in denen man...`Trauerhilfe` leistet, kann es passieren, daß diese Trauerarbeit an der Stelle, wo der Trauernde vom Verstorbenen getrennt werden müsste, stecken bleibt.“ (Kast, Trauern, S. 104)

4.3.4. Der neue Selbst- und Weltbezug

Verbindlichkeit

Einwilligung, Annahme

Resignation vs. Zustimmung

Typische Merkmale sind resignative und stille Annahme, ein Zustand der Friedlichkeit, Erschöpfung, Gelöstheit und große Sensibilität, sowie Akzeptanz des Verlustes, Freude, Selbstständigkeit.

Typische Äußerungen sind gesteigertes Selbstvertrauen und Stolz.

In dieser Phase erlangt der Trauernde wieder Interesse an den Mitmenschen, an der Welt, an der eigenen Person und dem dazugehörigen Leben, Alltag und Umfeld. Das Leben wird neu geordnet und gestaltet und die Akzeptanz des Verlustes und der Veränderung erfolgt. Der Zukunft wird positiv begegnet und persönliche Interessen und Wünsche werden gesehen.

Helfer sollen hierbei den Betroffenen im Prozess des Loslassens unterstützen und helfen bei der Zielsetzung. Das „Nicht – mehr – gebraucht – werden“ soll vom Helfer akzeptiert werden, aber weiterhin sensibel bleiben für mögliche Rückfälle.

4.4. Übersicht Trauerphasen und die dazugehörige Traueraufgabe

Trauerphasen nach Verena Kast	Traueraufgabe nach W. Worden
Phase des Nicht – Wahrhaben – Wollens	Verlust als Realität akzeptieren
Phase der aufbrechenden Emotion	Trauerschmerz durchleben /aushalten
Phase des Suchens und Sich – Trennens	Anpassung an die Umwelt, in der der Verstorbene fehlt
Phase des neuen Selbst- und Welt-Bezugs	Dem Verstorbenen einen neuen Platz zuweisen und weiterleben in neuer Lebensqualität

Die Trauerphasen nach Verena Kast wurden hier ausführlich dargestellt. Es gibt aber auch noch andere Phasenmodelle, die hier folgend kurz dargestellt

werden. Im Grundlegenden sind sie sich sehr ähnlich – gleichen sich. Einige Vertreter benennen 5 Phasen. Man findet auch unterschiedliche Begriffe dafür: Sterbephasen, Trauerphasen und Phasen des Trauerverhaltens, Stufen der Verlustverarbeitung.

4.5. Sterbephasen nach Kübler – Ross (1969)

An dem Phasenmodell von Kübler – Ross lehnen sich andere Modell stark an. Hier findet man 5 Phasen, die entwickelt wurden sind für die Situation, dass ein Mensch erfährt, dass er an einer unheilbaren Krankheit leidet.

Dieses Phasenmodell wurde von einigen späteren Fachleuten kritisiert und abgewandelt, verändert – gilt aber oftmals noch als Grundlage aller zeitlich folgenden Modelle.

Die Phasen nach Kübler – Ross sind:

1. Phase: Nicht – wahrhaben – wollen
2. Phase: Zorn
3. Phase: Verhandeln
4. Phase: Depression
5. Phase: Zustimmung

4.6. Phasen des Trauerverhaltens nach John Bowlby (1980)

Die Phasen hier waren anfänglich nicht deutlich unterteilt, ließen aber trotzdem eine Abfolge erkennen. Heute sind sie wie folgt benannt:

1. Phase: Phase der Betäubung
2. Phase: Phase der Sehnsucht und Suche
3. Phase: Phase der Desorganisation und Verzweiflung
4. Phase: Phase der Reorganisation

4.7. Stufen der Verlustverarbeitung nach Horowitz (1990)

Horowitz hat die Phasen nach Bowlby als Grundlage für seine Stufen der Verlustverarbeitung verwendet.

1. Stufe: Sterben
2. Stufe: Tod und Aufschrei
3. Stufe: Abwehr (Verleugnung)
4. Stufe: Wiedererfahrung (Intrusion)
5. Stufe: Durcharbeiten
6. Stufe: Vervollständigung bzw. Beendigung

4.8. Aufgabenmodelle

Aus den verschiedensten Phasenmodellen und der unterschiedlichen Kritik daran, sind Aufgabenmodelle der Trauer entstanden.

Sie sollen den Trauernden und den Helfenden Orientierungsmöglichkeiten bieten und vereinfachen den komplexen Trauerprozess. Diese Aufgaben lassen mehr Raum für individuelle Trauererfahrungen. Wegbereiter dafür sind unter anderem auch: Smolka, Rüdiger, Worden (siehe in diesem Kapitel Nr.4.), Lammer und Spiegel.

Die 8 Aufgaben der Trauer:

1. Auslösung der Trauer
2. Strukturierung
3. Anerkennung der Realität
4. Entscheidung zum Leben
5. Expression unakzeptabler Gefühle und Wünsche
6. Bewertung des Verlustes
7. Inkorporation des Verstorbenen
8. Chance der Neuorientierung

4.9. Besonderheiten und Probleme beim Trauerprozess und seinen Trauerphasen

Das Durchleben des Trauerprozessen in all seinen Phasen beeinflusst das erneute Erleben von Trauer im späteren Leben und dabei ist auch das Alter der Menschen zu berücksichtigen, wann er seine ersten Erfahrungen mit Tod und Trauer gemacht hat, denn es ist so, „...“, dass Menschen, die ihre Mutter vor

dem 11. Lebensjahr verloren haben, eine besondere Neigung zeigen, auf Verlusterlebnisse im späteren Leben heftiger zu reagieren als andere....Wenn jemand einen Menschen verloren hat, der ihm viel bedeutete, dann wird er auf Verlusterlebnisse, Trennungserlebnisse stärker reagieren als jemand, der niemanden verloren hat.“ (Kast, Trauern, S. 74).

Während eines Trauerprozesses werden die einzelnen Phasen durchlaufen und sorgen für einen gesunden und heilenden Wandel, um dann mit einem neuen Selbst- und Weltverständnis weiterleben zu können. Risiko im Durchlaufen des Trauerprozesses ist es, in eine der Phasen zu verharren, stecken zu bleiben. Je nach Phase kann es unterschiedliche Gefahren und Probleme hervorrufen, denn Trauernde, „Die in der ersten Phase stecken bleiben, sind Menschen, die die Trauer überhaupt vermeiden wollen; die in späteren Phasen steckenbleiben, sind Menschen, die nicht mehr aus der Trauer herausfinden, die chronisch trauern....Genaubesehen blockieren auch sie irgendwie den Trauerprozeß, auch sie geben sich nicht in diesen Wandlungsprozeß hinein, obwohl es aussieht als wären sie voll drin.“ (Kast, Trauern, S. 90f).

Gründe für das Verharren in diesem Prozess

- nicht verarbeitete frühere Verluste evtl. schon in der Herkunftsfamilie
- „Schonung“ durch andere, Aufrechterhaltung von Illusionen
- flucht in den Kummer anderer – „sich kümmern“
- Weltanschauungen und Ideologien, die Trauer verbieten und anwerten
- Eskalation durch „Fluchtversuche“ – Flucht vor Trauer – Trennung vom Partner – neue Verluste – Flucht vor Trauer durch Konsum (z.B. Alkohol, Drogen, Medikamente usw.) – neue Probleme – neue Verluste -> „Teufelskreis“

Trauerprozess ist als ein sehr individueller Prozess anzusehen, in dem durchaus Phasen vermischen, übersprungen oder sogar nachgeholt werden können.

5. Kinder und Jugendliche Trauern anders

5.1. Tod, Trennung und Trauer bei Kindern und Jugendlichen

Menschen sind immer wieder von Situationen betroffen, in denen sie einen Verlust erleiden und Abschied nehmen müssen. Das betrifft nicht nur Erwachsenen, sondern auch alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. „Kinder begegnen dem Tod immer wieder. Wenn ein Haustier oder ein Nachbar stirbt, haben sie Fragen. Wenn ein naher Angehöriger stirbt, erfahren sie...einen Bruch in ihrer eigenen Lebenswelt.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.44)

Abschiede prägen unser Leben und gehen mit Veränderungen einher und „...eintretende Veränderung kann mehr oder auch weniger gut verkraftet werden; manche Menschen lernen mit der Trauer umzugehen, andere verbleiben ihr ganzes Leben in einem Zustand tiefer Traurigkeit und Verzweiflung.“ (Borchert, Die Phasen der Trauer bei Anne Philipe, S.3)

Es treten im Laufe eines Lebens verschiedene Verlustsituationen auf, mit denen man plötzlich und meistens unerwartet umgehen muss. Die endgültigste und tiefgreifendste Ausprägung einer Verlustsituation, findet sich im Tod eines nahe stehenden Menschen.

Ein Abschied, ein Ende von etwas ist für Kinder und Jugendliche etwas Endgültiges.

Das Erleiden eines Verlustes und das Abschiednehmen müssen von einem geliebten Menschen, z.B. durch Tod oder Trennung der Eltern, von einem Haustier oder auch bei einem Umzug sowie einem Schulwechsel trifft es Kinder und Jugendliche in allen Altersstrukturen. Je nach Entwicklung und Alter vollziehen sich auch die Wahrnehmung und die Verarbeitung eines solchen Ereignisses.

Trauern ist dann das natürliche Bedürfnis. „...eintretende Veränderung kann mehr oder auch weniger gut verkraftet werden; manche Menschen lernen mit der Trauer umzugehen, andere verbleiben ihr ganzes Leben in einem Zustand

tiefer Traurigkeit und Verzweiflung.“ (Borchert, Die Phasen der Trauer bei Anne Philipe, S.3)

Oftmals aber unterdrücken Kinder und Jugendliche das Gefühl, weil sie ihre Eltern damit nicht noch zusätzlich belasten wollen, oder sie spüren, dass diese damit nicht umgehen können.

Es erfordert Zeit, innere Stärke und eine gefestigte Einstellung, um einem Kind oder einem Jugendlichen in seiner Trauer Beistand, Halt und Hilfe geben zu können.

Viele Erwachsene fühlen sich dem aber nicht gewachsen, weil sie selbst nicht gelernt haben, mit der Thematik umzugehen. Es ist schon schwer die Information den Kindern und Jugendlichen zukommen zu lassen, aber noch schwerer ist es für die Erwachsenen das auch für sie Unbegreifliche zu erklären und sich den Fragen zu stellen und die „richtigen“ Antworten zu geben. Im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen ist daran zu denken, dass grundsätzlich folgendes gilt „Wichtiger jedoch als jeder Erklärungsversuch bleibt die emotionale Nähe zum Kind. So kann es die ungeheuerlichen und oft wirren Gedanken auch über ein befürchtetes eigenes Verschulden am Tod des anderen äußern. Bis zu 40 Prozent aller trauernden Kinder fühlen sich verantwortlich für den Tod ihrer Lieben.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.70f) Denn Trauer und Tod sind heute noch für viele Menschen ein Tabuthema!

Kinder und Jugendliche, die das Gefühl haben, ihre Trauer nicht zulassen zu dürfen, entwickeln auffällige Verhaltensweisen. „ Soll Kindern kindgerechtes Trauern ermöglicht werden, besteht die Herausforderung für die Erwachsenen darin, die Sprunghaftigkeit und Willkür ihrer Trauer zu akzeptieren. Trauernde Erwachsene sind für Kinder genauso `komisch und fremd´ wie umgekehrt. Kinder wollen nicht ausgeschlossen, sondern beteiligt sein. Kinder werden unterschätzt, wenn man sie vor dem Anblick des Toten schützen möchte. Die pure Information...reicht nicht aus.“

(Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.35)

Sie werden aggressiv oder ziehen sich in sich selbst zurück. Trauer ist eine Anpassungsreaktion, die gelebt werden muss!

Grundsätzlich ist es möglich, auch bereits mit sehr kleinen Kindern über den Tod zu sprechen. Man sollte aber dabei die entwicklungs- und altersspezifischen Besonderheiten beachten.

5.2. Trauerkonzepte und Trauerverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen

Jeder Mensch entwickelt individuelle, von seinem Umfeld und seiner Erfahrung abhängige Vorstellungen vom Sterben und Tod.

Die Entwicklung von kindlichem Sterblichkeitswissen vollzieht sich in altersabhängigen und naturgegebenen Stadien. Dies sind Stadien der Begriffsbildung und kognitiven Reifungsprozesse.

Trauerbewältigung bei Kindern und Jugendlichen hängt immer zusammen mit ihrem jeweiligen altersbedingten Verständnis zum Tod. Einem in unserem Kulturkreis vorherrschenden Todesverständnis werden im Allgemeinen drei charakteristische Elemente zugeschrieben:

- Unumkehrbarkeit
- Beendigung biologischer Funktionen
- Universalität

Nach Piaget unterscheidet man vier Phasen des Todverstehens.

Sensumotorische Phase:	kein Verständnis vom Tod
Präoperationale Phase:	Egozentrismus, eigener Tod ist unvorstellbar
Konkret – operationale Phase:	einzelne Konzepte des Todeskonzeptes werden verstanden
Formal – operationale Phase:	Todesverständnis festigt sich

Neben Piaget zählen auch Gesell und Ilg zu den bedeutenden Personen, die sich mit den Todeskonzepten im Kinder- und Jugendalter beschäftigt haben.

Das Verständnis von Tod ist in den verschiedenen Lebensaltern entwicklungsabhängig. „Gleichgültig, welchen Alters Kinder sind, die Welt um sie wird brüchig durch den Tod. Zerrissen von Schmerz und Sehnsucht, bleiben sie oft ewig Suchende. Das spätere Trennungs- und Bindungsverhalten kann hier seinen Ursprung haben.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.81)

Die Charakteristika des kindlichen Denkens und Fühlens, die allgemeinen kognitiven und emotionalen Fähigkeiten bestimmen die Vorstellungen über den Tod wesentlich mit.

Jede Altersstruktur hat seine Schwierigkeiten im Begreifen von Tod und Sterben.

Vorschulkinder haben Schwierigkeiten mit der Endgültigkeit, Schulkinder mit der Allgemeingültigkeit und Jugendliche mit der Unvermeidbarkeit, also kann man sagen „...ein Kleinkind erlebt den Tod einer geliebten Person anders als ein Teenager, hat andere Fragen, Sorgen und Bedürfnisse.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.44)

Kinder eignen sich Todesvorstellungen erst allmählich im Verlauf ihrer intellektuellen Entwicklung und Sozialisation an.

Schon in den ersten Lebensjahren werden Kinder mit unterschiedlichen Formen und Arten des Abschieds konfrontiert, so z.B. der Verlust eines Freundes/einer Freundin, die in eine andere Stadt zieht; der Abschied von der heißgeliebten „Kindergartentante“, die in den Mutterschutz geht; der Abschied vom Kindergarten; der eigene Umzug; der Verlust bei der Trennung oder Scheidung der Eltern; die Mutter oder der Vater, der ins Krankenhaus geht.

Das alles sind Situationen, in denen Trauer in tiefster Form erlebt wird und für jedes Kind je nach Alter einem Sterben und Tod gleichkommt.

Die unbewusste Parallelisierung von Tod und Trennung verursacht oft unangenehme und schmerzliche Gefühle. Für kleine Kinder bedeutet Tod emotional vor allen Dingen Entzug oder Entbehrung von Wichtigem. Für Kinder gibt es in erster Linie die Gegenwart.

Die Verlustangst beginnt mit einem Jahr und kann bis ins siebente, achte Lebensjahr hinein andauern. Die Wahrnehmung des Todes setzt ungefähr mit

dem vierten Lebensjahr ein. Eine realistische Vorstellung entwickelt sich erst ab dem Schulalter.

Trauvorstellungen bei Kindern sind abhängig vom allgemeinen Entwicklungsstand, den bisherigen Erfahrungen und Erlebnissen sowie dem Gespräch mit Erwachsenen und der Einstellung der Eltern.

Einflussfaktoren auf die unterschiedlichen Trauerreaktionen bei einem Kind sind das Alter des Kindes, die Art der Ereignisse, die vorbestehende Persönlichkeit, der allgemeine Gesundheitszustand, die früheren Krisenerfahrungen und –bewältigungen, soziale Faktoren und die Erwartungshaltung.

Jugendliche befinden sich dabei schon in einer anderen Situation und haben unterschiedliche Erfahrungen im Umgang damit gesammelt.

Körperliches Wachstum, die aufkeimende Sexualität, die Ablösungswünsche und auch damit verbundenen Ängste gehen einher mit dem tieferen Erkennen von Endlichkeit. Sie bereiten sich auf ihr kommendes eigenes Leben, mit der Übernahme von mehr und mehr Verantwortung vor. Sie orientieren sich verstärkt nach außen und entwickeln Vorstellungen von sich selbst und ihrem Platz in der Welt. Allmachts- und Unsterblichkeitsphantasien wechseln sich ab mit tiefen Zweifeln und Unsicherheit.

Der Tod bedeutet für sie das absolute Gegenteil von allem, was in ihrem Leben gerade von Bedeutung ist. Doch sie gehen auch in tiefe Diskussionen über den Sinn des Lebens und der Möglichkeit des Selbstmordes.

Ihr Verstehen der Zusammenhänge ist zwar dem eines Erwachsenen sehr ähnlich, jedoch ist ihre Gefühlswelt anderen Bedingungen unterworfen. Ihre Reaktionen auf den Verlust eines nahe stehenden Menschen können Angst, Ärger, Schock, Schuldgefühle bis hin zu Rückfall in kindliche Verhaltensweisen oder Suizid reichen.

Obwohl der Jugendliche nach außen häufig Autonomie demonstriert, sucht und braucht er noch die Unterstützung der Eltern und anderer Erwachsenen und Vertrauenspersonen bei der Bewältigung seiner Zukunftsängste und der Gestaltung des Lebensplans. „Gewinnen Sie das Vertrauen des trauernden

Kindes – und werden Sie damit zu seinem größten Schatz. Es braucht kontinuierliche, zuverlässige und wertfreie Zuwendung. Vielleicht haben Sie im Moment mehr Kraft als die Eltern. Es fällt Kindern übrigens leichter, sich mit Erwachsenen des gleichen Geschlechts zu identifizieren und sie als Vorbild im Trauern anzunehmen.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.84)

5.3. Altertypische Vorstellungen, Reaktionen und Erlebnisweisen von Tod und Trauer

5.3.1. Kleinkinder (0 – 3 Jahre)

In diesem Alter haben Kinder ein begrenztes oder gar kein Verständnis und noch keine Vorstellungen von Tod. Im Alter von 0 bis 6 Monaten haben sie natürlich noch keine Vorstellung vom Tod, können aber schon auf das veränderte Verhalten der Eltern reagieren. Zwischen 6 und 18 Monaten verstehen Kinder bereits Ansätze von Trauer.

Im Alter von 9 Monaten bis 2 ½ Jahren können Kinder belebte und unbelebte Objekte unterscheiden. Das Erleben von Verlusten und Trauer bezieht sich ausschließlich auf die traurige Stimmung der Umgebung und auf die Gefühle der Eltern. Der Tod als unmittelbares Ereignis und die damit verbundenen bestimmten emotionalen Reaktionen im Umfeld können Kinder jedoch tief bewegen und berühren und zu aggressiven Verhalten und ausgeprägten Trennungsängsten führen. Kinder reagieren auf Verlusterfahrungen mit einer grundlegenden emotionalen Irritation.

Ihre Angst verlassen zu werden ist groß und sie empfinden Verluste.

Charakteristisch für dieses Lebensalter ist eine enge Bindung an Bezugspersonen und die fehlende Zeitvorstellung. Vorübergehende Trennungen werden oft als tatsächliche Trennung erlebt und können starke Verlassenheitsgefühle auslösen. Dabei kann aus heftigem Protest stille Verzweiflung, Traurigkeit und dann Gleichgültigkeit werden, wenn das Kind die Hoffnung auf Rückkehr aufgegeben hat.

Sie reagieren eher wütend, trotzig, weinend und suchen die Verstorbenen an vertrauten Orten und sind in einer Wartesituation.

Weiterhin kann sich das Ess- und Schlafverhalten ändern, sie sind reizbar, weinen, haben Ängste, Wut, Zorn, sind traurig und warten und suchen.

Mit 2 ½ bis 3 Jahren begreifen Kinder den Tod als Gegenteil zum Leben – Tod ist „Nichtleben“. Pflanzen und Tiere werden als lebend erkannt.

Die Endgültigkeit und Unumkehrbarkeit des Todes ist noch unbegreiflich. Tod gilt als Abwesenheit für kurze Zeit, ähnlich wie Schlafen, Reisen oder Trennung. Kleinkinder bis 3 Jahre haben noch keine Todesvorstellung. Sie sprechen von Toten, als wären sie am Leben. Sie trauern aber bei einer Trennung.

5.3.2. Vorschulkinder

3 bis 5jährige Kinder erleben den Tod in der magischen Phase. Sie glauben den Tod über bestimmte Verhaltensweisen vermeiden zu können. Die Vermischung von Realität und eigenen Wünschen ist in diesem Alter sehr hoch. Der Tod wird auch oftmals zum Thema im kindlichen Spiel.

Kinder beziehen in diesem Alter alles auf sich und können Schuldgefühle entwickeln, weil sie sich am Tod eines Menschen schuldig fühlen, den sie sich z.B. einmal „fortwünschten“. Es können Ängste vor weiteren Verlusten eintreten und sie sind oft zutiefst verunsichert und reagieren mit Auffälligkeiten im Verhalten, z.B. Aggression, Rückzug und extremen Ängsten oder körperlichen Symptomen, wie z.B. Nägel kauen, Einnässen und Stottern.

Es besteht eine gewisse Neugier und ein Interesse dem Tod gegenüber. Sie stellen viele Fragen und geben erste Äußerungen zum Thema Tod von sich. Der Tod betrifft in ihren Vorstellungen immer nur andere. Angstbesetzt ist der Tod bezüglich der damit verbundenen Trennung. Der Tod wird in diesem Alter schon personifiziert und gilt auch weiterhin nur als vorübergehender Zustand. Als Todesursache werden äußere Formen wie Unfall und Gewalt gesehen. Körperliche Krankheiten werden nicht als unmittelbare Todesursache erkannt. Der Zeitbegriff ist in diesem Alter noch nicht so weit entwickelt, dass die Kinder den Begriff der Endlichkeit, Unausweichlichkeit und Endgültigkeit verstehen und begreifen können. Sie begreifen den Tod als „Fortsein“.

Das Mitfühlen kann das Kind noch nicht leisten.

Mit 5 Jahren wenden Kinder das Wort „Tod“ begrenzt und unklar an. Trotz der Erkenntnis, dass Tod mit Leid und Traurigkeit zusammenhängt, ruft das Wort „Tod“ keine emotionalen Reaktionen hervor.

5.3.3. Grundschulkinder

Mit 6 – 8 Jahren finden naturwissenschaftliche Erklärungen Eingang in das Verständnis der Kinder. Sie haben ein sehr sachliches, nüchternes Interesse am Tod. Das Begriffsvermögen von Tod ist realer, spezifischer und genauer. Die Kinder beginnen die Bedeutung des Todes zu verstehen. Sie fragen intensiver nach und wollen alles konkret beantwortet haben. Trotzdem verstehen sie nicht alles und entwickeln deshalb große Verlust- und Trennungsängste, Zukunftsängste, Verwirrtheit, Deprimiertheit und Schuldgefühle. In dem Alter möchten sich Kinder austauschen und mit Gleichaltrigen auch einen eigenen kindlichen Weg des Begreifens und Verarbeitens gehen.

Das Kind kennt die physischen Aspekte des Todes. Alle Lebewesen müssen sterben, das ist ihnen bekannt und die Einsicht dafür ist vorhanden. Es wird klar, dass alle lebensnotwendigen Körperfunktionen mit dem Eintritt des Todes aufhören. Die Irreversibilität des einmal eintretenden Todes wird anerkannt. Dass Tod das Kind selbst auch einmal trifft, bedenkt es hier noch nicht. Sie begreifen den Tod als endgültig und dieser wird weiterhin häufig personifiziert. Es zeigen sich erste emotionale Reaktionen ab dem siebenten Lebensjahr und das Zeitgefühl wird differenzierter. Das Interesse an dem Thema Tod steigt und an den damit verbundenen Ritualen, Totenfeiern und Beerdigungen, sowie die Neugier bezüglich möglicher Todesursachen wie Mord, Krankheit, Alter und Unfälle. Die Beunruhigung nimmt zu hinsichtlich des möglichen Todes eines Angehörigen, besonders der Mutter. Der Tod wird zum Leben dazugehörend akzeptiert und das Interesse an dem was nach dem Tod passiert, steigt an.

5.3.4. Schulkinder (9 – 12 Jahre)

Ab 9 Jahre gleichen das Verständnis und die Vorstellung von Tod schon sehr dem der Erwachsenen. Sie haben eine sachliche Grundhaltung dem Tod gegenüber und sind gefühlsmäßig weniger stark beteiligt. Hier existiert oft schon eine moralische Selbständigkeit. Der Tod erscheint ihnen aber auch unheimlich. Sie betrachten es unter biologischen Aspekten und sehen es als Loslösung der Seele vom Körper.

Dabei entwickeln sie ein tiefes Verständnis für die beim Tod stattfindenden biologischen Prozesse und deren Endgültigkeit.

Der Gedanke daran ist aber für sie trotzdem so unerträglich, dass sie beginnen, an die Unsterblichkeit zu glauben, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Die Angst vor dem Tod wird geringer und die Reaktion auf den Tod ist weiterhin wenig emotional. Tod führt zur Zersetzung des menschlichen Körpers und bedeutet die endgültige Trennung von den Verstorbenen. Die Todesursachen sind meistens entweder hohes Alter oder Krankheit und Unfall.

Die Kinder haben eine realistische, sachliche Haltung ohne besonderes Interesse an philosophischen Aspekten zu zeigen. Die Fragen über das was nach dem Tod geschieht werden intensiver. Dabei bleibt die Skepsis, ob es das wirklich gibt.

Der Tod eines nahen Menschen wird als großer Verlust erlebt und verursacht einen starken Trennungsschmerz.

Kinder reagieren u.a. auch mit körperlichen Symptomen wie Kopf- und Bauchweh, Schwindel und Erbrechen.

Nonfunktionalität, Irreversibilität, Universalität und Kausalität werden verstanden.

Nonfunktionalität: mit dem Tod geht das Aussetzen von lebenswichtigen Körperfunktionen einher

Irreversibilität: der Tod ist nicht rückgängig zu machen

Universalität: Alles muss sterben. Der Tod trifft alles Lebende.

Kausalität: Die Todesursache ist biologisch erklärbar.

Der Tod wird als abschließendes und unausweichliches Ereignis im Leben erkannt uns als definitive Trennung sowie Lebensverlust verstanden.

5.3.5. Jugendliche

Jugendliche haben vom Verstand her die gleiche Vorstellung vom Tod wie Erwachsene. Es ist ein schreckliches Ereignis und wird sachlich als Ende des Lebens wahrgenommen. Tod bedeutet Verlust eines geliebten Menschen, bedeutet Liebesverlust und Endgültigkeit. Ihr Interesse an dem Thema an sich lässt mit dem biologischen Wissen nach, denn der Tod bedeutet genau das Gegenteil von dem, was in ihrem Leben gerade wichtig ist: Freundschaft, Liebe, Disco etc...

Der Glaube an die Unsterblichkeit zieht sich meist bis zum Alter von 13 bis 14 Jahren und fällt dann wieder deutlich ab.

Sie betrachten Schmerzen und die Ungewissheit, was nach dem Tod kommt, als Belastung. Geäußerte Gefühle sind Angst (in Form von Angst, Traurigkeit, Einsamkeit, Ungewissheit) und Nichts (was als Sprachlosigkeit gedeutet werden könnte). Jugendliche leiden vor allem an ihrer Sprach- und Hilflosigkeit.

Sie wissen oft nicht wie sie mit ihren Gefühlen umgehen sollen, reagieren mit ganz großer Tapferkeit und versuchen sich „cool“ und unverletzlich zu zeigen. Sie spüren, dass jetzt das System in dem sie leben - die Familie – zusammenbricht. Oftmals gehen sie in die Rolle der einzigen handlungsfähigen Person. In dem Alter haben sie Schwierigkeiten Gefühle auszudrücken, da ihre Gefühlswelt pubertätsmäßig anderen Bedingungen unterworfen ist. Vieles ist ihnen peinlich und doch möchten sie ihre Trauer zeigen dürfen, sie wissen nur oft nicht in welcher Form sie das tun können. Außerdem haben Jugendliche ganz rasche Wechsellmöglichkeiten zwischen großen Gefühlen, die sie zeigen und dann plötzlich nichts mehr zu spüren. Sie können Trauer vertagen und haben Angst vor dem Trauerzwang und damit auch Angst vor verordneten Ritualen. Ihre Eltern wollen sie oftmals nicht weinen sehen und ziehen sich daher auch aus der Familie zurück. Jugendliche nehmen den

Erwachsenen übel, wenn diese nach ihrem Verständnis einfach zu schnell zur Tagesordnung übergehen und zurückkehren.

Jugendliche sind ohnehin in einer Trennungs- und Loslösungsphase. Ein Trauerfall in diesem Alter kann dazu führen, dass notwendige Entwicklungsprozesse unterbrochen werden.

Außerdem wächst die Angst vor Krankheiten und dem eigenen Tod. Sie durchleben bei einem Todesfall die Trauerphasen und können auf einen Verlust mit vielen körperlichen

Symptomen reagieren, wie z.B. Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Essstörungen.

Andere Symptome können sein: aggressives Verhalten, antisoziales Verhalten, Substanzmissbrauch, Verlust von Zukunftsperspektiven und Suizidversuche. Sie haben ein spekulatives, philosophisches Interesse bezüglich des Lebens nach dem Tod. Die große Angst vor dem Tod begleitet sie und ist oftmals von starken emotionalen Reaktionen geprägt.

5.4. Trauerzeit bei Jugendlichen

Es ist alles anders, wenn der Tod ganz plötzlich, und viel zu früh zum eigenen Leben gehört. Nichts ist mehr wie vorher, nichts ist mehr selbstverständlich, alles ist verrückt, man begreift die Welt nicht mehr, alles schmerzt, es fehlt so viel, das Leben ist dann nicht mehr lebenswert und wird zum Überleben. Trauerzeit ist eine ganz andere Zeit.

Die Gesellschaft und das Umfeld haben keine Antworten auf das Sterben und den Tod, vor allen Dingen nicht wenn diese so plötzlich zu einer Zeit treffen, wo noch niemand damit rechnet. „Normal“ ist, wenn der Tod einem erst begegnet, wenn man alt ist. So denkt der Großteil der Menschen. Aber es kann jedem passieren, dass man plötzlich ein Verlust durch Tod erleidet, der eine tiefe Lücke in das Leben reißt. Manchmal kommt der Tod viel u plötzlich und unerwartet, viel zu vorzeitig und zu tragisch. Dann beginnt eine andere Zeit, eine schwere Zeit für die, die den Verlust verkraften müssen. Erwachsenen fällt es schon unsagbar schwer, das zu Akzeptieren und damit umzugehen. Doch

was ist mit Kindern und Jugendlichen, die diese Erfahrungen machen, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben? Wie gehen sie damit um?

Für junge Menschen ist ganz spezielle Unterstützung und Hilfe notwendig, in dieser Verlustkrise. Nicht nur weil sie sich sowieso in einer Entwicklungsphase befinden, die oftmals schon schwer genug ist, sondern auch da ihr Umfeld meist so breit gefächert und undurchschaubar ist.

Der Verlust wird meist auf mehreren Ebenen erlebt und es besteht auf der anderen Seite die Forderung des „Weiterfunktionierens“ und stürzt die jungen Menschen in ein großes Chaos. Dabei ist es wichtig Personen an der Seite zu haben, die helfen und unterstützen. Diese Personen suchen sich die jungen Menschen selber. Dabei kann es sein, dass in jedem oder in ausgewählten für sie relevanten und wichtigen Bereich Personen gesucht werden, die sie als Unterstützer und Helfer wählen. Auch der Zeitpunkt der Wahl der Vertrauten ist sehr unterschiedlich. Für die Personen, die als Vertraute gewählt werden, ist es wichtig, den Betroffenen Zeit und Raum für ihre Gefühle, Gedanken und Fragen zu gewähren und zu schaffen und in einem Verhältnis des Miteinanders und stillen Verstehens zu stehen, sowie das Gefühl von Sicherheit geben zu können, dass man ihre Trauer aushalten kann.

Die Person, die als Vertrauter und Helfer auserwählt wurde, kann ein Stück weit unterstützen, wenn ihr klar ist, was die jungen Menschen bewegt und welche Gründe und Erwartungen sie eventuell haben könnten, mit dieser Person in Kontakt zu treten.

Gründe, die für Jugendliche im Vordergrund stehen, mit anderen Personen in Kontakt zu treten:

- Hilfe zu bekommen bei der Kontaktaufnahme mit Gleichbetroffenen, mit Personen, die Ähnliches erlebt haben
- Im näheren Umfeld finden sie kein Verständnis für ihre Situation
- Sie haben das Gefühl, dass alles aus den Fugen geraten ist
- Sie haben sich schon sehr zurückgezogen und isoliert

- Sie haben keine Kraft mehr die Trauer der Anderen (Familienmitglieder – wie Eltern und Geschwister, Freunde usw.) aufzufangen und stark zu sein
- Von Therapieangeboten nicht überzeugt sind oder damit schlechte Erfahrungen gemacht haben, da sie keine Hilfe in ihren Augen waren
- Sie möchten endlich die Maske abnehmen, die sie „draußen“ tragen müssen

5.4.1. Zeit des Leugnens

In dieser Zeit sind die Verhaltensformen der Jugendlichen sehr unterschiedlich. Sie reichen von Ungläubigkeit bis hin zum Abstreiten des Geschehenen, da sie den Tod als solches nicht akzeptieren können und wollen. Jugendliche wirken kühl und verhalten sich cool, sie sind stumpf und sind über sich selbst erstaunt, da sie meist nicht weinen können. Es entsteht ein Gefühl der Leere und sie gehen oftmals ihrem Alltag nach – sie funktionieren einfach nur, wie ein Roboter.

In dieser Zeit helfen ihnen einfach nur Personen, die für sie da sind, geduldig Zuhören ohne sofort Hilfsangebote zu unterbreiten und mit Ratschlägen da sind.

Jugendliche möchten in dieser Zeit jemanden an der Seite haben, bei dem sie das Gefühl haben, den Weg gemeinsam gehen zu können. Man sollte sich erkundigen, welche Personen aus dem Umfeld des Jugendlichen ihnen jetzt wichtig und hilfreich sein könnten, um diese zu verständigen und mit einzubeziehen. Diese Entscheidung, wer jetzt wichtig ist und ertragen werden kann, trifft der Jugendliche selbst.

Vorsicht ist geboten in dieser Zeit durch Körperkontakt trösten zu wollen, da es den Jugendlichen überfordern kann und peinlich ist. Es ist abzuwägen und hängt davon ab, wie das Verhältnis und die Beziehung zu dem Jugendlichen vor dem Geschehen waren. War das Verhältnis herzlich, innig und vertraut, ist leichter Körperkontakt hilfreich beim Trost sein und wird unausgesprochen von dem Jugendlichen eingefordert. Eine auftretende Distanz könnte bei dem

Jugendlichen als Unsicherheit der Vertrauensperson gedeutet werden und für den weiteren Verlauf der Arbeit mit ihm hemmend auswirken.

Kommt man zu den gemeinsamen erarbeitete Hilfsangeboten, sollten diese bewusst wiederholt werden, da der Trauernde Jugendliche oftmals mit seinen Gedanken nicht bei dem Gesprochenen ist, abschweift und sprunghaft ist und nicht zuhört oder nicht wahrnimmt.

5.4.2. Zeit des Abschiednehmens

Während dieser Zeit sind Jugendliche unfähig sich zu konzentrieren und sind ruhelos. Ihre Aktivitäten wirken ziellos, sprunghaft und sind für andere Personen nicht nachvollziehbar. Ein großes Bedürfnis in dieser Phase ist es Jugendlichen Erinnerungen aufzufrischen und von denen und dem Verstorbenen zu erzählen. Oftmals haben sie in der Zeit viele intensive Träume über Begegnungen mit dem Verstorbenen. Diese Träume müssen für sie auch besprochen werden. Auch in ihrer Phantasie begeben sie sich in eine Traumwelt und wünschen sich nochmals unterschiedliche schöne Begegnungen mit dem Verstorbenen. Diese Phantasie Reisen sollten ihnen in dieser Zeit gewährt werden.

In dieser Zeit ist es auch weiterhin wichtig Personen an der Seite des Jugendlichen zu wissen, die er sich auserwählt hat. Diese sollten bereit sein den doch langen Weg mit dem Jugendlichen zu gehen und dabei auch selbst jemanden zu haben der ihnen zur Seite steht und Hilfe anbietet, meist reicht das Angebot für Gespräche zu unterbreiten und ihnen die Gewissheit zu geben, da zu sein.

Die Wegbegleitung des Trauernden kann einfach nur darin bestehen, den Jugendlichen einfach immer wieder erzählen zu lassen, auch wenn es zu vielen Wiederholungen kommt. Die Gespräche basieren auf Freiwilligkeit und der Jugendliche darf auf keinen Fall bedrängt und dazu gedrängt werden.

Bei allen Angeboten die dem Jugendlichen unterbreitet werden, hat der Trauernde die Regie und die Entscheidungsgewalt.

5.4.3. Zeit der Erschöpfung

Trauerzeiten führen oft zu einem massiven messbaren Rückgang der Immunabwehr, das Immunsystem kann zusammenbrechen. Das kann unterschiedliche Erscheinungsformen haben, von dauerhaften Kopfschmerzen über Appetitlosigkeit und aufkommenden Essstörungen bis hin zum körperlichen Zusammenbruch – Schwächeanfall.

In dieser Zeit ziehen sich Trauende sehr zurück und die Kontakte zur Außenwelt nehmen rapide ab, oftmals auch zu den Personen, die vorher ihre Vertrauenspersonen waren und die Einzigen, die an den Jugendlichen herankamen. Damit sollte auch der Helfer klarkommen, aber immer wieder das Angebot unterbreiten und das Da - Sein signalisieren. Den Kontakt nicht einstellen und abbrechen, sondern distanzierter in der Nähe sein. Die Jugendlichen fühlen sich in dieser Zeit besonders hilfs- und orientierungslos. Hoffnungslosigkeit und depressive Verstimmungen bestimmen sie Phase, sowie das Gefühl der kompletten inneren Leere. Hierbei besteht die Gefahr der körperlichen Erkrankung und auch das Risiko des Nachsterbens – Suizidgedanken, das Sterben durch die gleiche Unglücksursache. In einigen Fällen fallen Jugendliche in frühere Entwicklungsstufen zurück oder es stagniert die Entwicklung.

In der Erschöpfungsphase braucht der Jugendliche sehr viel Aufmerksamkeit. Durch direkte Ansprache muss das Kontaktangebot verstärkt werden und es sollten konkrete Hilfen angeboten werden. Verlagerungen der Initiative auf den Betroffenen sind zu vermeiden, da er sich dann in einen verpflichtenden Überforderungszustand gedrängt wird und es für ihn eine Aufgabe darstellt, mit der er in diesem Moment nicht umgehen kann und möchte. Das Angebot des Gespräches und zur Seitestehens muss von dem Helfenden ausgehen und durch Wiederholungen und einer gewissen Hartnäckigkeit untermauert werden.

5.4.4. Zeit des Neubeginns

In dieser Zeit wird die Realität des Todes anerkannt und die Jugendlichen entscheiden sich für das Leben. Die Zeit der Neuorientierung beginnt, indem sie nach neuen Rollen, nach neuen Beziehungen suchen und diese einnehmen

und eingehen. Sie können das Bedürfnis nach Neuem nicht mehr unterdrücken und lassen sich auf diese Phase ein. Und doch ist ihnen klar, dass nichts mehr so ist, wie es mal war und es auch nie wieder so sein wird. Sie tauchen aus der Vergangenheit auf und stehen wieder in der Gegenwart und planen teilweise die Zukunft. Um den Schritt und die Widereinkehr in die Gegenwart unkompliziert zu ermöglichen ist es wichtig, dass auch in dieser Zeit die Vertrauenspersonen, die den Weg mit ihnen gegangen sind, auch hier an ihrer Seite sind und hilfreich zur Seite stehen.

Bei diesen Schritten sollten die Bezugspersonen und das Umfeld den Tod und das Geschehen mittragen und bestätigen. Die Jugendlichen sollten zu neuen Aktivitäten ermuntert und ermutigt werden, egal ob es ihre Planung ist oder man ihnen Angebote und Möglichkeiten unterbreitet. Ihre Ideen zum Neuanfang sollen bestärkt werden und neue, veränderte Verhaltensformen des Jugendlichen sollen angenommen werden.

In all diesen Zeiten suchen Jugendliche Geborgenheit und Schutz, ebenso erwarten sie Geduld und Verständnis, aber auch Ruhe und Schweigen. Sie möchten sich auf die Vertrauenspersonen verlassen können. Jugendliche pendeln in dieser Zeit zwischen der Suche nach der Nähe von Gemeinschaft und dem Bedürfnis in Ruhe gelassen zu werden.

Sie erwarten einerseits Interesse an ihrem Schicksal und andererseits ist es ihnen peinlich eine Sonderstellung einzunehmen.

Ihnen ist es freigestellt Kontakte zu auserwählten Personen aufzunehmen, zu halten, aber auch abubrechen. Angebotene Kontakte werden meist abgelehnt, da die Betroffenen eigenständig entscheiden wollen, mit wem sie wie weit und intensiv Kontakt haben wollen.

Es ist wesentlich, ihnen beim Weiterleben zu helfen und sie als sie selbst zu sehen und sie verlangen eine normale Behandlung und möchten kein Mitleid, sondern Mitgefühl. Der Jugendliche bestimmt den Zeitpunkt seiner Offenheit selbst und die Intensität der Gespräche und deren Inhalte. Dem Umfeld und den helfenden Personen müssen Geduld und Aufmerksamkeit zugleich

aufbringen, um den Zeitpunkt und die Zeichen des Jugendlichen zu erkennen, die seine Bereitschaft zum Öffnen angeben.

Wer diese Zeichen erkennt und dann das Gespräch sucht, hat die Chance, zu einem dauerhaften und hilfreichen Gesprächspartner zu werden. Dabei sollte man als Helfender und Vertrauter sich bewusst sein, dass man in den Gesprächen und in der Arbeit authentisch ist und sich auch die eigene Hilflosigkeit, den eigenen Schmerz, die eigene Leere, das eigene Unverständnis und die eigenen Gefühle eingestehen kann und soll.

6. Trauernde Kinder und Jugendliche

Abschiede, Verluste, Trennungen und Erfahrungen mit dem Tod gehören bei Kindern und Jugendlichen zu ihrem Leben dazu und dieses kann schon in früher Kindheit geschehen. Oftmals reagieren Erwachsene unbeholfen und machen deshalb Fehler im Umgang mit dem Thema gegenüber Kindern und Jugendlichen. „Auch Kinder werden mit dem Tod geliebter Menschen konfrontiert. Ehrliche Antworten, Liebe und Zuwendung helfen ihnen dabei, das Unbegreifliche einzuordnen und anzunehmen. Das Abschiednehmen, die Loslösung von Vertrautem, ist ein ständiger Begleiter unseres Lebens.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.43). Dabei ist nicht nur der Tod ein Thema das Trauer hervorruft, auch Trennungen, Verluste und Abschiede im Leben von Kindern und Jugendlichen führen zu emotionalen Verwirrungen und Unklarheiten – zur Traurigkeit. Wohnortwechsel, Wohnungswechsel, Schul- und Kitawechsel, Ende der Kindergartenzeit, Ende der Schulzeit, Beendigungen und Zerschneiden von Freundschaften, Trennung /Scheidung der Eltern, das Ende der ersten großen Liebe oder einer innigen Beziehung, Weggehen/Auszug erwachsener Geschwister, Schulabbruch, Abbruch der Ausbildung, Arbeitsplatz- und Ausbildungsplatzverlust – all das können Situationen und Umstände im Leben von Kindern und Jugendlichen sein, die sie stark beeinflussen und Prägen. Einige Ereignisse treten plötzlich auf und sind nicht vorhersehbar. Die meisten der oben genannten möglichen Geschehnissen kündigen sich aber an und sind im Vorfeld bekannt, können thematisiert und benannt werden und das wäre wichtig, um den Umgang damit zu erleichtern, denn „Das Wissen um den bevorstehenden Verlust, die Ankündigung der Trennung, die Ahnung künftigen Leides stürzt viele Menschen in Trauer,....

Denn den Schmerz des bevorstehenden Abschieds fühlen die, die gehen müssen, ebenso wie die, die bleiben.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.48). Das Wissen um das Geschehen erleichtert den Umgang und die Verarbeitung mit der anstehenden und eintretenden Situation. Kinder und Jugendliche egal in welchem Alter haben das Recht aufgeklärt und informiert zu werden, denn sie haben ein Gespür für Veränderungen.

Die Rechte der Kinder und Jugendlichen sollte man bedenken und anerkennen.

6.1. Die 10 Rechte trauernder Kinder und Jugendlicher

1. Angemessene Informationen

Trauernde Kinder und Jugendliche haben das Recht, Antworten auf ihre Fragen zu bekommen und Informationen, die ihnen erklären, was geschehen ist, warum es geschah und was als nächstes geschehen wird.

2. Beteiligt sein

Trauernde Kinder und Jugendliche sollen gefragt werden, ob sie an Entscheidungen, die Auswirkungen auf ihr Leben haben, beteiligt sein möchten (z.B. Vorbereitung der Beerdigung, bestimmte Jahrestage...)

3. Beteiligung der Familie

Trauernde Kinder und Jugendliche sollen Hilfe bekommen, die auch ihre Eltern / Elternteil mit einschließt und die Intimsphäre eines jeden Kindes und Jugendlichen respektiert.

4. Zusammensein mit anderen

Trauernden Kindern und Jugendlichen tut es gut, mit anderen Kindern und Jugendlichen zusammen zu sein, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

5. Die Geschichte erzählen

Trauernde Kinder und Jugendliche haben das Recht, ihre Geschichte auf ganz unterschiedliche Weise zu erzählen und mit dieser Geschichte auch gehört, gelesen oder gesehen zu werden von den Menschen, die für sie wichtig sind.

Dabei sind auch die neuen Medien zu berücksichtigen – die für Kinder und Jugendliche eine wichtige Rolle spielen.

6. Gefühle ausdrücken

Trauernde Kinder und Jugendliche sollen sich berechtigt fühlen, alle ihre Empfindungen, die mit der Trauer verbunden sind, auszudrücken (z.B. Zorn, Traurigkeit, Schuld, Angst...). Sie haben das Recht auf Hilfestellung, damit sie das in angemessener Art und Weise tun können.

7. Niemand ist schuld

Trauernde Kinder und Jugendliche brauchen Hilfe, um begreifen zu können, dass sie für den Tod nicht verantwortlich sind und daran keine Schuld tragen.

8. Alltag

Trauernde Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, sich dafür zu entscheiden, Aktivitäten und Interessen fortzuführen, die ihnen bisher wichtig waren.

9. Die Verantwortung der Schule/Kita, anderer Einrichtung

Trauernden Kindern und Jugendlichen tut es gut, wenn sie angemessene und positive Reaktionen in ihrer Einrichtung erfahren.

10. Erinnerung

Trauernde Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich für den Rest ihres Lebens an einen verstorbenen Menschen zu erinnern, wenn sie das wollen. Das schließt auch Erinnerungen ein (gute und schlechte), in denen der /die Verstorbene wieder lebendig wird. Auf diese Weise wird dieser Mensch ein wohlthuender Teil in der fortschreibenden Lebensgeschichte des Kindes.

6.2. Die Bewältigung des Schicksals durch Jugendliche

Jugendliche bewältigen Schicksale sehr unterschiedlich und in Art und Weisen, die von anderen oftmals nicht nachvollzogen und verstanden werden können. So kann es sein, dass sie sich mit jemanden identifizieren, der ihrer Meinung nach das Schicksal und die Situation besser und optimaler bewältigt. Sie

suchen Halt in christlichen Verbindungen und bei unterstützenden Personen, ob sie diese nun schon gut kannten oder auch nicht. Sie versuchen das Leben in die eigene Hand zu nehmen und eine innere Verbundenheit zu der abwesenden Person zu behalten bzw. aufzubauen. Die Fähigkeit zu trauern und zur (phantasievollen) Symbolisierung suchen sie sich allein und haben den Anspruch es ohne Hilfe zu schaffen.

Jugendliche können aber auch unzweckmäßige Bewältigungsversuche unternehmen, ob nun bewusst oder unbewusst. Diese müssen beobachtet und erkannt werden, um hilfreich einzugreifen und Schaden abzuwenden. Dazu zählen depressives, autistisches Verhalten mit Rückzug, Selbstverletzung und Suizid, manische Aktivitäten, auftretende Zwänge, Nahrungskontrolle – die zu Essstörungen unterschiedlicher Art hervorrufen können –, Dissozialität – wie Lügen und Diebstahl-, Alkohol- und Drogenkonsum, Unruhe und Hyperaktivität, Leistungsfixierungen sowie paranoider Familienzusammenhalt.

Wie unterstützt man Jugendliche bei der Bewältigung von Schicksalsschlägen? Wichtig dabei ist ein Beziehungsangebot zu machen und aufrecht zu erhalten und ihnen dabei die Möglichkeit geben, sich auszudrücken, in unterschiedlichsten Formen. Dabei sollen sie nicht bedrängt werden, aber wissen dass das Gesprächsangebot andauernd gültig ist, auch wenn man manchmal das Angebot wiederholen muss. Man sollte ihnen das Gefühl geben, dass man sie und ihre Situation und Probleme ernst nimmt und ihnen dabei einen festen Rahmen geben, um neue sinnvolle Erinnerungen aufzubauen. Die Person, die mit dem Jugendlichen die Situation bewältigt, muss in der Lage sein, die Emotionen des Jugendlichen dauerhaft aushalten.

Gute Bewältigung ist ein kontinuierlicher Prozess, der vielfältige Strategien einbezieht und nicht ein geschlossener, permanenter Zustand des Wohlbefindens ist. Eine gesunde Person ist in der Lage, verschiedene Rollen im Rahmen von Bindungsbeziehungen situationsangemessen anzunehmen und auszuhalten und eine Bewältigung zu gewährleisten. Ein wesentliches Charakteristikum der Bewältigung ist die Fähigkeit, auf andere zu vertrauen,

wenn es die Situation so erfordert, sowie zu wissen, auf wen man sich verlassen kann.

6.3. Abschiednehmen braucht Ausdrucksformen

„Keiner wird gefragt, wann es ihm recht ist, Abschied zu nehmen von Menschen, von Gewohnheiten, von sich selbst. Irgendwann plötzlich heißt es, damit umzugehen, ihn auszuhalten, ihn anzunehmen diesen Abschied, deren Schmerz des Sterbens, dieses Zusammenbrechen, um neu aufzubrechen.“

(Anonym in Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.62)

Abschiednehmen ist ein Prozess, dieser braucht Zeit und Ausdrucksformen zum Gelingen, für die, die gehen und für die, die zurückbleiben.

Abschiede gehören zum Alltag des Lebens – auch schon bei Kindern und Jugendlichen.

Abschied nehmen, loslassen müssen ist in den meisten Fällen nicht ein plötzlich hereinbrechendes Ereignis, sondern ein unser Leben begleitender Vorgang. „Während die Abschiedsrituale die Zeitspanne vom Eintritt des Todes bis hin zum Leichenschmaus begleiten, finden die Trauerrituale in den Wochen und Monaten, ja sogar Jahren danach statt.“ (Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.132)

Abschied steht in der Spannung von der Trauer um einen Verlust und der Erwartung, dass es weitergeht und dass etwas Neues, noch Unbekanntes kommen wird.

Nur wenn die vielen kleinen, unscheinbaren, alltäglichen Abschiede wahrgenommen werden und eingeübt werden, haben auch die „großen“ alles verändernden Abschiede die Chance des Gelingens.

6.3.1. Zeit zum Fragen – für Kinder und Jugendliche

Was musste ich in meinem bisherigen Leben loslassen?

An welche Abschiedssituationen in meinem Leben kann ich mich erinnern?

Wieviel Zeit habe ich mir zum Abschiednehmen genommen, wie viel Kräfte hat es mich gekostet?

Wie waren die Abschiede gestaltet – oder auch nicht?
Was haben die Abschiede bei mir ausgelöst?
Was wünsche ich mir, wenn wieder ein Abschied auf mich zukommt?
Welche Situation ist mir noch besonders nah?
Wie bin ich mit dieser Situation umgegangen?
Wieviel Zeit habe ich mir dafür genommen bzw. dafür gegeben?
Was brauche ich – was kann man mir geben, damit der Abschied gelingt?
Wovon verabschiede ich mich?
Was bedeutet der Abschied?
Was bedeuten die Menschen, die Beziehungen, die Räume, die Umgebung, die verlasse werden?
Welche Bilder habe ich, von dem was auf mich zukommt?
Was befürchte ich?
Worauf freue ich mich?
Was hilft sich aus dem Bekannten zu lösen?
Was gibt Sicherheit in der veränderten Lebenssituation?

6.3.2. Was brauchen Kinder und Jugendliche, wenn sie einen Verlust durch Tod erfahren?

Sie müssen Gelegenheit bekommen, zu lernen, wie man trauert
Sie müssen verstehen, was Trauer bedeutet und was das für ein Gefühl ist. Sie brauchen Unterstützung bei der Rückerinnerung und die Erlaubnis sich von den Gefühlen und Erinnerungen, die ausgelöst werden, berühren zu lassen. Sie brauchen die Möglichkeit, sich mit tatsächlichen und /oder vermeintlichen Schuldgefühlen auseinanderzusetzen und über den Verlust sehr wütend und verärgert zu sein.

Sie müssen die Möglichkeit bekommen, über die kleinen Verluste in ihrem Leben zu trauern. Dann werden sie eines Tages besser in der Lage sein, mit den größeren, sie stärker berührenden Verlusten umzugehen.

Sie müssen über Todesfälle in ihrer Umgebung informiert zu werden, da sie die Aufregung und Veränderung in ihrer Umgebung bei den Erwachsenen genau

spüren und Wahrnehmen. Sie suchen nach Erklärungen für die unverständliche Situation und geben sich womöglich selbst die Schuld an der Spannung.

Sie müssen lernen, die Endgültigkeit des Todes zu begreifen, daher sind unmissverständliche Fakten gefragt und nicht missverständliche Umschreibungen des Todes. Dabei spielen Alter und Entwicklungsstand eine große Rolle. Sie sollten die Möglichkeit haben, einen Toten noch einmal zu sehen und /oder an der Beerdigung teilzunehmen – wenn auch vielleicht nur für ein paar Minuten.

Sie müssen Gelegenheit bekommen, ihre Gefühle über den Verlust durchzuarbeiten und ihre Eindrücke und Gefühle zu verarbeiten. Sie müssen ermuntert werden, ihre Gefühle zu zeigen und auszuleben – ihre Gefühle dürfen nicht zensiert werden. Erlaube ihnen zu weinen, wütend zu sein oder auch zu lachen. Zeige Achtsamkeit und Anteilnahme für ihre Gefühle. Sie brauchen auch das sichere Gefühl, dass all ihre Fragen ehrlich beantwortet werden. Sie müssen darüber sprechen, es ausdrücken können – auch im Spiel – Bücher darüber zu lesen oder auch künstlerische Ausdrucksformen zu wählen.

Sie benötigen die Sicherheit, dass Erwachsene gut genug auf sich selbst achten.

Wann brauchen trauernde Kinder besondere Aufmerksamkeit?

- bei Suizid eines Angehörigen
- nach gezielter Gewalt, Unfall oder Katastrophen
- wenn der gewaltsame Tod miterlebt wurde
- wenn beide Eltern starben
- wenn das Verhältnis zum Toten deutlich gestört war
- bei Vernachlässigung des Kindes nach dem Todesfall
- wenn ein trauerndes Kind durch Erwachsene massiv in die Rolle des Verstorbenen gedrängt wird
- nach eindeutig verschleppter Information zum Tod des Familienangehörigen

(vgl. Weiland, Wenn Worte fehlen, S.72)

6.4. Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen

6.4.1. Grundregeln für die Trauerarbeit mit Jugendlichen

Respektieren sie den Wunsch des Jugendlichen nach seinen eigenen Bewältigungsmöglichkeiten zu suchen und diese zu leben, wie der intensive Kontakt und das Treffen mit Gleichaltrigen und seiner Peergroup, das Hören von Musik – leise für sich mit Kopfhörern, aber auch laut, das kreative Arbeiten, wie Malen, Gedichte oder Geschichten schreiben, Grafitti, Bauen und andere handwerkliche Aktivitäten oder ähnliches. All das gehört zu ihrer Form des Ablenkens und Verarbeitens.

Man sollte erhöht aufmerksam gegenüber verändertem Verhalten des Jugendlichen sein und eine Wahrnehmung haben für sozialen Rückzug, Risikoverhalten und Suizidalität. Dann sollte man anfangen zu lenken.

6.4.2. Zugang zu Jugendlichen

Den Zugang zu Jugendlichen in dieser Situation zu erlangen, ist eine grundlegende Voraussetzung für die Arbeit mit dem Jugendlichen in dieser Zeit. Der Jugendliche hat den ersten Schritt schon getan und seine Wahl getroffen in Kontakt zu gehen. Der Sozialarbeiter soll sich auf keinen Fall aufdrängen und einen passenden Einstieg finden, welcher nicht das Ereignis an sich sein darf. Der Einstieg kann durch ein Spiel, ein Haustier oder ähnlichen geschehen, da dieses ablenkt und das sollte man auf jeden Fall zulassen. Man sollte Offenheit signalisieren und dabeibleiben, aber einen nötigen Abstand und Distanz halten und dabei verschiedenen Handlungsmöglichkeiten geben und anbieten. Beobachtungen sind sehr wichtig für die Arbeit und den Kontakt und lassen Bedürfnisse erkennen. Es sollte ein Raum geschaffen werden, in dem der Jugendliche sich wohl fühlt und diesen annehmen und eventuell noch mitgestalten kann. Gleichaltrige Jugendliche und die Bezugspersonen des Betroffenen sollten als Ressource sensibilisiert und aktiviert werden.

6.4.3. Abwehr bei Jugendlichen

Man muss in der Arbeit mit Jugendlichen immer davon ausgehen, dass der betroffene Jugendliche emotional in einem Chaos befindet und seine Gefühle und Verhaltensweisen in Bruchteilen von Sekunden sich ändern und wechseln können. Die Anzeichen dafür sollte man sofort registrieren und dementsprechend handeln.

Die Abwehr kann sich wie folgt zeigen: durch Verlassen des Raumes, er beginnt mit einem Gegenstand zu spielen oder schaltet den Fernseher oder die Musikanlage an, starrt auf den Boden, dreht sich weg, fängt an zu Zeichnen – die heile Welt oder wirre Zeichen -, zieht sich zurück – auf die Toilette oder in einen anderen Raum -, verlässt die Einrichtung, sucht das Gespräch mit anderen, telefoniert, hört über Kopfhörer Musik.

Abwehr ist für Jugendliche in der Situation die einzige Möglichkeit mit der Situation und seiner Lage klar zu kommen und ist eine Form der Bewältigung. Das bedeutet aber auch, mit dem Geschehenen der kognitiven Entwicklung entsprechend umzugehen und sich möglichst sicher zu fühlen. Es überfordert Jugendliche massiv, wenn es trotz der Abwehrhaltung zu Handlungen und / oder zum Sprechen aufgefordert wird. Die Abwehr ist zu beachten und zu respektieren und auf keinen Fall zu brechen. Unnötige Konfrontationen sind zu vermeiden und der Betroffene sollte zu nichts gezwungen werden.

Jugendliche sollten nicht bedrängt sondern ermutigt werden, um Fragen zu stellen und es sollte ihnen signalisiert werden, dass man offen ist und ihnen Zeit und Raum gibt, den Kontakt zu halten. Wenn Jugendliche anfangen zu reden, dann gilt es sie nicht zu unterbrechen und sie nicht ausfragen. Von Jugendlichen gesetzte und formulierte Grenzen sind unbedingt zu respektieren. Bei Anzeichen der Überforderung des Jugendlichen sollte ein Ausweg geboten werden und manchmal sollte der Betroffene durch Ablenkung aus der Situation herausgenommen werden und mit einem Hinlenken auf Positives ihm Hilfestellung geben.

6.4.4. Umgang mit trauernden Jugendlichen

Fragen der trauernden Jugendlichen sollten auf keinen Fall ausgewichen werden, sondern man sollte immer versuchen zu antworten, denn oftmals sind es gar keine Fragen, sondern Feststellungen, die gehört werden wollen. Bei den Gesprächen sollte man immer aufrichtig bleiben und Ratlosigkeit zugeben. Wichtig ist dabei zu helfen, dass sich keine Angst aufbaut und beim Finden von angemessenen Ritualen.

Ehrlichkeit und Anteilnahme sowie Liebe sind die wichtigsten Faktoren im Umgang mit Jugendlichen in der Trauer. Jugendliche brauchen Zuwendung, Informationen und gemeinsame Gespräche.

6.4.5. Ziele der Betreuung von trauernden Jugendlichen

Der betroffenen Person soll geholfen werden, wieder Kontrolle über ihre Gefühle zu erlangen und handlungsfähig zu bleiben und zu werden.

Es gilt Stabilität zu schaffen und Sicherheit zu vermitteln, beruhigend einwirken und aufkommende Ängste zu nehmen sowie sie im Hier und Jetzt zu verorten.

Als Anwalt der betroffenen Person auftreten und einfach nur da sein ist grundlegend. Man sollte sich bemühen Orientierungen zu vermitteln und Normalisierung in die Situation bringen. Weiterhin gilt es innere (psychische) und äußere (soziale) Ressourcen zu aktivieren.

Die Grundlagen einer angemessenen Betreuung sind das Begleiten des Betroffenen, ihnen Nähe und Zeit zu geben und ihnen zeigen, dass sie nicht allein sein müssen und dass sie darüber jederzeit reden können, mit wem sie auch immer reden möchten. Es gilt ihnen Gefühlsäußerungen zu erleichtern, vielfältige Räume zu bieten und Normalität, Verlässlichkeiten und Struktur zu ermöglichen und einzurichten.

7. Medien und Musik zum Thema Tod und Trauer

7.1. Umgang von Medien mit diesem Thema allgemein

In den verschiedensten Medienformen wird sehr unterschiedliche mit dem Thema „Sterben, Tod und Trauer umgegangen. Dabei haben sich in den letzten Jahren der Umgang und das Betrachten des Themas sehr gewandelt.

Printmedien nehmen sich diesem Thema in unterschiedlicher Art und Weise an. Man findet nicht nur in großen bekannten Nachrichtenjournalen Berichte und Reportagen zu diesem Thema, nein auch lokale Zeitungen und Redaktionen nehmen sich diesem Bereich thematisch an – in Form von Ratgebern, Dokumentationen, Serien und Bereitstellung von Internettrauerseiten ihrer Redaktion.

Auch im TV geht es nicht nur noch um Sensationsberichterstattungen, sondern der Tod, das Sterben und die Trauer werden von den Sendern in Form von Reportagen, Dokumentationen und Themenwochen behandelt. Die privaten Sender haben zwar immer noch meist auf Sensationen ausgelegte Berichte, aber im Ansatz findet man auch Sendungen mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und mit thematischem Hintergrund.

Die öffentlich rechtlichen Sender haben sich vor einigen Jahren das Thema Tod und Trauer als Themenmonat gewählt und auf vielen ihrer Sender in unterschiedliche Formen inhaltlich bearbeitet. Es gab Filme, Gesprächsrunden, Reportagen und Berichte, die aber leider meist zu späteren Zeiten ausgestrahlt wurden.

Im Großen und Ganzen kann man aber feststellen, dass sich eine Wandlung und eine Enttabuisierung vollzogen haben, im Umgang, der Bearbeitung und Thematisierung im Allgemeinen.

7.2. Umgang mit Tod und Trauer im Internet

Das Internet hat in den letzten Jahren eine Bandbreite an Nutzern gewonnen, zu denen auch Kinder und Jugendliche gehören. Es ist nicht nur ein Medium um sich zu bilden und Informationen zu finden, sondern es ist auch soziale

Verbindung und Kontaktpflege geworden, dessen Bedeutung für Kinder und Jugendliche nicht zu unterschätzen ist. Kinder und Jugendliche sind oftmals Fachleute auf diesem Gebiet, von denen Erwachsene noch viel lernen können. Natürlich birgt das Internet auch viele Gefahren in unterschiedlichsten Bereichen für die jeweiligen Nutzer.

Nicht nur im Bereich des wirtschaftlichen Missbrauches auch auf dem Gebiet des sozialen und privaten Lebens – von Pornografie, über sexuellen Missbrauch bis hin zu Verabredungen zum Suizid, um nur einige zu nennen. Das Internet birgt auch eine große Gefahr im Bereich der Abhängigkeit und sozialen Isolation.

In der Zeit des weltweiten Netzes und der sozialen Netzwerke, welches das fast wichtigste Medium der Kinder und Jugendlichen der heutigen Zeit ist, sollten wir auch bei dem Thema „Tod und Trauer“ einen Blick in diese Welt werfen. Hier findet der intensive Kontakt und Austausch der Jugendlichen statt und in den sozialen Foren halten sie sich auf und „reden“ über ihre Gefühle und Empfindungen. Dieses Medium ist in der Trauerarbeit nicht zu unterschätzen und wird von den Jugendlichen aktiv dazu benutzt. Nicht nur um ihre Gedanken in den sozialen Netzwerken auszutauschen, sondern auch um sich Informationen zu holen und zum Schaffen des Gedenkens an den Freund – den Toten.

Birgit Aurelia Janetzky und Jörk Eisfeld-Reschke haben am 15.10.2012 zu einer Blogparade zum Thema „Tod und Trauer im Internet“ aufgerufen. Und dabei waren folgende Fragen von großer Bedeutung: wie viele Deiner Facebook-Freunde und Twitter-Follower sind tot? Was passiert mit ihnen – löschen, ignorieren oder entfreunden? Was soll mit Deinen Social Media-Profilen passieren, wenn Du mal nicht mehr bist?

Angst und Hilflosigkeit sind neben der Trauer dominante Emotionen. Dann suchen viele Hilfe, Rat, Trost und Unterstützung. Und das tun sie dann dort, wo sie auch sonst bisher in ihrem Leben Hilfe, Beistand, Unterstützung und Verständnis finden können – im Internet – im Chat.

7.2.1. Wie hat dieses Medium die Trauerarbeit verändert?

Lange Zeit war das Thema Tod und Trauer ins Abseits gedrängt worden – auch dank der Gesellschaft und deren Umgang damit - aber jetzt wird der Tod und der Umgang wieder öffentlich gemacht wie noch nie. Auch dank des Internets. Es gibt unzählige Seiten zu dem Thema und zu Hilfen, Chatrooms und jeder kann eine Gedenkseite besuchen oder auch einrichten und sich das Profil eines verstorbenen Menschen ansehen. Der Austausch von Gedanken und Gefühle spielt dabei eine große Rolle und es ist ihnen wichtig, sich anderen mitzuteilen und auch an deren Gedanken teilzuhaben.

Man geht mit seinen Gefühlen an die Öffentlichkeit – weltweit – online – mit direktem Kontakt und Austausch mit vielen Nutzern, man trauert nicht mehr still und im Verborgenen und doch ist es irgendwie anonym und verdeckt. Es scheint leichter zu sein, sich in Chats und im weltweiten Netz zu äußern.

Es ist auch für viele Menschen wohl der einzige Kontakt zu anderen – zu ihrem Umfeld, Freunden. Sie sind dann mit ihrem Schmerz nicht allein, man kann ihn teilen. Der angebliche soziale Kontakt ist da und es wird auf echte Kommunikation von Angesicht zu Angesicht verzichtet. Dieses macht es für viele Menschen einfacher darüber zu „reden“.

Die Wärme, der Blick, die Mimik und Gestik eines mitfühlenden wahren und wirklichen Gegenübers kann es nicht ersetzen.

7.2.2. Welche Chancen und Gefahren können durch das Nutzen des Internets in der Trauerzeit auftreten?

Im Internet findet man für seine Emotionen jederzeit und stets uns ständig ein Ventil und man kann sich anderen sofort und unmittelbar mitteilen, was eine Chance darstellt, um mit seinen Gedanken und Gefühlen und dem Chaos in sich an die Öffentlichkeit zu gehen und diese in dem Moment des Bedarfs loszuwerden. Der sofortige und direkte Austausch bringt Erleichterung.

Das Internet bietet die Gelegenheit, die Erinnerungen an den verstorbenen Menschen lebendig zu halten und diese jederzeit wieder abrufen kann, indem man ständig die Möglichkeit hat – ohne auf andere angewiesen und von ihnen

abhängig zu sein - Posts noch einmal zu lesen, Fotos und Videos anzusehen und Momente noch einmal zu erleben. Das Internet vergisst nichts! Aber auch das ist eine große Gefahr. Man macht es sich selber schwer zu trauern und loszulassen und zu akzeptieren, wenn man diese Erinnerungen jederzeit und immer auffrischen und abrufen kann. Der Verstorbene scheint in dieser virtuellen Welt noch zu leben, und man flüchtet sich in die Illusion um der harten Wirklichkeit zu entfliehen, was dazu führen kann, dass man in der Trauerphase des Ignorierens und der hoffnungslosen Sehnsucht stecken bleibt. Das Internet kann zur Sucht werden, gerade wenn man in der ersten Zeit der Trauer die Nutzung des Internets mit seinen Erinnerungsmöglichkeiten an den Verstorbenen übermäßig nutzt.

Nachrichtendienste wie Facebook, Twitter und andere haben eine große Reichweite und Anzahl von Nutzern. Daher kann man durch diese Dienste eine Vielzahl von Menschen schnell und unkompliziert von dem Todesfall berichten und sie informieren. Es kann aber auch gut sein, dass es dadurch auch viele unbeteiligte und fremde Menschen erfahren.

Bei einem anstehenden Tod durch Krankheit oder Suizid bietet das Internet die Gelegenheit, dass der bald versterbende Mensch an alle seine Freunde eine letzte Botschaft schicken und ihnen noch etwas Tröstliches und Freundliches mitteilen kann.

Neben dem Testament im allgemeinen Sinn, ist es in der heutigen Zeit nötig sich auch Gedanken über den digitalen Nachlass zu machen und dieses zu regeln. Es sollten für die Angehörigen Informationen mit all den dazugehörigen Daten hinterlassen werden in welchen virtuellen Welten man unterwegs und angemeldet war, denn viele Angehörige wissen das zum Teil gar nicht oder sollten es womöglich auch zu Lebzeiten nicht erfahren. Sehr hilfreich für die Angehörigen ist die Information, wie sie mit allen Accounts, ob nun privat, finanziell usw. verfahren sollten, um sie vor Missbrauch zu schützen.

Mit einem Formular kann man das Konto in den Gedenkmodus versetzen:

[Facebook.com/help/contact.php?show_form=deceased](https://www.facebook.com/help/contact.php?show_form=deceased)

Wenn das Konto eines Verstorbenen in den Gedenkmodus versetzt wird, kann dessen Profil nur noch von bestätigten Freunden angesehen werden. Unmittelbare Familienangehörige können die Entfernung der Konten von Verstorbenen beantragen. Ob die Seiten im Netz weiter bestehen bleiben oder lieber gelöscht werden sollen, muss jeder selbst entscheiden. Für die Community ist es wichtig, dass sie weiß, dass der Accountinhaber verstorben ist.

7.2.3. Internetseiten zum Thema "Tod und Trauer im Internet"

- [Können Bots weinen? Trauer im Internet](http://www.diesistkeineuebung.com) (www.diesistkeineuebung.com)
- [Wir gehen – die Daten bleiben](http://www.herr-e-aus-b.de) (www.herr-e-aus-b.de)
- [Digitalen Nachlass regeln](http://www.bitkom.org) (www.bitkom.org)
- [Was tun mit dem digitalen Nachlass?](http://www.kerstinp.posterous.com) (www.kerstinp.posterous.com)
- [Digitaler Nachlass in sozialen Netzwerken](http://www.beileid.de) (www.beileid.de)
- [Der digitale Tod](http://www.ihk-nuernberg.de) (www.ihk-nuernberg.de)
- [Das digitale Erbe](http://www.brandeins.de) (www.brandeins.de)
- [Tod und Trauer im Internet](http://convelakultur.wordpress.com) (convelakultur.wordpress.com)
- [Tod und Trauer in Zeiten des Internet](http://berlinmachtgluecklich.wordpress.com) (berlinmachtgluecklich.wordpress.com)
- [Datenschutz endet mit dem Tod – Umgang mit dem digitalen Nachlass](#)
- [Digitales Leben nach dem Tod?](http://server-haben-rechte.de) (server-haben-rechte.de)

(vgl. <http://www.gedenkseiten.de/magazin/tod-und-trauer-im-internet/>)

7.3. Musik als wichtiger Bestandteil im Umgang mit Trauer

Musik war und ist immer noch ein wichtiger Bestandteil des Umganges mit Trauer und Trauerritualen. Schon seit Jahrhunderten wird bei den Trauerfeiern und Trauerzeremonien Musik zur Beileitung der Toten und zum Beistand der Hinterbliebenen eingesetzt. War es früher die klassische Trauermusik, so fließen in den letzten Jahren auch moderne Musikrichtungen in die Trauerfeiern ein, was auch dem zuzuschreiben ist, dass die kirchliche Beisetzung immer mehr an Bedeutung verliert und alternative Beerdigungen in den Vordergrund rücken. „Musik ist sehr wichtig bei der Trauerarbeit. Die Musikauswahl für die Trauerfeier sollte ganz bewusst geschehen und nicht nur dem Bestatter

überlassen werden. Vorlieben des Verstorbenen oder Wünsche der Angehörigen sollten dabei im Vordergrund stehen“, sagt Fabian Schaaf, Geschäftsführer von Bestattungen.de.

Der Wert von Musik für die Zeit der Trauer und danach ist von großer Bedeutung für die Hinterbliebenen, denn sie gibt das Gefühl dem Verstorbenen nah zu sein, eine Verbindung zu ihm zu halten, Erinnerungen zu bewahren und zu wecken sowie emotionale Brücken bauen zu können und sie kann hervorragend Trauer unterstützen.

Musik kann den Trauenden zum Weinen bringen, was dann als reinigend für die Seele empfunden werden kann, vor allen Dingen, wenn das Weinen im Alltag, in der Öffentlichkeit von dem Trauernden nicht zugelassen wird.

Die Lieder mit ihren Songtexten könnten außerdem zu Gesprächen genutzt werden und damit zur Auseinandersetzung mit Tod und Trauer führen – was auch eine gute Zugangsmethode zur Bearbeitung des Themas mit Jugendlichen darstellt, vor allen Dingen wenn es an den richtigen Worten durch den Betroffenen fehlt. Musik und ihre Bedeutung zu dem Thema kann auch präventiv bearbeitet werden über die Songtexte und die Hintergründe der Lieder. Oftmals geben die Songs Freiraum für Fantasien und können positive Erlebnisse und tröstende Situationen, sowie auch tiefe Trauer und starken Schmerz auftreten lassen.

Musik und Internet sind bei Jugendlichen Hauptmedium in ihrem Leben und sind oftmals miteinander verknüpft und ergänzen sich. So kann Musik im Internet trauernde Kinder und Jugendliche animieren selbst aktiv zu werden. Die Internetplattform Youtube zeigt Musikvideos zu Songs, die von Jugendlichen selber gestaltet und hochgeladen worden sind. Sie werden als Botschaften an den Verstorbenen gesehen und oftmals in der Ich – Form artikuliert und beinhalten meist alles zu dem Punkt: was ich Dir noch sagen wollte. Es entstehen so keine Denkmäler im Netz, die für viele sichtbar werden.

Zu Literatur, Architektur oder alte Klassikern haben viel - nicht nur junge Menschen – keinen Bezug und Zugang mehr. Ganz anders sieht es bei der Musik aus – der modernen und Popmusik. Daher ist Musik ein hervorragendes

Mittel, um Trauerprozesse zu aktivieren und zu unterstützen. Dabei ist es wichtig einen Bezug zu dieser Musik und eine persönliche Beziehung dazu zu haben. Für Jugendliche ist es auch von großer Bedeutung in welchem Rahmen sie diese Musik hören und wer zu der Gemeinschaft gehört, in welcher sie Musik als Trauermittel zulassen.

Musik kann auch in der Sterbebegleitung wirksam eingesetzt werden. Einerseits für den Sterbenden selber, als auch für die Begleiter, Angehörigen und Freunde.

Musik ist also ein Mittel, welches im mittelbaren und unmittelbaren Zusammenhang mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer eingesetzt und berücksichtigt werden sollte, so unter anderem bei der Sterbebegleitung, der Trauerfeier, der Trauerzeit und im Gespräch und zur Bearbeitung des Themas im Vorfeld. Und dabei können die Musikrichtungen sehr unterschiedlich sein, wie zum Beispiel Rock und Pop, Punk und Rap – so dass auch Musik des Skandalrappers Bushido bei den Jugendlichen eine große Rolle spielt.

Der Fakt des Wandels des Musikeinsatzes macht es auch jungen Leuten angenehmer die Beerdigungen mit den Zeremonien beizuwohnen und zu ertragen. Es werden dabei oftmals Musikstücke und Lieder ausgewählt, die zu dem Verstorbenen passen und die seine Lieblingslieder waren.

In den letzten Jahren lösten moderne Lieder und Chartlieder zum Beispiel aus den Bereichen Rock und Pop die klassischen Lieder ab. Der Trend hat sich verstärkt, moderne Popballaden einzusetzen. Dabei gibt es auch Lieder, die zum Einsatz kommen, von Interpreten, Band und Sängern /Sängerinnen, die in letzter Zeit selber verstorben bzw. aus dem Leben getreten sind. Oftmals werden klassische und moderne Songs miteinander kombiniert.

2012 zum Beispiel führten Whitney Houston, Sarah Brightman und Unheilig führen die Liste der meistgespielten Lieder auf Trauerfeiern an. In den Top Ten der Trauerhits sind auch erstmals in den letzten zwei Jahren die Punkband die Toten Hosen vertreten. Die Düsseldorfer Band konnte sich erstmals in den Top Ten der Trauerlieder platzieren.

Platz eins belegt 2012 Whitney Houstons „I Will Always Love You“ und verdrängt „Time To Say Goodbye“ von Sarah Brightman auf Platz zwei. Das ist ein Beispiel dafür, dass der Tod der Sängerin selbst zu einer neuen Popularität ihres Songs /ihrer Ballade geführt hat und dieser zum Einsatz bei Beerdigungen kommt.

Die Band Unheilig schafft es, sich mit gleich zwei Liedern in die Rangliste der beliebtesten Beerdigungslieder zu platzieren. Das ist vor allen Dingen dem Fakt zuzuschreiben, dass die Lieder sich von der Entstehungsgeschichte und dem Hintergrund dem Thema widmen. „Geboren um zu leben“ behauptet sich auf Platz drei und ist somit erneut als einer der populärsten Songs in der Liste zu finden. Die Band belegt dieses Jahr mit „So wie du warst“ auch Platz neun.

Weiterhin sind auch Klassik und Schlager in der Bestenliste vertreten, darunter „Ave Maria“ von Franz Schubert auf Platz vier sowie „Abschied ist ein scharfes Schwert“ von Roger Whitaker auf Rang acht. „My heart will go on“ von Celine Dion und „Candle in the Wind“ von Elton John gehören zu den modernen Klassikern, die immer wieder auf Beerdigungen gespielt werden.

Dominant sind jedoch Pop-Balladen wie „Tage wie diese“ von den Toten Hosen auf Platz zehn.

Seit Jahren beobachtet man einen wachsenden Trend zu moderner und ausgefallener Musik. Beeinflusst wird die Musikauswahl für Trauerfeiern in den letzten Jahren von aktuellen Strömungen in der Musikbranche und von dem Alter der Verstorbenen. Für die Beerdigung eines Kindes werden oftmals Kinderlieder ausgewählt, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen Lieder aus den Charts und Lieder des Lieblingssängers/ Sängerin oder der Lieblingsband wie beispielsweise Songs von den oben genannten Interpreten oder Lana del Rey und Adele.

(vgl. <http://www.mopo.de/panorama/musik-fuer-beerdigungen-toten-hosen-unter-den-top-ten-der-trauerhits,5066860,20934794.html> ;
<http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/frontnews/2013/05/15>)

Top 10 der Trauerhits 2012

Platz	Titel und Interpret	Trend
1	I Will Always Love You Whitney Houston	↑
2	Time To Say Goodbye Sarah Brightman	↓
3	Geboren um zu leben Unheilig	↓
4	Ave Maria Franz Schubert	•
5	My Way Frank Sinatra	↑
6	The Rose Bette Midler	↑
7	Tears in Heaven Eric Clapton	•
8	Abschied ist ein scharfes Schwert Roger Whittaker	↓
9	So wie du warst Unheilig	NEU
10	Tage wie diese Die Toten Hosen	NEU

Quelle: Bestattungen.de-Umfrage 11/2012

(vgl. <http://www.bestattungen.de/ueber-uns/presse/pressemitteilungen/top-ten-der-trauerhits-punkband-tote-hosen-erstmalig-unter-meistgespielten-liedern-auf-bestattungen.html>)

8. Trauerbegleitung in der Jugendarbeit

8.1. Allgemeine Informationen zu Handlungen bei Trauerbegleitung

Diese Art einer Handreichung soll sensibilisieren sich mit dem Thema Umgang mit Trauer in der Jugendarbeit auseinander zusetzen und Verständnis für die betroffene Kinder und Jugendlichen wecken und ein Einblick in deren unterschiedliche Reaktionen auf Verlust und Abschied geben.

Sie kann aber niemanden der pädagogischen Fachkräfte und Mitarbeitern, Erziehern und Betreuern abnehmen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und gilt nicht als „Regelwerk“ für den Umgang mit Betroffenen. Es soll ermutigen, offen mit dem Thema Trauer umzugehen, authentisch zu sein und Hilfsangebote bei Kollegen und Partnern zu holen und Netzwerke im Arbeitsumfeld zu suchen und zu nutzen.

Schwerpunkt hier ist die offene Jugendarbeit.

Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld sind oftmals schwierigen Situationen und Verhalten von Kindern und Jugendlichen ausgesetzt. Trauer und der Umgang damit gehören auch dazu und stellen aber eine besondere Herausforderung dar. „Aber viele Menschen fühlen sich überfordert und lassen Trauernde allein. Es erfordert nicht nur Taktgefühl. Es erfordert auch Mut, sich Sterbenden oder Trauernden zuzuwenden. Eine innere Stärke, die viele nicht besitzen. Die Last des Schmerzes, die Trauernde zu tragen haben, verunsichert, macht Angst. Viele gehen Menschen, die einen schweren Verlust zu beklagen haben, daher aus dem Weg. Aus Angst davor, etwas falsch zu machen, tun sie lieber gar nichts.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.23) Das betrifft auch die Mitarbeiter der Jugendarbeit, die sich oftmals dem Thema nicht gewachsen fühlen und ihm lieber aus dem Weg gehen. Dem sollte entgegengewirkt werden und die Mitarbeiter sollten ermutigt werden sich mit dem Thema Trauerbegleitung in der Jugendarbeit auseinanderzusetzen und sich zu schulen.

In diesem Kapitel werden Informationen und Impulse gegeben um den Umgang mit solchen kritischen Situationen meistern zu können und sich sicherer zu fühlen. Denn Mitarbeiter der Jugendarbeit sollten sich verinnerlichen und daran denken, dass „Die Verantwortung für das Gespräch und dessen inhaltlichen wie emotionalen Ausgang liegt größtenteils in den Händen des beruflichen Akteurs. Es gehört zu seinem Job, sich auf solche Situationen nach besten Wissen und Gewissen vorzubereiten, zu reflektieren und sie nicht nur irgendwie hinter sich zu bringen.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.201).

Dazu brauchen die Mitarbeiter Mut, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und damit verbunden auch mit ihrem Lebenslauf und den eigenen Erfahrungen im Umgang mit Verlusten, Trennungen, Abschieden und Trauer. Neben dem Aufbringen von Mut bedeutet es auch Kraft und Willen zu investieren, diesem sich zu stellen und bewusst auseinanderzusetzen. „Viele der beruflichen Akteure haben große Angst, von der Trauer zu sehr berührt zu werden und damit Kompetenzen sowie Distanz zu verlieren.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.203)

In der Jugendarbeit geht es beim Umgang mit diesem Thema nicht darum, dass man allein die Trauer mit den Betroffenen bewältigt. Dafür gibt es professionelle Trauerbegleiter und Seelsorger. Für den Mitarbeiter der Jugendarbeit heißt es die Kinder und Jugendlichen zu begleiten und ihnen eine Stütze und Hilfe zu sein.

Der Vorteil des Jugendarbeiters im offenen Bereich ist es, dass der Kontakt, die Beziehung und die Arbeit zu den Kindern und Jugendlichen auf Freiwilligkeit, Offenheit und Vertrautheit basiert. Und wenn sich Kinder und Jugendliche dem Kontakt zu der Einrichtung und den Mitarbeitern nicht entziehen, sondern ihn trotzdem suchen, ist es ein Zeichen des Hilfesuchens und des Vertrauens was nicht enttäuscht und abgelehnt werden sollte. Dabei sollten sich die Jugendarbeiter immer im Klaren sein und stets daran denken, „ Sie sind Helfer, nicht Retter: Sie gehören einem helfenden Beruf an. Doch Helfen heißt Unterstützen, nicht Retten, Heilen oder Befreien. Schützen Sie sich angesichts des Todes vor dem Gefühl, versagt zu haben, halten Sie eigene Enttäuschungen aus und akzeptieren Sie, dass der Tod keine persönliche Niederlage ist.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.233).

Die Umstände des Trauergeschehens können sehr unterschiedliche und vielseitig sein, daher sind im Folgenden einige Hinweise zu verschiedenen Situationen im Umgang mit der Trauer beschrieben und erläutert. Der Einsatz dieser kann sehr unterschiedlich erfolgen und ist abhängig von den Situationen, der Intensität des Kontaktes zu den Betroffenen und von den Mitarbeitern selbst.

8.2. Trauerarbeit und Trauerbegleitung in der offenen Jugendarbeit – in offenen Jugendeinrichtungen

8.2.1. Grundlegende Aspekte einer offenen Jugendeinrichtung bei der Trauerbegleitung – Chance und Vorteil

Jugendeinrichtungen sind ein Ort, den sich Jugendliche meist selbst als soziale Begegnungsstätte wählen. Diese Einrichtungen als Ort fast täglicher sozialer Begegnungen können sich dem Thema des Abschiedes, des Verlustes, der Trennung und der Trauer nicht entziehen. „Wir erleben Tod in sehr vielen Aspekten: Verlust überhaupt, Enttäuschungen, Scheitern, Abschiede, Entzug, Höhepunkte, Streben nach Dauer und vieles mehr haben immer auch mit Tod zu tun. Vor allem aber das Abbrechen einer Beziehung kann ähnliche Verzweiflung auslösen, kann ähnlich unser Selbsterleben erschüttern wie der reale Tod eines Partners. Der Konflikt Liebe und Tod ist immer schon da – bei einem wirklichen Sterben aber wird er radikal gestellt.“ (Kast, Trauern, S. 56)

Ein Todesfall in einer Familien eines Jugendlichen, der Tod einer Betreuungsperson / eines Mitarbeiters der Einrichtung, eines Freundes, ein Jugendliche der Einrichtung stirbt – wie geht die Einrichtung damit um?

Jeder Einzelne in der Einrichtung und im Umfeld der Einrichtung ist betroffen und somit sofort gefordert, sich mit dem Fakt an sich und dem Umgang damit auseinander zusetzen und sich zu fragen, wie man selbst dem Thema und Trauer gegenüber steht und welche Erfahrungen und Gefühle damit verbunden werden.

Es kann jeden und zu jeder Zeit treffen, Trauer zu erfahren „...widerfährt uns, trifft uns, lässt uns irre werden an uns und an allem, was wir bisher für selbstverständlich gehalten haben. Es erschüttert nicht nur unser Welt- und Selbstverständnis, es zwingt uns zur Wandlung – ob wir wollen oder nicht.“
(Kast, Trauern, S. 13)

Jugendeinrichtungen der offenen Jugendarbeit können auch in diesen Situationen verlässliche Partner sein, da sie ein bekannter und für den Jugendlichen strukturierter und dazugehöriger Raum des Lebens darstellen und die Mitarbeiter, Betreuer und Fachkräfte als Bezugsperson wichtig sind und Sicherheit und Unterstützung bieten.

Dabei ist es wichtig, dass die Mitarbeiter, insbesondere die, die im direkten Kontakt mit dem Jugendlichen sind, zu informieren.

8.2.2. Was ist zu tun bei Eintritt eines Trauerfalls im Umfeld der Einrichtung?

Wird die Jugendeinrichtung direkt oder indirekt von einem Todesfall betroffen – z.B. Tod eines Jugendlichen der Einrichtung, Tod eines Familienteils eines Jugendlichen – gilt es, diese Information sachlich und schnell weiterzugeben, um aufkommende Spekulationen vorzubeugen und Verständnis zu gewinnen, dass es sein kann, dass der vom Verlust betroffenen Jugendliche und auch andere Jugendliche für einige Tage die Einrichtung nicht besuchen werden. Sensibilität ist hierbei besonders gefragt.

Spekulationen und Gerüchte hinter dem Rücken Betroffener sind weit schmerzhafter und belastender als eine klare Aussage bzw. Aussprache. Es kann und sollte in den folgenden Tagen der Jugendgruppe Raum und Zeit geboten werden, sich damit auseinanderzusetzen und gemeinsam überlegt und besprochen werden, wie kann dem Betroffenen Hilfe geboten werden und wie kann Unterstützung aussehen. „Wertvolle Hilfe und Anregungen für die Zeit des Abschieds und der Trauer bietet die Gestaltung von Ritualen, in denen Möglichkeit und Raum gegeben wird, Gefühle, Fragen, Dankbarkeiten, Schmerz und Klage auszudrücken.“(Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.55)

Das ist für den Trauernden eine wichtige Grundlage und Halt in seiner Situation, besonders für Kinder und Jugendliche, die ihre Einrichtung aufsuchen und somit zeigen, dass sie Kontakt haben und nicht allein gelassen werden wollen. Dabei geht es allein um das Angebot deutlich zu machen und einfach da zu sein, in der Form, wie sie gebraucht wird, denn „Es geht keineswegs darum, das Todeserlebnis durch irgendwelche tröstenden Gesten zu verharmlosen, zu dämpfen; es geht aber darum, dem Menschen zu zeigen, dass man damit umgehen kann.“ (Kast, Trauern, S. 60)

Die Rückkehr des trauenden Jugendlichen in die Einrichtung ist sehr schwer für ihn und dass sollten die anderen wissen und sich im Vorfeld überlegen, was helfen kann, diesen Schritt angenehmer zu gestalten. Das kann ein Raum sein, in den sich der betroffene Jugendliche mit einem Mitarbeiter oder mit Freunden zurückziehen kann.

Die Trauer des Jugendlichen sollte auf jeden Fall von allen ernst genommen und anerkannt werden, denn „Trauern darf nicht länger als `Schwäche` betrachtet werden, Trauern ist ein psychischer Prozeß von höchster Wichtigkeit für die Gesundheit des Menschen. Denn wem bleiben schon Verluste erspart?“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S.13f.) (Kast, Trauern, S. 16f) und „Gelebte Trauer zeugt von der Stärke, sich mit dem Verlust auseinanderzusetzen. Ebenso zeugt es von Stärke, wenn sich Mitmenschen nicht von Trauernden abwenden. Denn es erfordert Mut, Trauernden nahe zu sein, ihr Leid mit auszuhalten.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.15) auch wenn es für alle Beteiligten schwer und stellenweise unerträglich zu sein scheint.

Es muss klar sein, dass sich Trauende oft für Andere merkwürdig verhalten und dieses Andere irritiert oder gar abstößt und auf Unverständnis trifft. „Sowohl für die Angehörigen als auch für die Menschen, die Trauernde begleiten und erleben, stellt die Zeit der Trauer eine große Herausforderung dar. In der ersten Zeit,..., haben Freunde, Nachbarn und Kollegen nahezu uneingeschränktes Verständnis.... Mit der Zeit lässt das Verständnis nach, wenn der Trauernde in den Augen der nicht direkt Betroffenen zu lange trauert oder ´merkwürdig´ wird.

Die Folge davon ist, dass sich Menschen von Trauernden abwenden und zurückziehen, da sie nicht wissen, wie sie mit der immer noch stark spürbaren Trauer ihrer Freunde oder Nachbarn umgehen sollen.“ (Görke – Sauer, Im Land der Trauer, S.164f)

Das Verhalten sollte nicht beurteilt werden. Akzeptanz ist in dieser Situation sehr wichtig und man sollte tolerant sein – aber nicht gleichgültig wirken.

Es muss klar sein, dass trauende Jugendliche Schwerstarbeit – Außergewöhnliches – leisten, da sie nicht nur mit ihrer eigenen Trauer fertig werden müssen, sondern auch mit der Trauer der anderen Hinterbliebenen Familienmitglieder. Eine besondere Situation ist es, wenn ein Geschwisterkind gestorben ist. Dabei ist zu bedenken, dass der Jugendliche nicht nur sein Geschwisterkind – was oftmals auch Freund und Vertrauter ist –, sondern auch die Eltern, so wie sie waren verloren hat und oftmals in eine Doppelfunktion gerät. Einmal in die Funktion des starken Kindes, welches noch anwesend ist und andererseits in die Ersatzrolle des verstorbenen Geschwisterkindes. Weiterhin sollen die Jugendlichen wie immer funktionieren und die bisherigen Leistungen bringen – das verlangt die Umwelt oftmals schon nach wenigen Tagen und der Jugendliche selbst von sich um nicht noch mehr „Ärger“ und Probleme der Familie zu machen.

Dabei spielt unbewusst die Angst vor einem neuen Verlust eine große Rolle, z.B. der Verlust von Freunden in der Freizeit, falls diese sich durch ihre Unsicherheit abwenden oder der Verlust der Klassenkameraden, falls man die Klasse durch fehlende Leistungen wiederholen muss.

Der Jugendliche braucht in der Situation besonders und dringend eine Stabilität in seiner Umgebung. Dieses bewusste oder unbewusste Bedürfnis kann durch den Jugendlichen nonverbal aber auch laut geäußert werden. „Trauernde ertragen heute immer weniger stillschweigend ihren Schmerz. Viele gehen in die Offensive und spüren deutlich, ob wir ihren Seelenschmerz achten, widerwillig aushalten oder gar ausweichen. Ob Trauer ausgelöst oder blockiert wird, entscheiden nicht selten unscheinbare Begegnungen am Rande – und auch Vertreter bestimmter Berufsgruppen unterschätzen hier ihren Einfluss.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.199)

8.2.3. Die Funktion und Aufgabe des Mitarbeiters in der Einrichtung

Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit haben gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst, oftmals von ihnen selbst unterschätzt, einen sehr starken Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen in ihrem Arbeitsbereich, in ihrer Einrichtung. Dessen sollten sich die Jugendarbeiter nicht nur in diesen extremen Krisensituationen bewusst sein, sondern auch im alltäglichen Arbeitsleben.

In der Situation der Trauer des Jugendlichen haben Mitarbeiter eine besondere große Verantwortung dem Betroffenen selber, den anderen Jugendlichen, dem Umfeld der Einrichtung, den Kollegen und sich selbst gegenüber.

Der Schwerpunkt und Blick in dieser Zeit und Situation gilt weiterhin allen mit unterschiedlicher Intensität und Aufmerksamkeit. Der betroffene trauernde Jugendliche steht im Mittelpunkt des Handelns und Agierens des Mitarbeiters.

Die Mitarbeiter der Jugendeinrichtung sollten:

- anerkennen, wie viel Kraft es dem betroffenen Jugendlichen abverlangt
- beobachten und genau hinhören
- es zulassen, wenn der Jugendliche reden möchte
- den Jugendlichen nicht zum Gespräch drängen, da sie meist anfangs nicht reden wollen
- die Angst erkennen und verstehen, die der Jugendliche hat, vor den Mitarbeitern und anderen Jugendlichen die Fassung zu verlieren
- auf behutsame Weise signalisieren, dass sie um den Schmerz wissen und Anteil nehmen
- wenn, dann den Jugendlichen direkt ansprechen und nach seinem Befinden fragen, nicht nach dem der Eltern oder anderer
- den Jugendlichen nicht vor anderen ansprechen, da die gesonderte Aufmerksamkeit ihm peinlich sein kann
- bedenken, dass Jugendliche keine Sonderbehandlung brauchen und wollen – sie brauchen eine behutsame Behandlung
- Geduld haben

Die Erwartungen in der Situation an den Jugendarbeiter in einem Trauerfall sind sehr unterschiedlich und werden von verschiedenen Seiten formuliert, was nicht immer mit Worten ausgesprochen werden muss. Die Erwartungen werden einfach gestellt und sind da.

Erwartung der Eltern an Pädagogen - Pädagogen sollen im Trauerfall:

- schnell reagieren, Kinder umfassend begleiten
- das Ereignis in der Gruppe auffangen und thematisieren
- Zugang und Sachkenntnisse haben
- Didaktische Mittel und Materialien haben
- Eltern über Auffälligkeiten informieren
- die eigenen Grenzen kennen und wenn nötig Experten hinzuzuziehen
- die aktuelle Situation reflektieren
- sich kurzfristig auf die Bedürfnisse des Kindes einstellen
- Erfahrungen im Umgang mit derartigen Krisen haben
- sich der großen Bedeutung ihres Verhaltens bewusst sein
- kulturelle und religiöse Besonderheiten kennen und berücksichtigen

Erwartung der Kinder an Pädagogen

- Zeit für sie nehmen und zuhören, sie ernst nehmen
- hoffen einen Fürsprecher für sich zu haben
- wollen nicht allein gelassen werden
- der Alltag soll so normal wie möglich bleiben
- wollen keine Sonderbehandlung
- wollen sich am Pädagogen orientieren
- ist für sie Respekts- und Vorbildperson
- trauert er, trauern sie auch – schweigt er, schweigen sie auch

(vgl. Weiland, Wenn Worte fehlen, S.218)

Die Umgebung des Betroffenen geht kurz nach dem Verlust meist sehr verständnisvoll mit ihm um. Allerdings ist es oftmals so, dass das Umfeld, die Gesellschaft nach einer bestimmten Zeit – oftmals wird ein Jahr als normale Trauerzeit benannt – erwartet, dass alles wieder in Ordnung ist und normal verläuft. „Und je stärker die Trauer und der Tod in der Gesellschaft verdrängt werden, um so weniger spontan wird diese Gesellschaft dann mit den

Trauernden auch umgehen, desto schneller wird sie fordern, dass die Trauernden nun endlich wieder einmal mit der Trauer aufhören können.“ (Kast, Sich einlassen und loslassen, S.15) Trauernde haben aber eine andere Zeitrechnung und brauchen diese auch. Die Trauer wird immer da sein, da es in der Familie und deren Leben Tage gibt, an denen die Trauer verstärkt hervortritt. Das sind meist Jahrestage und Situationen an denen man an den Verstorbenen denkt. Das sollte man im Umgang mit dem Jugendlichen auch weiterhin bedenken und berücksichtigen. „Denken Sie daran, dass für den Trauernden nach der Abschiedsfeier die eigentliche Trauer erst richtig beginnt. Entweder Sie bieten selbst eine weiterführende und qualifizierte Trauerbegleitung an, oder Sie empfehlen die Trauernden weiter zu Institutionen, Vereinen oder Selbsthilfegruppen. Halten Sie dazu Infomaterial bereit.“ (Weiland, Wenn Worte fehlen, S.270)

Es ist auch möglich mit den Eltern Kontakt aufzunehmen, auch zu einem späteren Zeitpunkt, um Hilfsangebote zu unterbreiten und Hilfen zu organisieren. Eltern sind in solchen Situationen oftmals nur mit sich und ihrer eigenen Trauer beschäftigt und deuten das Verhalten des Jugendlichen meist falsch und sind der Meinung, dass er keine Hilfe braucht.

8.2.4. Die Konstellation betroffener Jugendlicher/ betroffene Jugendliche – die Jugendgruppe – die Einrichtung – das Umfeld Eine große Herausforderung

Die Jugendeinrichtung sollte dem Jugendlichen in gewisse Entscheidungen einbeziehen und diese mit ihm besprechen. Es darf nichts hinter dem Rücken der Jugendliche geschehen bzw. über seinen Kopf hinweg entschieden werden. Dabei ist es vorteilhaft, je nach Bedingungen der Einrichtung, dem Jugendlichen unterschiedliche Möglichkeiten zu bieten, seine Trauer auszudrücken, auch wenn diese Form von anderen nicht verstanden wird. So können es sportliche Aktivitäten, kreatives Arbeiten, musikalische Tätigkeiten und anderes sein.

Jugendliche unter sich sind oft sehr gut in der Lage und entscheiden intuitiv richtig, mit einem trauenden Freund umzugehen und ihn zu unterstützen. Dabei brauchen sie aber trotz alledem Hilfestellungen und Führungen durch einen vertrauten Erwachsenen.

Beim Tod eines Jugendlichen aus der Einrichtung ist das Thema auf mehreren Ebenen zu bearbeiten, da es nicht nur einen Jugendlichen betrifft, sondern mehrere Gruppen in der Einrichtung – mehrere Jugendliche aus der Jugendgruppe, enge Freunde, Bekannte, andere Besucher der Jugendeinrichtung und das Mitarbeiterteam und nicht zuletzt auch man selbst als Betreuer in der Einrichtung. „Trauer ist kein Schicksal, das nur einzelne Menschen betrifft. Trauer betrifft und alle. Wir sind von Trauer umgeben, jeder von uns. Wir sehen sie oft nur nicht, weil wir sie nicht sehen wollen. Trauer macht viele Menschen sprachlos.“(Scheuring, Wege aus der Trauer, S.7)
Man selber befindet sich in Trauer und das Umfeld ebenfalls, in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung.

Die eigene Betroffenheit sollte geäußert werden, denn Mensch – Sein schafft Vertrauen. Die Jugendlichen der Einrichtung brauchen klare Informationen und man sollte darauf achten, welche Informationen schon bei den Jugendlichen vorhanden sind, um eventuell notfalls auch zu korrigieren und Spekulationen zu unterbinden. Die Lücke, die entstanden ist soll benannt und die Gefühle und das Leid angesprochen werden.

Wenn es nötig ist, sollte offen die Erlaubnis zum Trauern gegeben werden. Dabei sind alle Reaktionen zugelassen und es ist zu beachten, dass es keine Wertungen der Einzelnen der Gruppe zu richtigem und falschem Trauern gibt.

Bisherige Verlust- und Trauererfahrungen der Gruppe und Einzelner sind zu beachten und zu thematisieren. Wichtig ist es für die Jugendlichen, zu erfahren und erklärt zu bekommen, dass sie selbst und die anderen in den nächsten Tagen verschiedene Trauerreaktionen durchleben können, was für sie selbst und für das Umfeld auch verwirrend sein kann, aber normal ist.

In der Situation tauchen verschiedenste Fragen auf, die von den Mitarbeitern geklärt und offen beantwortet werden sollten. Dabei ist es auch legitim, auf

gewisse Fragen keine Antworten zu haben und dieses auch zu kommunizieren, da unwahre Antworten von Jugendlichen durchschaut werden und die Vertrauensbasis schädigen können.

Die Arbeit in der Gruppe sollte einen großen Raum und viel Zeit einnehmen. Dabei ist immer auf Freiwilligkeit zu achten und Entscheidungen der Gruppe oder Einzelner zu akzeptieren. In der direkten Zeit danach wollen Jugendliche aufgeklärt werden über das weitere Vorgehen und den bestehenden Möglichkeiten aktiv zu werden und zu trauern, sowie Rituale zu besprechen.

So ist für die Gruppe wichtig folgende Sachen zu besprechen und zu klären:

- die Teilnahme an der Beerdigung und die damit verbundenen Vorbereitungen und Abläufe (können sich Freunde daran beteiligen)
- das Schreiben eines gemeinsamen Anteilnahmebriefes
- das Schreiben einer Todesanzeige durch die Gruppe
- die Gestaltung des Beerdigungsgebäudes
- die späteren Besuche der Gruppe am Grab
- das Erstellen einer Erinnerungs- und Gedenkseite im Internet
- das Abspielen der Lieblingslieder des Verstorbenen in der Einrichtung
- das Einrichten eines Trauerbuches in der Einrichtung
- das Schreiben von Erinnerungsbriefen „Wenn ich an...denke, dann fällt mir ein.../dann denke ich an...“, eventuelles Weiterleiten an die Eltern
- Geschenke für den Verstorbenen am Grab (das sollte mit den Eltern besprochen werden, dieses kann der Mitarbeiter auf Wunsch der Jugendlichen übernehmen)
- besprechen der Gedenktage
- einen Erinnerungsplatz in der Einrichtung einrichten und gestalten
- bei Tod durch Verkehrsunfall den Ort des Geschehens gestalten (das sollte mit den Eltern besprochen werden)
- eventuell eine Notfallliste erarbeiten „Mit wem möchte / will / kann ich reden, wenn ich traurig bin und Fragen habe“

In der folgenden Zeit ist es wichtig, unterschiedliche Angebote der gemeinsamen Freizeitgestaltung zu unterbreiten und durchzuführen, um die Gemeinschaft und die Möglichkeit der Gespräche zu fördern. Der Alltag in der Einrichtung mit seinen Strukturen ist wieder herzustellen und beizubehalten.

8.2.5. Gefahren bei Jugendlichen beim Eintreten eines Trauerfalls und in der Trauerzeit

Jugendliche sind trotz ihrer schon sehr erwachsen erscheinenden Reife in einer solchen Situation in einer anderen Gefühlswelt. Reaktionen auf einen Verlust können über Angst, Schock und Schuldgefühle bis hin zu Rückfall in Kindliche Verhaltensweisen oder Suizid reichen.

Das Beobachten des Jugendlichen nimmt daher eine besonders wichtige Rolle in der Funktion und Aufgabe des Mitarbeiters der Jugendeinrichtung ein.

Die Mitarbeiter müssen aber nicht in der Lage sein, alles aufzufangen. In gewissen Situationen ist es besser sich auch professionelle Hilfe zu holen und mit einzubeziehen.

Es ist notwendig, wenn Jugendliche folgende Symptome zeigen:

- aggressives Verhalten
- antisoziales Verhalten
- Verlust von Zukunftsperspektiven
- wenn der Alltag nicht mehr bewältigt wird: in Schule, Freundeskreis, Sport und / oder Hobby
- bei Realitätsverlust: periodisch und kontinuierlich, „bizarres“ Verhalten, „Stimmenhören“
- bei Angst, Depressionen – auch bei einem Elternteil
- bei Selbstgefährdung: gewaltsames Spiel, Selbstverletzung, Risikoverhalten, Suizidversuche – Todesgedanken und Todeswünschen, Substanzmissbrauch

Sollte es zu diesen Beobachtungen kommen, muss der Mitarbeiter aktiv werden und handeln, professionelle Hilfe heranziehen, denn das kann er nicht mehr auffangen und leisten.

8.3. Angebote und mögliche Maßnahmen im Vorfeld eines Trauererlebnisses

Zu den Aufgaben eines pädagogischen Mitarbeiters und Betreuers einer Jugendeinrichtung gehört auch die Prävention – das Thematisieren und Bearbeiten von verschiedenen Aspekten des Lebensbereiches der Kinder und Jugendlichen.

Bisher zählen dazu z.B. Bereiche wie Mobbing und Gewalt, Sexualität, Rechtsextremismus, Pubertät, Kriminalität, Jugendschutz, Sucht und Drogen, Internetnutzung und Missbrauch, um nur einige zu nennen.

Dieses kann unter anderem in unterschiedlichsten Formen, mit verschiedensten Mitteln, im kurz- oder langfristigen Zeitrahmen, mit helfenden Anbietern, situationsbedingt, geplant oder spontan stattfinden. Die Angebote richten sich meist nach den Gegebenheiten im Umfeld der Einrichtung, an dem Alter der Besucher und den entwicklungsbedingten Schwerpunkten, sowie an dem Interesse der Kinder und Jugendlichen.

Im Laufe der letzten Jahre nimmt die Prävention allgemein eine große Rolle in der Jugendarbeit in all ihren Bereichen ein. Das gilt auch für offene Jugendeinrichtungen. Die Angebote und Möglichkeiten, sowie das Material dazu, haben sich den Kindern und Jugendlichen angepasst und sind ansprechender geworden.

Offene Einrichtungen der Jugendarbeit haben auch in den letzten Jahren einen Wandel der Besucherstruktur erlebt. Durch geburtenschwache Jahrgänge blieben jugendliche Besucher oft aus, oder waren nur in kleiner Anzahl in den Einrichtungen zu finden, so dass sich die Angebote auch an jüngeres Klientel richtete und sich die Alterstruktur in den Institutionen änderte. Außerdem ist dieses auch dem Fakt zu zuschreiben, dass Jugendliche für eine Ausbildung oder Arbeit einen langen Weg oder einen Wegzug in Kauf nehmen mussten, was den regelmäßigen Besuch der Einrichtung erschwerte oder zeitweise unmöglich machte.

Darauf haben Jugendeinrichtungen reagiert und sich auch Kindern geöffnet.

8.3.1. Zugänge, Anlässe und Unterschiedlichkeiten der möglichen Angebote

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten Maßnahmen und Angebote einzurichten, anzubieten und durchzuführen. Sie können einerseits niedrigschwelliger und kurzzeitiger sein, aber auch andererseits tiefgreifender und von längerer Dauer. Dieses richtet sich nach den Möglichkeiten und Fähigkeiten der Mitarbeiter und der Beziehung, Bindung und Vertrautheit, sowie der Konstellation der Jugendgruppe.

Anlässe können sein:

- ein Film, ein Bericht, eine Dokumentation im Fernsehen, über die man in der Einrichtung spricht
- Musik, die von den Jugendlichen gehört wird und die dann zu Thema gemacht wird, um über Befinden und Gefühle zu sprechen
- ein Bericht in der Zeitung – Polizeibericht über ein Unfall mit Todesfolge, eine Traueranzeige eines jungen Menschen, Bericht über Trauer oder Suizid oder ähnliches
- eine Veranstaltung zu dem Thema in der Umgebung – Buchlesung, Ausstellung, Gesprächsrunde
- ein Gespräch mit Mitgliedern der Jugendfeuerwehr, die auch die Einrichtung besuchen, über ihre Arbeit in der Feuerwehr
- gemeinsame Internetnutzung - mit Zugriff auf Seiten zu diesem Thema
- u.v.m.

Die Angebote, die eine Kinder und Jugendeinrichtung unterbreiten kann, sind auch sehr unterschiedlich. Sie können einmalig, niedrigschwellig sein oder langanhaltend in einer Reihe von Veranstaltungen und Angeboten eingegliedert werden und auch weitreichend von ihrem Einzugsgebiet sein. Das bedeutet, man kann auch Angebote für Eltern, Familien, Fachkräfte und Interessierte organisieren und durchführen.

Egal welche Angebote man unterbreitet und in welcher Form, es ist immer das Alter der Teilnehmer zu berücksichtigen im Bezug auf das verwendete Material und die Mittel, die man einsetzt.

Bei Einsatz von Medien, wie z.B. Bücher und Filme, ist es besonders wichtig die Altersspezifik zu beachten. Im nächsten Kapitel sind daher die empfohlenen Medien in Altersgruppen unterteilt und die Kurzbeschreibungen bieten einen Einblick in den Inhalt.

Es kann auch durchaus passieren, dass aus einem niedrigschwelligen einmalig geplanten Angebot sich eine Rehe von Angeboten und Veranstaltungen entwickelt, da es sich zeigt, dass es ein reges Interesse an diesem Thema und deren Weiterbearbeitung gibt. Sollte das der Fall sein, ist es unabdinglich dieses weiterzuführen und mit den Beteiligten und Interessierten zu besprechen, in welcher Form dieses stattfinden soll und welche Schwerpunkte behandelt werden sollen.

8.3.2. mögliche Angebote und Veranstaltungen zum Thema Tod und Trauer

- ❖ Literaturnachmittage, Literaturabende und Lesungen mit anschließender Diskussions- und Gesprächsrunde

Hierbei ist die Literaturliste im folgenden Kapitel eine Empfehlung. Bei einem solchen Angebot ist die Altersbesonderheit zu berücksichtigen. Diese Veranstaltung sollte in einer gemütlichen und einladenden Atmosphäre stattfinden. Es besteht die Möglichkeit sich ein besonderes Buch auszuwählen oder auch mehrere anzulesen und zu besprechen. Des Weiteren kann man mit der Bibliothek oder anderen Ausleihanbietern zusammenarbeiten und verschiedenste Bücher ausstellen und zur Ansicht zur Verfügung stellen. Außerdem kann man sich Vorleser dazuholen, die vielleicht aus dem öffentlichen Leben des Umfeldes stammen und sich der Diskussions- und Gesprächsrunde im Anschluss stellen. Vorlesen können hierbei nicht nur Erwachsene sein, sondern auch Kinder und Jugendliche. Dies bedarf aber im Vorfeld einer besonderen Vorbereitung und Absprache.

❖ Film oder Dia Nachmittag oder Abend mit anschließender Diskussions- und Gesprächsrunde

Wie auch bei den Literaturveranstaltungen und Lesungen ist die Filmliste im folgenden Kapitel eine Empfehlung. Es gibt aber noch unzählige Filme aus Kino und Fernsehen, welche dieses Thema direkt oder indirekt beinhalten und als Grundlage für eine solche Veranstaltung dienen können (z.B: Philadelphia mit Tom Hanks). Auch bei einem solchen Angebot ist die Altersbesonderheit zu berücksichtigen. Diese Veranstaltung sollte auch in einer gemütlichen und einladenden Atmosphäre stattfinden. Es besteht die Möglichkeit sich ein Spielfilm auszuwählen oder auch mehrere Kurzfilme sich anzusehen.

Welche Gesprächspartner man zu der folgenden Diskussion einläd, ist abhängig von der Thematik und dem Inhalt des Filmes. Eine Besonderheit wäre der Produzent, der Regisseur oder Darsteller des Filmes für diese Veranstaltung zu gewinnen. Ansonsten kann man dem Film entsprechend Seelsorger, Ärzte oder Pflegepersonal, Hospizmitarbeiter, Bestatter, Feuerwehrlaute, Polizisten, Richter, Staatsanwälte, Fahrlehrer u.a. einladen.

❖ Besuch von Veranstaltungen zu dem Thema im Umfeld

Das können Lesungen, Filme, Ausstellungen und Gesprächsrunden sein. Diese sollten im Vorfeld recherchiert sein, für wen diese Veranstaltungen gedacht sind. Auch ist das Alter der Teilnehmer zu berücksichtigen. Solche Veranstaltungen müssen mit den Teilnehmern im Voraus besprochen werden.

❖ Arbeitseinsätze und Hilfen mit Jugendlichen außerhalb der Jugendeinrichtung

Dabei kann es sich um Arbeits- und Pflegeeinsätze und Hilfen auf bestimmten Flächen und Arealen sein, unter anderem der Einsatz an einem Mahnmal oder eines Gedenkstätte des Nationalsozialismus, an einem alten Gräberdenkmal oder auf dem Friedhof.

Dieses Angebot muss mit den Teilnehmern vorbereitet und besprochen werden, um den Zweck und den Sinn zu erklären. Außerdem kann man sich noch andere Helfer organisieren, die während des Einsatzes mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch kommen.

- ❖ Besuch einer NS Gedenkstätte mit der Nutzung einer Führung, eines Gesprächsrunde oder/ und einer Filmvorführung

Auch hier ist wieder das Alter der Teilnehmer zu berücksichtigen. Der Kreis der Jugendlichen sollte von der Anzahl her nicht allzu groß sein.

Ein solches Angebot sollte im Vorfeld mit den Teilnehmern und auch mit den Eltern thematisiert und bekannt gemacht werden.

Mit dem Kooperationspartner / dem Mitgestalter sollten vorher Gespräche stattfinden über die Inhalte, die Konstellation der Gruppe und dem Ziel dieses Angebots. Wichtig ist auch ob es sich hierbei um eine Einzelveranstaltung handelt oder ein Teil einer Veranstaltungsreihe ist.

- ❖ Einen Nachmittag gestalten zum Thema: Meine Musik und die damit verbundenen Gefühle

Jeder Teilnehmer darf Lieder vorstellen, die sie mit unterschiedlichen Gefühlen und Erinnerungen verbinden, sowie die dazugehörigen Interpreten und Liedtexte vorzustellen.

Dabei kann es dazu kommen, dass es sehr verschiedene Musikrichtungen gibt, die vorgestellt werden und Musik ist eine Geschmackssache. Daher ist zu empfehlen zu Beginn der Veranstaltung Absprachen mit den Teilnehmern zu führen, über Verhalten während der Veranstaltung. An Hand der Musik kann man die Vielseitigkeit der Gefühle und deren Bedeutung für die Teilnehmer besprechen.

Weiterführend kann man Recherchen im Internet mit den Teilnehmern betreiben zu einzelnen Songs und vielleicht kommt man dann mit ihnen auf Gedenk- und Trauerseiten, die man dann in der Gruppe bespricht – zu dem Empfinden beim Betrachten der Seite, zu Erfahrungen damit usw..

Das sind nur einige kleine Beispiele und Anregungen um sich dem Thema anzunähern und dieses zu bearbeiten. Diese können jeweils als Einzelveranstaltungen durchgeführt werden oder sich zu Veranstaltungsreihen zusammenschließen. Das ist jeder Einrichtung bzw. jeden Mitarbeitern der Jugendarbeit selbst überlassen.

8.3.3. Beschreibung des Projektes Strassenkreuze

Das Projekt „Strassenkreuze“ wurde ursprünglich vom Ministerium des Innern des Landes Sachsen – Anhalt ins Leben gerufen und ist derzeit für die Bundesländer Sachsen – Anhalt und Brandenburg im Einsatz und der Polizei des Bundeslandes Sachsen – Anhalts und dem Landesinstitut für Schule und Medizin Brandenburg (LISUM) unterstellt.

Es ist eine Ausstellung hauptsächlich für Schulen und zeigt auf 12 Fototafeln Fotografien der Straßenkreuzeausstellung von Jarasch/Giebler sowie einen Fotoessay von Beatrice Dittmann.

Unter www.strassenkreuze.de findet man neben der Beschreibung der Ausstellung auch Arbeitsmaterialien und Informationsbroschüren für Lehrer und Schüler.

Diese Ausstellung kann die Basis für die Thematisierung von Tod und Trauer bei Jugendlichen sein und in die jeweilige Region geholt werden, um sie auch anderen zugänglich zu machen.

Sie kann Grundlage für ein eigenständiges Projekt in der Jugendarbeit.

Die Jugendeinrichtung kann dieses Thema als Schwerpunkt aufgreifen, da es Jugendliche betrifft und sich nah an ihrem Leben orientiert. Straßenkreuze gibt es in allen Regionen. Diese können mit Jugendlichen aufgesucht und fotografiert werden und in einer Regionalkarte dargestellt werden. Um eine eigene Ausstellung zu erarbeiten bedarf es einiger Zeit und vieler Recherchen. Dieses kann also ein langfristiges Projekt werden, welches aber eine große Bedeutung für den direkten Sozialraum haben kann.

Um das Thema tiefgreifend zu recherchieren und eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, gilt es Kooperationspartner und andere zu gewinnen. Das können folgende Partner sein:

- ❖ Schulen – Oberschulen, Gymnasien, Oberstufenzentren, Berufsschulen: zur Gewinnung von Mitstreitern und Besuchern der eigenen Ausstellung und Veranstaltung

- ❖ Polizei – für die Recherche zu den Unfällen, zu Statistiken und als Gesprächspartner für Veranstaltungen rund um die Ausstellung; einige Polizeistationen haben die Möglichkeit an Plakate und Materialien von unterschiedlichen Kampagnen ihrerseits bzw. vom Ministerium heranzukommen zu bereit zu stellen; manchmal gibt es bei den Polizeistationen auch Präventionsstellen mit einem Überschlagmobil und Promillebrillen, die bei Veranstaltungen mit einbezogen werden können
- ❖ Presse – zur Berichterstattung über den Projektverlauf und die Durchführung; außerdem kann sie bei der Recherche von Berichten behilflich sein
- ❖ Automobilclubs – für Informationen zu Statistiken, Erfahrungen und als Gesprächspartner
- ❖ Ärzte, Rettungssanitäter – als Gesprächspartner und für Informationen
- ❖ Fahrschulen – sie können in der Zeit der Ausstellung mit ihren Schülern diese besuchen; außerdem können sie Gesprächspartner sein
- ❖ Richter und Staatsanwälte für Verkehrsrecht – für Recherche und Informationen zur Entwicklung von Straftaten im Straßenverkehr; Gesprächspartner
- ❖ Feuerwehren – für einen Erfahrungsbericht im Einsatz und als Gesprächspartner
- ❖ Seelsorger, Pfarrer und Bestatter – als Gesprächspartner und zum Erfahrungsaustausch im Umgang mit Hinterbliebenen
- ❖ Vertreter des Ordnungsamtes/ Straßenverkehrsamtes – zur Recherche über Straßenkreuze in der Region und zu den Gesetzmäßigkeiten zum Aufstellen eines Kreuzes
- ❖ evtl. vor Ort ansässige Vereine und Selbsthilfegruppen, die sich mit Trauenden beschäftigen
- ❖ evtl. Betroffene – Menschen, die einen geliebten Menschen oder Angehörigen (z.B. das eigene Kind) durch einen Verkehrsunfall verloren haben und auch ein Straßenkreuz aufgestellt haben – als Gesprächspartner
- ❖ die Liste kann je nach Bedingungen vor Ort noch ergänzt werden

Die eigens erstellte Ausstellung durch und mit Jugendlichen sollte nicht nur an einem Tag gezeigt werden. Es ist schon effektiver sie länger an einem Ort

auszustellen und somit viele Leute erreichen zu können. Die Ausstellung sollte stets betreut und begleitet werden und Zeiten anbieten, an denen unterschiedlichste Besuchergruppen und Besucher sie besichtigen können. Es geht nicht nur um feste Gruppen (z.B. Schulklassen) sondern auch um Interessierte aus der Bevölkerung.

Wenn man die Ausstellung über einen Monat laufen lässt, kann man noch Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen anbieten. Das hängt aber von den Möglichkeiten und den ansässigen Kooperationspartnern ab.

Das Projektergebnis sollte in Räumen stattfinden, die diesem Thema angepasst sind und ausreichend Platz bieten. Dabei sind auch die Lage und die technische Ausstattung zu berücksichtigen. Wenn es möglich ist, sollte ein Rechner mit Internetzugang zur Verfügung stehen, um auch das Medium Internet mit seinen Gedenkseiten veranschaulichen zu können.

Neben der Ausstellung können folgende Veranstaltungen stattfinden:

- einen Nachmittag zur Verkehrssicherheit
- einen Film und Diskussionsabend
- einen Nachmittag zur ersten Hilfe im Straßenverkehr
- eine Lesung zu dem Thema
- einen Informationsabend zum Thema Alkohol- und Drogeneinfluss im Straßenverkehr
- Talkrunden mit unterschiedlichen Gästen zu verschiedenen Themen wie z.B. Erfahrungen mit Verlusten, rechtliche Grundlagen usw.

Die Veranstaltungen können sehr vielfältig sein, je nach den Voraussetzungen und Bedingungen vor Ort.

Während der Projektarbeit an sich müssen sie Jugendlichen, die dieses Projekt gestalten und durchführen, durchgehend und intensiv begleitet und betreut werden. Die Mitarbeiter, die dieses tun, sollten sich ihrer Verantwortung in dem Kontext bewusst sein und wissen, ob sie es leisten können.

Dann kann dieses Projekt ein voller Erfolg werden.

8.3.4. Fragebogen zu Erfahrungen und Haltungen zum Thema Tod und Trauer

Der folgende Fragebogen dient dem biografischen Rückblick und den eigenen Trauererfahrungen und kann in der Arbeit hilfreich sein. Er kann bei Mitarbeitern der Jugendarbeit, im Einzelnen oder im Team, eingesetzt werden, da das Verhalten der Helfer gegenüber dem Betroffenen von ihren eigenen Haltungen und Erfahrungen geprägt und bestimmt werden.

Auch kann der Fragebogen bei Jugendlichen eingesetzt werden, wenn das Thema Trauer und Tod behandelt oder angesprochen und bearbeitet wird. Dieses kann in Projekten zu dem Thema geschehen, welche nicht in direkter Verbindung mit einem aktuellen Geschehen stehen, sondern im Vorfeld präventiv durchgeführt werden.

Man kann diesen Fragebogen auch noch umarbeiten und erweitern, indem man das Wort Tod ersetzt oder ergänzt mit den Worten: Trennung, Abschied, Verlust.

Dieser Fragebogen wurde von J. William Worden, Professor für Psychologie an der Harvard – Universität in Boston entwickelt und dient als Arbeitsgrundlage zum Thema Haltungen und Erfahrungen mit Trauer und Tod.

Der Einsatz des Fragebogens sollte im Rahmen eines Projektes oder eines Angebotes stattfinden, wenn das Thema mit den Teilnehmern schon angesprochen und in ersten Schritten bearbeitet wurde.

Fragebogen:

1. Der erste Todesfall, an den ich mich erinnern kann, war der von

_____.

2. Ich war damals _____ Jahre alt.

3. An folgende Gefühle kann ich mich noch erinnern:

_____.

4. Die erste Trauerfeier, die ich erlebt habe, war die von

_____.

5. Damals war ich _____Jahre alt.

6. Am deutlichsten erinnere ich mich an:

_____.

7. Zuletzt ist _____am _____durch
_____gestorben.

(Person, Zeitpunkt, Umstände)

8. So bin ich damit umgegangen: _____

_____.

9. Am meisten zu schaffen gemacht hat mich der Tod von

_____.

10. Es fiel mir so schwer, weil _____

_____.

11. Heute würde mich am meisten treffen der Tod von

_____.

12. Er wäre kaum zu ertragen, weil _____

_____.

13. Meine Art mit Verlusten umzugehen ist _____

_____.

14. Ich weiß, dass ich meine Trauer ins Leben integriert habe, wenn

_____.

15. Es ist in Ordnung, mit anderen über meine Trauer zu reden, wenn

_____.

(vgl. Weiland, Wenn Worte fehlen, 2005)

8.4. Fazit

Die offene Jugendarbeit bietet den Raum sich diesem Thema anzunehmen und damit auseinanderzusetzen. Und dieses Thema ist so wichtig in der Arbeit, da es häufiger im Umfeld passiert als wir wahrhaben wollen.

Jugendarbeiter sollten ein Gespür dafür entwickeln und manchmal hinter die Kulissen schauen, ob da nicht doch Trauer bei den Kindern und Jugendlichen ist.

Viele Erfahrungen mit Trauer und Verlusten und Trennungen und Abschieden und Tod und das Erleben dieser, wirken sich auch noch später auf das Leben aus und können manchmal späteres Verhalten und Auffälligkeiten bei jungen Menschen erklären.

Jugendarbeit hat seine Vorteile, um diese Thema mit Kindern und Jugendlichen zu bearbeiten und zu behandeln – auch schon im Vorfeld eines solchen drastischen Geschehens. Und diese Vorteile sollten die Einrichtung und die Mitarbeiter nutzen.

Nur wenn man sich dem Thema selber stellt, kann man es auch mit Anderen bearbeiten und behandeln.

Als Mitarbeiter der Jugendeinrichtung habe ich eine Aufgabe und eine Verantwortung dem Klientel gegenüber, dem sollte ich mich stellen und dem gerecht werden.

9. Medien – Bücher, Filme, Internetseiten zum Thema:

"Trauer / Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen"

9.1. Fachliteratur

Dickhaut, H.: **Selbstmord bei Kindern und Jugendlichen** – ein Handbuch für helfende Berufe und Eltern, Beltz 1995

Fast jeder Suizid kündigt sich an, aber es ist schwierig, die Hinweise zu deuten. Erlebte Einengung und Kränkung oder scheinbar ausweglose Situationen führen Kinder und Jugendliche dazu, Schluss machen zu wollen. Viele Erfahrungen lassen sich nicht so einfach vermeiden, wichtig ist, dass die jungen Menschen mit Eltern, Lehrern oder anderen Bezugspersonen ins Gespräch kommen und nicht das Gefühl haben, all ihre Schwierigkeiten und Probleme alleine lösen zu müssen. Anhand von Fallbeispielen zeigt der Ratgeber mögliche Szenarien und gibt Hinweise für Vorbeugung, Verhütung, Hilfsmöglichkeiten und Therapieangebote.

Giernalczyk, T. : **Lebensmüde** – Hilfe bei Selbstmordgefährdung, Kösel 1995

Suizidgefahr besteht nicht von heute auf morgen. Dieser Ratgeber klärt auf und wendet sich an Betroffene, Angehörige und berufliche Helfer. Er geht unter anderem auf verschiedene Persönlichkeits- oder Lebenskrisen ein und schildert Unterstützungsmaßnahmen für Menschen, die sich in extremer seelischer Not befinden.

Sonneck, G. : **Krisenintervention und Suizidverhütung**, UTB 2000

Psychosoziale Krisen im Umfeld oder bezogen auf die eigene Person sind in unserer Gesellschaft eine häufige Erscheinung. Das Buch gibt einen Einblick in den Umgang mit Menschen in psychosozialen Krisen und mit akut Suizidgefährdeten. Der Autor erläutert Maßnahmen der Krisenintervention, gibt Hilfestellung beim Erkennen der Suizidalität und stellt antisuizidale Therapien und Möglichkeiten der Prävention vor.

9.1.1. Arbeitshilfen

Diöz. Regensburg, Seelsorgeamt (Hrsg.): **Trauerbegleitung. Kinder und Trauer**, Eigenverlag, Regensburg 2004

BEZUG: Bischöfliches Seelsorgeamt Regensburg, Niedermünstergasse 1, 93047 Regensburg; Tel. 0941/597-1601, Fax 0941/597-1610, E-Mail: seelsorgeamt@bistum-regensburg.de, URL: www.bistum-regensburg.de.

Kath. Landvolkbewegung Dtld., (Hrsg.); Kugler, Norbert: **Ist Oma jetzt bei Gott? Wenn Kinder trauern**, Reihe: Werkblätter der Kath. Landvolkbewegung Deutschl. Bd. 6, Eigenverlag, Bonn 2003

BEZUG: Diözesanstelle der Kath. Landvolkbewegung, Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt; Tel. 08421/50-611, Fax 08421/50-628, E-Mail: klb@bistum-eichstaett.de

9.2. Literatur

Andrea Löwer: **Kreuze am Straßenrand – Verkehrstod und Erinnerungskultur**, Frankfurt/M. 1999, (Notizen Band 64 – Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main)

Der gewaltsame Tod tritt uns im 20. Jahrhundert in vielerlei Gestalt entgegen – als Kriegstod, Naturkatastrophe und anderes. Zu den hierzulande leider häufigen Erfahrungen zählt der Unfalltod im Straßenverkehr. Neuerdings sieht man immer häufiger Zeichen des Gedenkens und der Erinnerung an Stellen, an denen sich tödliche Unfälle ereigneten. Manchmal handelt es sich um schlichten Blumenschmuck mit einem Namen, manchmal um kleine Holzkreuze. Die Frankfurter Kulturanthropologin Andrea Löwer ist diesem Phänomen nachgegangen. Sie greift dabei weit über das Thema im engeren Sinn hinaus und beleuchtet den Kontext einer mobilen Gesellschaft, in der das Auto zum Fetisch geworden ist. Im Mittelpunkt der Studie steht der Umgang mit dem Unfalltod und die daraus resultierenden neuen Formen von Erinnerung und Trauer.

Klaus Feldmann: **Sterben und Tod. Sozialwissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse**, Leske und Budrich, Opladen 1997

Der Soziologe Klaus Feldmann, der sich bereits mit seiner 1990 erschienenen Studie über "Tod und Gesellschaft" in Fachkreisen einen Namen machte, fasst in seinem neuen Buch die wichtigsten internationalen Forschungsergebnisse der letzten

Jahrzehnte zu Sterben und Tod zusammen. Zwar liegt der Schwerpunkt, wie aus dem Untertitel hervorgeht, auf den Sozialwissenschaften, doch referiert der Autor nicht zuletzt auch kulturwissenschaftliche Studien. Insgesamt bietet der Band mit seinem ausführlichen Literaturverzeichnis einen guten, breitgefächerten Überblick zum Thema, der neben seinem sozialwissenschaftlichen Kern immer wieder auch die Forschungsergebnisse anderer Disziplinen heranzieht und die Verhältnisse in den westlichen Industriegesellschaften mit ethnologischen Befunden vergleicht. Es ist die derzeit kompetenteste Zusammenfassung - Feldmann liefert einen allgemeinen, über die Sozialwissenschaften hinausreichenden Einstieg in die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema.

Irmgard Wilhelm-Schaffer: **Gottes Beamter und Spielmann des Teufels Der Tod in Spätmittelalter und Früher Neuzeit**, Böhlau Verlag, Köln / Weimar 1999

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, an dessen Schnittstelle die Reformation steht, ist ein für die Entfaltung der modernen bürgerlichen Gesellschaft grundlegender Prozess. Hier wurden die neuzeitlichen Einstellungen zum Tod ebenso eingeläutet wie ein neuartiger Umgang mit den Toten. Beispielsweise kam es erstmals zu einer Verlegung der regulären Friedhöfe vor die Tore der Städte der traditionelle Kirchhof als Bestattungsort begann seine Bedeutung zu verlieren. In ihrem mentalitätsgeschichtlichen, interdisziplinär angelegten Ansatz zeichnet Irmgard Wilhelm-Schaffer diese Entwicklungen nach. Anhand zahlreicher Belege schildert sie den "Übergang von vormodern-magischer zur modern-individualistischen Todesvorstellung".

J. de Zanger: **Warum haben wir nichts gesagt**, Beltz & Gelberg Verlag
25 Jahre nach der Schulzeit bricht Pieter Vink zum ersten Mal bei einem Klassentreffen das Schweigen über den Suizid eines Klassenkameraden. Ein erschütternder Roman über subtile Gewalt.

Neue Kultur im Umgang mit Tod und Trauer – Dokumentation einer Fachtagung am 25. November 1998 in Wuppertal; Redaktion: Paul Timmermanns, Hrsg. vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1999

Der vorliegende Band fasst die Ergebnisse einer Tagung zusammen, auf der versucht wurde, die in den letzten Jahren entwickelten neuen Ansätze im Umgang mit Tod und

Trauer für unterschiedliche Bereiche darzustellen (siehe auch den Tagungsbericht in „Ohlsdorf“ Nr. 64). Abgesehen vom Einführungsvortrag („Leitlinien einer neuen Kultur im Umgang mit Tod und Trauer“) gab es insgesamt sieben „Fachforen“, deren Statements und Diskussionen hier ebenso versammelt sind wie die der abschließenden Podiumsdiskussion. Die Foren befassten sich im einzelnen mit folgenden Themen: Umgang mit Tod und Trauer bei Kindern und Familien, bei alten Menschen, bei körperlich, geistig und psychisch beeinträchtigten Menschen, Tod und Trauer im Krankenhaus sowie im Rettungswesen, Entwicklung einer neuen Bestattungskultur, neue Wege der Trauerbegleitung. Die einzelnen Diskussionsbeiträge der Foren und der Podiumsdiskussion werden im Wortlaut wiedergegeben.

Jürgen Fliege, Fritz Roth: **Lebendige Trauer - Dem Tod bewusst begegnen**
Ehrenwirth Verlag, 2002

Unsere Gesellschaft tendiert immer stärker dazu, das Bild des jungen, gesunden Menschen zum einzig gültigen Leitbild zu erheben und das Altern und Sterben aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen. Der Tod kommt hinter verschlossenen Türen, in Krankenhäusern und Hospizen. Wenn sie das erste Mal mit einem Sterbenden konfrontiert werden, sind die meisten Menschen überfordert. Ihnen fehlen wichtige Erfahrungen, die früher noch ganz selbstverständlich erworben werden konnten und einen natürlichen Umgang mit dem Tod bewirkten. Selbst in den christlichen Kirchen wird der Tod weitgehend aus dem Gesichtsfeld verbannt. Die Toten werden nur noch ganz selten im Kirchenraum aufgebahrt. Der Sarg wird meist in die Friedhofskapelle "abgedrängt".

Jürgen Fliege und Fritz Roth plädieren für eine Umkehr in Kirche und Gesellschaft. Eine lebendige Gemeinschaft sollte die Verstorbenen wieder in ihre Mitte holen und sie dort gemeinsam betrauern: in den Kirchenräumen, in denen auch Hochzeiten und Taufen gefeiert werden; in der Familie, der die Verstorbenen angehörten. Denn die Autoren haben es immer wieder erfahren:

Trauer muss gelebt werden und bedarf heilender Rituale, wenn der Hinterbliebene zu neuer Lebensfreude finden will. Wie das gelingen kann, davon erzählt dieses Buch. Es macht Betroffenen Mut, der Trauer auf individuelle Weise Ausdruck zu verleihen, damit sich ihre tröstliche Kraft entfalten kann, und regt alle Menschen dazu an, ihre Einstellung zu Sterben, Tod und Trauer zu überdenken. Ein Buch, das Antworten auf grundlegende Fragen unseres Lebens gibt und nicht nur unmittelbar Betroffenen eine echte Hilfe bietet. Sich der Trauer zu öffnen heißt, den ganzen Reichtum des Lebens anzunehmen

9.3. Kinderbücher und Bilderbücher

9.3.1. Bücher für Kleinkinder

Carle, Eric: „**Die kleine Raupe Nimmersatt**“

Eine Geschichte, die Kindern hilft, denn Sinn von Leben und Tod zu verstehen.

Dale, Elizabeth; Joos, Frederic: „**Felix**“

Bennys Hund Felix ist tot. Ein Buch über den Umgang mit Trauer und Erinnerung.

Davids, Barbara und Münzer, Gabriele: „**Eines Morgens war alles ganz anders**“

Annas Papa stirbt bei einem Verkehrsunfall und plötzlich ist alles ganz anders, Mama nur traurig und die Kinder im Kindergarten so laut. Aber Josef, ein Junge aus ihrer Gruppe stellt Anna seine Oma vor, die sehr lieb ist. Durch ihre Weisheit findet auch Mama wieder ins Leben zurück.

de Bode, Ann und Broere, Rien: „**Opa kommt nicht wieder**“

Florian ist sehr traurig. Sein Opa ist gestorben. Nun hat Florian eine Menge Fragen. Wo ist Opa jetzt? Kann Opa noch etwas fühlen? Und weiß Opa, dass er tot ist? Florian will Opa erzählen, warum er so traurig ist. Aber niemand kann ihm sagen, wo er ist. Da hat Florian eine gute Idee...

Donnelly, Elfie: **Servus Opa, sagte ich leise**, Reihe: dtv junior, dtv Verlag, München, 18. Auflage 200

Der 10-jährige Michi erlebt das Sterben seines geliebten Opas. Die ganze Familie bereitet sich gemeinsam mit dem Großvater auf seinen Tod vor und akzeptiert das Sterben als einen natürlichen Vorgang. Für Michi aber ist der Verlust am schwersten. Am Tag der Beerdigung wird ihm klar, dass der Großvater nicht richtig tot ist, solange noch jemand an ihn denkt. Und das hilft ihm. Behutsam wird in diesem Buch mit dem Tabu einer Gesellschaft aufgeräumt, die ungern über Krankheit und Tod spricht - schon gar nicht mit Kindern. Im Mittelpunkt des Buchs stehen die Gespräche zwischen Michi und dem Großvater über den Tod.

Fried, Amelie und Gleich, Jacky: „**Hat Opa einen Anzug an?**“

Brunos geliebter Opa ist gestorben. Ein Bild von Opa hilft ihm dabei, den Verlust zu verarbeiten.

Habel, E.: „**Die Geschichte von Katharina aus der Sendung mit der Maus**“

In dem Buch wird die Geschichte der kleinen Katharina erzählt, die schwerstbehindert zur Welt kam und sich trotzdem zu einem fröhlichen Mädchen entwickelt hat. Am Tag des 25. Geburtstags der Sendung mit der Maus starb sie im Alter von 7 Jahren völlig unvorhersehbar.

Härtling, Peter: **Oma. Die Geschichte von Kalle, der seine Eltern verliert und von seiner Großmutter aufgenommen wird**, Beltz & Gelberg Verlag, Weinheim, 16. Auflage 2002.

Fünf Jahre alt ist Kalle, als er seine Eltern verliert. Erst kann er es gar nicht begreifen. Seine Oma nimmt ihn zu sich. Da merkt Kalle, dass alles ganz anders ist als früher mit Vater und Mutter. Oma ist prima - aber alt! Und Oma denkt: Hoffentlich kann ich den Jungen richtig erziehen - in meinem Alter! Kalle ist zehn, als Oma krank wird. Da zeigt sich, dass auch sie ihn braucht. Ein Lesevergnügen für Jung und Alt, ein "Klassiker" (Jugendliteraturpreis 1976).

Kirchberg, Ursula: „**Trost für Miriam**“

Behutsam erzählt die Autorin, wie Miriam mit dem Tod ihres Wellensittichs fertig werden muss.

Kreuzer, Rolf und Horn, Reinhard: „**Mach's gut, kleiner Freund**“

Dieses Bilderbuch erzählt vom Tod des kleinen Wellensittichs Moritz und davon wie Ole, Verena und Opa sich von ihrem kleinen Freund verabschieden.

Kübler- Ross, Elisabeth: „**Die unsichtbaren Freunde**“

Einfühlsam teilt die Autorin ihr Wissen von Leben und Tod mit Kindern und Jugendlichen

Lindgren, Astrid: „**Der Drache mit den roten Augen**“

Zwei Geschwister ziehen im Stall einen kleinen Drachen groß. Als der Drache groß genug ist, verabschiedet er sich von den beiden und fliegt weg.

Oyen, Wencke und Kaldohl, Marit : „**Abschied von Rune**“

Ein Kind verliert durch einen Unfall den besten Freund und muss lernen, was es bedeutet, für immer Abschied nehmen zu müssen.

Piumini, Alberto; Buchholz, Quint (Ill.): **Matti und der Großvater**, dtv Verlag, München 2001, Bilderbuch.

Großvater liegt im Sterben. Die ihm nahe sind, stehen um sein Bett. Matti beobachtet alles genau. Er träumt sich davon, wandert mit dem Großvater wie früher hinaus ins weite Land. Der aber wird unterwegs kleiner und kleiner, bis er, nurmehr ein Duft, von Matti eingeatmet wird. Der Großvater ist nun in ihm. Kleine Abenteuer, Landschafts- und Stimmungsbilder prägen diese zarte Geschichte, die die Erfahrung, daß der Verlust eines Menschen nur äußerlich ist, bildhaft in Szene setzt. Dazu sonnendurchstrahlte Bilder von unendlicher Weite und einem Realismus, der wie der Text Stimmung und Abstraktes fassbar macht. Das Bilderbuch kann in der Gemeindearbeit eine Hilfe bieten, das Thema Alter, Tod und Sterben kindgemäß zu behandeln.

Post, Alma : „**Auf Wiedersehen, Papa**“

Simons und Toms Papa ist krank. Er hat keine Gruppe, sondern etwas viel Schlimmeres. Er kann nicht mehr rennen und seine Kinder nicht mehr auf den Arm nehmen. Dann geht es ihm immer schlechter und plötzlich atmet er gar nicht mehr. Er ist gestorben. Jetzt, wo sie zu dritt sind, ist alles anders. Ohne Papa zu leben, ist nicht leicht. Und das braucht viel Zeit.

Sommer-Bodenburg, Angela und Khing, The Tjong: „**Julia bei den Lebenslichtern**“

Julias Oma verstirbt. Nur langsam kann sie akzeptieren, dass ihre Großmutter jetzt „woanders“ ist.

Stark, Ulf; Höglund, Anna (Ill.): **Kannst du pfeifen, Johanna?**, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1996, Bilderbuch.

Berra sehnt sich nach einem Großvater. Zusammen mit seinem Freund Ulf macht er sich auf die Suche nach einem Wahl-Opa - und findet ihn in Nils, einem alten Mann aus dem Altenheim, der gerne pfeift. Sie genießen zu dritt die letzten Lebenstage des alten Nils und bewahren ihm auch über seinen Tod hinaus ihre Freundschaft. Bilder in vielfältigen Gestaltungsformen, jenseits einer naturalistischen Darstellungsweise,

betonen die wichtigen Momente der Geschichte. Diese einfühlsame, dabei keineswegs sentimentale Erzählung für Kinder ab 8 Jahren zeigt, wie die Generationen vielleicht besser miteinander umgehen könnten. Sie erhielt 1994 den dt. Jugendliteraturpreis.

Vainio, Pirkko: „**Die Schneegans**“

In einem abgelegenen kleinen Dorf lernt Anna bei ihrem Großvater vom Fluss des Lebens.

Varley, Susan: „**Leb wohl lieber Dachs**“

Ein Bilderbuch, in dem die Tiere Abschied nehmen von ihrem Freund dem Dachs.

Velthuijs, Max: „**Was ist das? fragt der Frosch**“

An einem Herbsttag entdeckt der Frosch eine bewegungslose Amsel im Gras. Besorgt fragt er seine Freunde, was mit ihr sein könnte. Auf sehr schöne und einfache Weise beginnen alle zu verstehen, was Tod bedeutet und wie schön das Leben sein kann. Das ist kein Widerspruch für den, der einmal erlebt hat, mit welcher tiefer Anteilnahme und auch Freude und Befriedigung Kinder tote Tiere beerdigen.

Wild, Margaret und Brooks, Ron: „**Das Licht in den Blättern**“

Enkeltochter Schwein erlebt, wie ihre Großmutter vom Leben Abschied nimmt und lernt dabei selbst, das Leben mit anderen Augen zu sehen.

9.3.1. Kinderbücher von 4 - 9 Jahren

Bauer, Jutta: **Opas Engel**, CARLSEN Verlag 2001/2003

Mit einem Lächeln wird hier das Thema des kranken und sterbenden Großvaters in der Verabschiedungsphase behandelt. Die Erinnerung an Opas Leben über den Blick auf Opas Schutzengel, der arge Mühe hat, Opa durch jugendlichen Wagemut, politische Schrecknisse und Gefahren zu geleiten, nimmt dem notwendigen Abschied jede Schwere ohne ins Belanglose ab zu gleiten.

Becker, Antoinette : **Roberts alter Freund – Eine Geschichte von Freundschaft und Abschiednehmen**, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag (1994)

Als der Vater des achtjährigen Robert bei einem Autounfall ums Leben kommt, zieht sich dieser in sich zurück, seine Freunde holen ihn nicht mehr zum Spielen und seine Schulleistungen werden immer schlechter. Erst als er sich mit einem alten Mann

anfreundet, findet er Trost und gewinnt seine Lebensfreude zurück. Als dieser stirbt, kann er sich von ihm verabschieden und bleibt durch Erinnerungen mit ihm verbunden, eine positive Trauerbewältigung ist möglich.

Chidolue, Dagmar: **Pisch-Marie**, Hamburg: Dressler, 1991

Vor einiger Zeit ist Maries Mutter gestorben. Die Familie lässt Marie mit ihren Gefühlen ganz allein. Marie beginnt, ins Bett zu machen. Als Vater eine andere Frau mit nach Hause bringt, wird alles nur noch schlimmer. Erst als die neue Mutter selbst krank wird, kommt eine Wendung in Sicht.

Dubois, Claude K. & Gilson, Patrick: **Wenn ich nicht mehr bei dir bin, bleibt dir unser Stern**, BRUNNEN Verlag, 2002

Sehr wahrheitsgetreues und dennoch hochsensibles Buch über den Verlust einer gleichaltrigen Freundin durch Krankheit.

Tim erfährt besonders durch die kranke Anna selbst Hilfe zum Abschiednehmen und späteren Erinnern.

Hagemann, Bernhard: **Kleiner Mann des Lichts - Fast eine Indianergeschichte**, Berlin: Elefanten Press, 1997

Nach dem Tod von Dominiks Großvater bleibt der Junge tagelang stumm. Als er wieder zu sprechen anfängt, staunen alle über ihn ...

Krol, Dagmar / Kunstreich, Pieter: **Kevin Kanin oder Als es dunkel wurde am Lohewald**, Kreuz Verlag 2005

Im Herbst 2004 verschwand im Wald nahe des kleinen Dorfes Hipstedt der 8jährige Felix. Am 7. Januar 2005 wurde er ermordet aufgefunden. Die Geschichte von Kevin Kanin erzählt die Geschehnisse aus der Sicht der Hipstedter Kinder, verleiht ihrer Angst, ihrer tiefen Verunsicherung, ihrer Hoffnung und Trauer vorsichtig Worte, greift Fragen nach dem Warum auf und deutet Wege aus der Verzweiflung an.

Dagmar Krol war Felix Lehrerin und hat dieses Buch für die Kinder ihrer Schule geschrieben; illustriert ist es mit eindringlichen Bildern von Pieter Kunstreich. Es bietet eine einfühlsame, kindgemäße Auseinandersetzung mit den Themen Tod und Entführung an.

Moeyaert, Bart: **Wo ist Mia?**, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 1994

Die Begegnung mit der traurigen Frau am zugefrorenen See hat Laura verunsichert. Sie ahnt, dass die Frau um etwas Schmerzvolleres trauern, als um den Verlust ihrer Katze...

Wolf, Winfried & Doroussy, Nathalie: **Indianerjunge Kleiner Mond**, NORD-SÜD-VERLAG 1992

Einfühlsame Geschichte um Altern und Abschiednehmen.

Das Waisenkind Kleiner Mond erlebt den letzten Winter einer alten Indianerin, die sich mit dem Wissen um ihren baldigen Tod in den Wald zurückgezogen hat.

9.3.2. Kinderbücher von 10 - 12 Jahren

Boge-Erli-Nortrud: **Geisterbotschaft** (Kindererzählung), Würzburg, Areana, 1997

Frederic und Patricia fürchten sich vor ihrer strengen Großmutter Pempelfort auch noch, nachdem sie gestorben ist ...

Bohlmeijer, Arno. **Ich muss dir etwas Trauriges erzählen**, Kevelaer: Anrich, 1996

Nach einem schweren Autounfall muss eine Familie Abschied von der Mutter nehmen.

Boje, Kirsten: **Mit Kindern redet ja keiner**, Hamburg: Oetinger, 1990

Rückblickend erzählt die neunjährige Charlotte im ersten Teil des Buches von der starken Depression und im zweiten vom Selbstmordversuch ihrer Mutter.

Brandes, Sophie: **Ein Baum für Mama**, München: Kerle, 1995

Kathrin (10) denkt sich verschiedene Sachen aus, um ihrer Mutter zu helfen, die an Krebs erkrankt ist. Nach einem Jahr stirbt diese.

Bröger, Achim: **Oma und ich - eine Kindergeschichte**, Zürich: Nagel und Kimche, 1986

Jutta mochte Dirk bisher nicht leiden. Doch nun sitzen sie in Dirks Zimmer.

Cybermama - die sensationelle Reise in die Welt des Internet

Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1997

Nach dem Tod der Mutter werden alle Erinnerungen an sie ins Internet eingegeben.

Doch eines Tages ist sie verschwunden ...

Dreesen, Jaak: **Am anderen Ufer des Flusses**, München: Klopp, 1995

Als Mirjams Oma ihr von der Zeit im Konzentrationslager Auschwitz erzählt, lernt Mirjam, mit ihrer eigenen Angst und Trauer umzugehen.

Michaelis, Antonia: **Das Adoptivzimmer**

Achim, ein Waisenkind, wird von einem Ehepaar adoptiert, das vor längerer Zeit einen gleichaltrigen Jungen verloren hat.

Als er in das Haus am Meer zieht, entdeckt er in der Nacht ein Zimmer, in dem dieser Junge in einer "Zwischenwelt" auf Achims Hilfe wartet...

Sensibel erzählte Geschichte um Abschiednehmen und Loslassen nach einem Verlust.

Eide, Torill: **Maries Geheimnis**, Mödling: St. Gabriel, 1997

Nach dem Tod der Mutter versucht Marie (12) die Familie zusammenzuhalten. Die Last der Arbeit und der Verantwortung sind erdrückend, bis sie die Kellnerin Signe trifft, die ihr mit ihrer Zuwendung neue Kraft zum Leben gibt.

Garland-Polikoff, Barbara: **Ich brauch dich doch noch, Papa!**, München:

Schneider, 1995

Horatio (12) kann den Tod seines Vaters nicht überwinden. Erst als die Hündin seines Großvaters stirbt und dieser ihn zu einem neuen Hund überredet, lernt er, auch über seinen eigenen Schmerz zu reden.

Härtling, Peter: **Alter John**, Weinheim, Basel: Beltz und Gelberg, 1981

Das Zusammenleben von drei Generationen und der Tod des Großvaters werden hier anschaulich mit den positiven und negativen Seiten aus der Sicht der Familienmitglieder dargestellt

Härtling, Peter: **Jakob hinter der blauen Tür**, Weinheim, Basel: Beltz und

Gelberg, 1993

Nach Vaters Tod kommt Jakob mit sich und seiner Umwelt nicht mehr zurecht. Er zieht sich immer mehr in eine Traum- und Wunschwelt zurück.

Henkes, Kevin: **... und dann kam Joselle**, München: Deutscher Taschenbuch-

Verlag, 1996

Der frühe Tod der Mutter und der Brandunfall auf einem Rummelplatz machen Nick (10) noch nach Jahren zu schaffen. Erst die Freundschaft mit der gleichaltrigen, unbekümmerten Joselle löst seine Erstarrung.

Hili, Kirkpatrick: **Starker-Sohn und Schwester**, Weinheim: Beltz, 1993

Zwei Indianerkinder, alleingelassen und vollkommen auf sich gestellt, müssen alle ihre Kräfte aufbieten, um in der Einöde Alaskas zu überleben.

Kazumi, Yumoto: **Gespensterschatten**, Zürich: Nagel & Kimche, 1995

Als Yamashitas Großmutter gestorben ist, beschließt er mit zwei Freunden, das Geheimnis von Tod und Sterben zu ergründen. Dazu wollen sie einen in ihrer Nähe lebenden Greis bis zu seiner letzten Stunde "beschatten".

Kordon, Klaus: **Brüder wie Freunde**, Weinheim, Basel: Beltz und Gelberg, 1978

Sein großer Bruder Burkhard ist für den siebenjährigen Frank das bewunderte Vorbild – nicht nur beim Fußballspielen. Doch ihre Freundschaft endet tragisch. Eine Geschichte aus dem Berlin des Jahres 1950.

Kuijer, Guus: **Erzähl mir von Oma**, Hamburg: Oetinger, 1981

Masliel lebt eine Weile bei Opa, als Oma gestorben ist. Da gibt es viele Fragen, die sie gerne beantwortet haben möchte.

Kuipers, Ben: **Ein selbstgemachter Sommer**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1991

Oma Sien inszeniert tolle Dinge für Simon. Aber als sie mitten im Sommer den Nikolaus bestellt, entdeckt Simon ihr Geheimnis und alles wird anders.

Lindgren, Astrid: **Die Brüder Löwenherz**, Hamburg: Oetinger, 1986

Ein Märchen so spannend wie eine Abenteuergeschichte: Jonathan und Krümel treffen sich wieder im Land Nangijala, in das man kommt, wenn man gestorben ist. Dort herrscht noch die Welt der Sagen und Abenteuer.

Lawry, Lais: **Sommer, letztes Jahr**, Wien: Ueberreuter, 1985

Die 13jährige Meg muss erleben, wie ihre ältere Schwester an einer unheilbaren Krankheit stirbt.

Mai, Manfred: **Wenn Oma plötzlich fehlt**, Freiburg: Herder, 1990

Daniels Oma ist gestorben. Er erlebt die Beerdigung und die Trauer - "Feier", aber auch die Zeit danach.

Mayfield, Sue: **Wenn die Möwe wieder fliegt**, München: Omnibus-Verlag, 1998

Tonys Mutter leidet an multipler Sklerose. Obwohl er sich inzwischen an die Krankheit gewöhnt hat, fällt es ihm manchmal schwer, damit umzugehen. Als er eines Tages eine verletzte Möwe findet, lernt er, dass Krankheit und Tod zum Leben gehören.

Mebs, Gudrun: **Birgit**, Berlin: Basis-Verlag, 1982

Birgit hat Krebs, die Ärzte können ihr nicht mehr helfen. Ihre achtjährige Schwester erzählt, wie sie die Zeit bis zu Birgits Tod erlebt. Ein Buch für Kinder, das der Vermittlung Erwachsener bedarf.

Meyer-Dietrich, Inge: **Rote Kirschen**, Kevelaer: Anrich, 1990

Obwohl Anna während der entbehrungsreichen Nachkriegszeit aufwächst, ist sie ein glückliches Kind. Doch die unheilbare Krankheit der Mutter verändert ihr Leben völlig.

Park, Judith: **Dystopia - Love At Last Sight**

Ungewöhnliche Geschichte eines Geschwisterpaares erzählt als moderner MANGA. Dionne verliert ihrer geliebten Bruder Lyon durch einen Unfall und erfährt, dass es für den herzkranken Bruder einen "Klon" namens Gabriel gibt, der nun als Ersatz dienen soll. Dies zu akzeptieren scheint Dionne unmöglich...

Pelgrom, Els: **Die wundersame Reise der kleinen Sofie**, München: Betz, 1985

Sofie ist sehr krank, aber eines Nachts steigt sie einfach aus dem Bett und spielt mit in einem Stück ihres Puppentheaters: dem Stück des Lebens.

Persson, Gunilla Linn: **Ama taram, Allis und Ann**, Hamburg: Oetinger, 1995

Die Geschichte über die langsam wachsende Freundschaft zwischen Allis und Siggie, die beide darunter leiden, einen wichtigen Menschen durch den Tod verloren zu haben.

Schins, Marie-Therese: **Es geschah an einem Sonntag**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988

Auf einem Familienfest bricht Marcel tot zusammen. Wie mit der Trauer umgehen, wie das Schweigen brechen, das auf allen lastet?

Sundvall, Viveca: **Mein Bruder ist immer noch mein Bruder**, Hamburg: Oetinger, 1995

Jimmy wollte Popstar werden, aber er starb schon mit 10 Jahren. Nur in der Erinnerung seiner Schwester wird er weiterleben.

Wolf, Inge: **Die Nacht der weißen Katze**, München: Lentz, 1990

Während Max verletzt und hilflos in einem Abbruchhaus liegt, kreisen seine Gedanken immer wieder um den Tod seiner kleinen Schwester, an dem er sich schuldig fühlt.

Zeevaert, Sigrid: **Mattis Omasommer**, Hamburg: Dresler, 1996

Matti und ihr Bruder Niko haben in den Ferien bei den Großeltern im Dorf viel Spaß. Aber sie erleben auch einiges, was sie traurig macht.

Zeevaert, Sigrid: **Max, mein Bruder**, Würzburg: Arena, 1986

Die zehnjährige Johanna erzählt, wie sie und ihre Familie die schwere Krankheit ihres Zwillingsbruders Max erleben und schließlich seinen Tod überwinden müssen.

9.4. Jugendbücher ab 13 Jahren

Baßler, Margit und Schins, Marie-Therese: „**Warum gerade mein Bruder?**“

Trauer um Geschwister (zu beziehen über Verwaiste Eltern Hamburg)

Brandes, Sophie: **Oma, liebe Oma**, Edition Bücherbär (1997) Lese- und Vorlesebuch

Zweimal die Woche passt Oma Lilly auf Bea auf, Bea freut sich auf diese Abende. Als Oma Lilly einen Schlaganfall bekommt und Bea sie schließlich im Krankenhaus besuchen darf, erkennt Bea ihre Oma nicht wieder. Die Oma stirbt. Nur langsam begreift Bea, dass sie vergeblich auf ihre Rückkehr wartet. Aus den knappen Erklärungen der Erwachsenen entwickelt Bea eine tröstliche Vorstellung von einem Leben nach dem Tod.

Branfield, John: **Ein Jahr wie ein Leben**, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1983

Frances wird durch ihre Mutter, einer Gemeindehelferin, mit alten Menschen bekannt und mit deren Krankheit und Tod konfrontiert.

Bosse, Malcolm J.: **Ganesh oder eine neue Welt**, Hamburg: Oetinger, 1992

Der 14jährige Amerikaner Ganesh, in Indien geboren und zum Hindu erzogen, muss nach dem Tod seiner Eltern nach Amerika zurück.

Bosse, Malcolm J.: **Ein Garten so groß wie die Welt**, Zürich, Köln: Benziger 1984

Eric, der einer Bande von Außenseitern angehört, lernt den 82jährigen Mr. Beck kennen, der ihn lehrt, "die Natur zu sehen".

Carter, Aiden R.: **Abschied von Sheila**, Berlin: Klopp, 1993

Die Freundschaft zwischen Jerry und Sheila bekommt Risse. Gerade als Jerry sich langsam abseilen will, erfährt er, dass Sheila an Krebs erkrankt ist.

Chambers, Aidan: **Tanz auf meinem Grab**, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1994

Ein Leben und ein Tod in vier Teilen, 117 Stückchen, sechs laufende Protokolle und zwei Zeitungsausschnitte berichten ...

Cole, Babette: **Fall um!**, Frankfurt a.M.: Sauerländer, 1997

Oma und Opa kann nichts erschüttern, auch nicht die Fragen der Enkel nach ihrem verschrumpelten Gesicht und der Glatze. Sie erklären bereitwillig, wie aus Babys später Omas und Opas werden und was nach dem Tod mit ihnen passieren kann ...

Eeg Rosenlow, Harald: **Einschnitte**, Bindlach: Loewe, 1997

Nach einer Mutprobe hört die Schnittwunde von Viktors Bruder nicht mehr auf zu bluten. Während Viktor seine ersten Erfahrungen in der Liebe macht, muss Ole Henrik immer häufiger ins Krankenhaus.

Ellermann, Heike : **Der rote Faden**, Oldenburg: Lappan, 1992

Auf ganz unsentimentale Weise werden Kinder hier mit dem Tod konfrontiert. Sie lernen, dass der Verlust eines geliebten Menschen, aber auch die tröstliche Erinnerung wichtige Teile des Lebens sind)

Egger ,Bettina: **Marianne denkt an ihre Großmutter**, Zürich: Bohem Press, 1986

Ein künstlerisch, stilles Bilderbuch von der Begegnung eines Kindes mit dem Tod der Großmutter und der tröstlichen Erfahrung einer lebendigen Erinnerung.

Flem Devold, Simon: „**Morten, 11 Jahre**“

Ein Journalist führt Gespräche mit einem sterbenden Kind sehr offen und unmittelbar, ohne jede Sentimentalität.

Gaarder, Jostein: „**Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort**“

Gespräch eines todkranken Mädchens mit einem Engel über das Mysterium der Schöpfung

Gerber-Hess, Maja: **Das Jahr ohne Pit**, Luzern, Stuttgart: Rex, 1994

Nach dem Selbstmord von Pit verändert sich das Leben der 18jährigen Monika schlagartig. Da ist nicht nur der Verlust des Freundes, auch Schuldgefühle quälen sie.

Gleitzmann, Morris : **„2 Wochen bei der Queen“**

Colins Bruder Luke verstirbt. Ein sehr bewegendes Jugendbuch, welches die Geschwisterproblematik aufgreift und in einer spannenden Geschichte positiv verarbeitet.

Gürtler, Claudia: **Jetzt sterbe ich gerne. Großmutter Abschied**, Rex Verlag, Stuttgart 1993

Als Großmutter stirbt, ist sie 96 Jahre alt. Ihre 16-jährige Enkelin Rebecca hatte sie oft im Altersheim besucht und vielerlei von dem erfahren, was das Denken der immer selbstbewussten und fürsorglichen Frau bestimmt hat. Nun fehlt sie ihr sehr. Rebecca tippt Briefe mit vielen Fragen an Großmutter auf deren alter Schreibmaschine. Aus unerklärlichen Gründen findet sie kurz darauf die Antworten in der Maschine stecken. Ein Gespräch über Ablösungsprozesse, Freundschaften, Berufswünsche und Zukunftsträume beginnt. Langsam erahnt die Sechzehnjährige, welche beeindruckenden Lebensweg die Großmutter bis zu ihrer letzten Station im Altersheim zurückgelegt hat. Eine originell komponierte, gut erzählte Geschichte. Zum Vorlesen und zur Eigenlektüre und für das Gespräch zu Fragen der Familie und der verschiedenen Generationen.

Herbold, Marie: **„Papi, wir vergessen dich nicht“**

Die 13jährige Marie und ihre Familie müssen erleben, wie der Vater an Krebs stirbt. Zusammen mit ihren Geschwistern hat sie Gedanken und Gefühle aufgeschrieben und dazu Illustrationen gemacht. Die einfache, unmittelbare Sprache und kindlich aufrichtigen Bilder machen betroffen und bringen doch auch Trost für alle, die sich mit diesem schwierigen Thema auseinandersetzen müssen, und in dieser schweren Zeit manchmal sehr alleine sind.

Kaldho, Marit I und Oeyen, Wende: **Abschied von Rune**, Heinrich Ellermann Verlag (2000)

Saras bester Freund Rune ertrinkt beim gemeinsamen Spiel am Wasser. Dieses schlimme Ereignis, das anschließende Begräbnis und Saras Trauer sind mit aller

Deutlichkeit und mit großer Einfühlsamkeit dargestellt. Das Buch kann Kindern und Erwachsenen helfen, die eigene Trauer zu bewältigen. Kinder sollten es nicht alleine lesen.

Katz, Welwyn Wilton: **Aus dem Dunkel**, München: Jungbrunnen, 1997

Das einzige, was Ben an seinem neuen Zuhause in Neufundland gefällt, sind die Ausgrabungsstätten der Wikinger. Um den Tod seiner Mutter zu vergessen, taucht er immer weiter in die Sagenwelt der Wikinger ein.

Kelleher, Victor: **Als Laura nicht mehr bei uns war**, Frankfurt a.M.:

Sauerländer, 1995

Sam (7) zieht sich nach dem Tod seiner Schwester ganz in sich selbst zurück und versucht, mit Zerstörungswut seiner Trauer zu begegnen.

Korschunow, Irina : **Die Sache mit Christoph**, Zürich: Benziger, 1978

Christoph starb - 17jährig - nach einem Unfall. Wie es dazu kam und warum Christoph mit Eltern, Lehrern und Freunden Schwierigkeiten hatte, erzählt sein Freund Martin.

Lindgren, Astrid: **Klingt meine Linde**, Hamburg: Oetinger, 1995

Die kleine Malin aus dem Armenhaus wünscht sich ganz fest, dass aus der Erbse ein Lindenbaum wächst. Das Wunder geschieht, aber nun braucht der Baum noch eine Seele, um klingen zu können...

Lindgren, Astrid: „**Mio, mein Mio**“

Ein sterbenskranker Junge erlebt Abenteuer und Prüfungen, die er nur durch seinen Mut und seine Tapferkeit bestehen kann.

Mahy, Margaret: **Im Bann der Erinnerung**, Stuttgart: Spectrum, 1988

Beide leben im Bann ihrer Erinnerungen: Jonny ein unangepasster 19jähriger, der glaubt, den Tod seiner Schwester verschuldet zu haben, und Sophie, eine schrullige alte Frau, die in ihrer eigenen Gedankenwelt in früheren, besseren Zeiten schwelgt.

Marti, Clemens Stephan: **Gestorben wird morgen**, Luzern: Rex, 1994

Die Zwillinge Beate und Bruno gründen ein Detektivbüro. Gleich der erste Fall entwickelt sich zu einer Liebesgeschichte und auch sonst kommt alles anders als geplant. Bruno muss ins Krankenhaus. Die Diagnose ist Leukämie - er stirbt.

Mazer, Norma: **Abschied und Anfang**, Reihe: dtv-pocket für Jugendliche, dtv Verlag, München 1994

Die sonntäglichen Pflichtbesuche bei Großvater Izzy, dem unnahbaren alten Griesgram, sind für die 15-jährige Rachel ein Gräuel. Erst als sie erfährt, dass er bald sterben wird, merkt Rachel, dass sie Izzy eigentlich gar nicht kennt. Ihnen bleibt nicht mehr viel Zeit. Umso wichtiger werden Rachel die Begegnungen mit ihrem Großvater. Die Schule, die Familie, selbst Lewis, ihre erste scheue Liebe, müssen dafür zurückstecken. Nur langsam nähern sich Rachel und Izzy einander an. Ihr Verhältnis bleibt schwierig, doch beide entwickeln ungeahnte Zuneigung und Verständnis füreinander. Gemeinsam durchleben sie Izzys letzte Tage und Stunden, in denen Rachel erkennt, dass im Abschied auch immer ein Anfang liegen kann.

Mazer, Norma: **Der gespiegelte Mond**, Esslingen: Esslinger, 1998

Seit dem Tod der Mutter sind die Schwestern Em und Pamela sich selbst überlassen. In ihrem extremen Abhängigkeitsverhältnis ist die jüngere Em massiver körperlicher und seelischer Gewalt Pamelas ausgesetzt, die erst mit dem Tod der Schwester endet.

Mazer, Norma: **Herzschlagen**, Kevelaer: Anrich, 1989

Todd und Amos lieben Hilary. Hilary weiß nie, ob sie gerade Todd oder Amos liebt. Erst die tödliche Krankheit von Amos lassen Todd und Hilary allen Eigennutz

Mazer, Harry: **Wenn Kevin bleibt ...**, Kevelaer: Anrich, 1987

Billy, Lori und Kevins Eltern kommen bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Kevin übernimmt die Verantwortung für die Geschwister, doch dies geht nicht ohne Schwierigkeiten.

Mebis, Gudrun: „**Birgit**“

Ein Mädchen erzählt vom langsamen Sterben seiner älteren Schwester

Müller, Birte: **Auf Wiedersehen, Oma**, NEUGEBAUER Verlag 2003

*Das Buch erzählt von der besonderen Erinnerungskultur Lateinamerikas, wo zu Allerheiligen der Umgang mit dem Tod in einem farbenfrohen Fest; alltäglich und selbstverständlich wird. Der kleinen Felipa wird auf diesem Weg der schmerzhafteste Verlust der Oma sehr erleichtert.
Das Buch ist wunderschön illustriert.*

Nilsson, Ulf & Tidholm, Anna-Clara: **Adieu, Herr Muffin**, MORITZ Verlag 2003

Altern, Erinnern und Abschiednehmen werden am Beispiel eines alten

Meerschweinchens behutsam eingeführt und vorgelebt. Gute Möglichkeit, mit Kindern im Kindergartenalter das Thema einzuführen und zu begleiten.

Obrecht, Bettina: **Manons Oma**, dtv Verlag, München 1998

Nach dem Unterricht geht Manon zu ihrer Oma, mit der sie sich prächtig versteht.

Deshalb nimmt sie auch schnell die Veränderungen, später immer mehr Eigenartiges im Verhalten der Großmutter wahr. Großmutter ist alt - mit allem, was dazugehört; sie wird vergesslich, sie wird verdreht, bald kann man sie nicht mehr alleine lassen.

Behutsam schildert die Autorin den Prozess des Alterns, auch Manons Wut und Trauer und die für alle schmerzlichen Veränderungen. Nach kurzem Aufenthalt im Pflegeheim stirbt Oma; indessen wächst in Tante Reginas Bauch ein neues Baby. Werden und Vergehen sind altersentsprechend und einfühlsam thematisiert. Ein leiser Humor durchzieht dieses gelungene Buch zum Miteinander der Generationen.

Zusammenstellung (Stand: Feb. 2005):

Michael Schmidpeter, Referent für Altenarbeit im Bistum Eichstätt, Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt, Tel. 08421/50-621 o. -619, Fax 08421/50-628, E-Mail: altenarbeit@bistum-eichstaett.de, URL: www.bistum-eichstaett.de/altenarbeit.

Pohl, Peter: **Du fehlst mir, du fehlst mir!**, München: Hanser, 1994

Nach Cillas plötzlichem Tod versucht Tina einen Weg zu finden, ohne die Zwillingsschwester zu leben.

Pressier, Mirjam: **Stolperschritte**, Stuttgart, Spectrum, 1981

Der gehbehinderte Thomas, der sich nur mühsam auf Krücken vorwärts bewegt, ist so sehr mit seinen eigenen Schwierigkeiten beschäftigt, dass er erst zu spät merkt, dass sein jüngerer Bruder Hilfe braucht.

Rauprich, Nina: **Das Jahr mit Anne**, München: Ellermann, 1995

Anne hat Leukämie. Mach langem Kampf gegen die Krankheit stirbt sie schließlich, keine 15 Jahre alt. Ihre Freundin Sabine erinnert sich an das letzte, gemeinsam verbrachte Jahr.

Rylant, Cynthia: **Auf immer, May**, München: Bertelsmann, 1997

Sara ist sehr traurig, als ihre Mutter stirbt und ihr Vater in tiefe Depressionen versinkt. Ihr Nachbar Cletus kommt auf die Idee, über ein Medium Kontakt mit dem Geist ihrer Mutter aufzunehmen.

Solotareff, Gregoire: **Mädchen sterben doch nicht**, Kevelaer, Anrich, 1991

„Mädchen sterben doch nicht“ hatte Gaele immer gesagt, doch eines Tages erkrankt

Gaele selber und ist plötzlich verschwunden. Ihr Freund Jean sucht sie schließlich im Krankenhaus, Doch bei seinem zweiten Besuch trifft er sie dort nicht mehr an.

Sverdrup, Karl: **Zu Hause ist woanders**, Hamburg: Oetinger, 1995

Seit dem Tod des Vaters trinkt die Mutter, Robbi und Dan kümmern sich um ihren kleinen Bruder. Sie versuchen, den Schein einer funktionierenden Familie zu wahren, damit das Jugendamt nicht eingreift. Zum Glück gibt es Cessi und den Musiker Pal, der eine Brücke für Robbie zu seinem verstorbenen Vater darstellt.

Tejima, Keizaburo: **Schwanenwinter**, Frankfurt am Main: Moritz, 1996

Weil er krank ist, kann ein junger Schwan nicht mit seiner Familie vom Winterquartier im Süden nach Hause in den Norden fliegen. Allein, voll Kummer wartet er auf den sicheren Tod.

Verroen, Dolf /Erlbruch, Wolf : **Ein Himmel für den kleinen Bären**, Hansa Verlag 2003

Nach dem Tod seines Großvaters findet der kleine Bär Trost und den „Bärenhimmel“ auf Erden in der Liebe und Geborgenheit seiner Eltern und die Freude am Leben wieder.

Ein schönes und tröstliches Bilderbuch für Kinder, die um ihre Großeltern trauern, aber ungeeignet für Kinder in Trauer um ein Elternteil oder ein Geschwister.

Vieira, Alice: **Die Augen von Ana Marta**, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1997

Marta lebt in ihrem Elternhaus wie eine Fremde. Die depressive Mutter nebst dem distanzierten Vater nehmen kaum Notiz von ihr. Einzig von der alten Kinderfrau Leonor fühlt sie sich angenommen. Eines Tages erfährt Marta von ihr ein großes Geheimnis.

Welsh, Renate: **Eine Hand zum Anfassen**, Wien, München: Jungbrunnen, 1985

Nicolas ergreifende Briefe an Felix erzählen von ihrer Begegnung mit dem Sterben, das - als Teil des Lebens - nicht nur als drohend, sondern auch als erlösend und sogar schön empfunden werden kann.

Westall, R.: **„Das Versprechen“**

Bob verliebt sich in Valerie, die bald darauf stirbt. Seine Trauer bekämpft er durch Gespräche mit der Toten. Dabei wird er immer jenseitiger und läuft Gefahr, ihr nachzufolgen.

Wilhelm, Hans: **Ich hab Dich so lieb**, Reinebeker Kinderbücher, Carlsen Verlag (1987)

Geschichte über einen kleinen Jungen, der seinen Hund sehr liebt und mit ihm Tag und Nacht verbringt. Der Hund wird alt und der Junge pflegt ihn liebevoll. Als der Hund stirbt, findet der Junge darin Trost, dass er ihm jeden Tag gesagt hat, wie lieb er ihn hat. Der kurze, klare Text und die ansprechenden Bilder stellen eine behutsame Annäherung an das Thema Tod und Sterben dar, die schon für sehr kleine Kinder geeignet ist.

Zachert, Christel u. Isabell: **„Wir treffen uns wieder in meinem Paradies“**
Isabell ist 15, als sie an Krebs erkrankt. Sie gestaltet das ihr verbleibende Lebensjahr voll Hoffnung und bereitet ihre Familie auf ihren Tod vor.

Zeevaert, Sigrid: **„Max, mein Bruder“**
Ein Mädchen erlebt die Erkrankung und den Tod ihres Zwillingsbruders. Einfühlsam beschreibt die Autorin die Begegnung eines Kindes mit Krankheit, Sterben und Tod. Ein Buch, das dieses Thema in einer offenen und zuversichtlichen Grundstimmung darstellt.

Felix, Andersen-Press bei Carlsen Hamburg: 1995
Der große Wuschelhund Felix ist Bennys bester Freund, stets abenteuerlustig und überall dabei. Als Felix schwer krank wird und stirbt, wird Benny sehr traurig und teilnahmslos.

Großmutter, Neugebauer-Press, München, 1992
Oma Marie ist für Tommy die Größte. Behutsam erzählt sie ihrem Enkel, dass sie nicht mehr lange zu leben hat.

Hat Opa einen Anzug an?, München: Hanser, 1997
Opa hat seinen feinen Anzug und die Sonntagsschuhe an. Ganz still liegt er in seinem Sarg und sieht aus, als würde er schlafen. Als er in einem dunklen Erdloch begraben wird, reagiert Bruno ungläubig und fassungslos.

Das Licht in den Blättern, Frankfurt am Main: Moritz, 1997
Großmutter und Enkeltochter Schwein verbringen zufrieden ihr Leben miteinander. Doch die Großmutter ist alt und wird eines Tages sehr müde...

Liplaps Wunsch (Wie Großmutter sich in einen Stern verwandelte)

München: Ars-Edition (1996)

Der kleine Hase Liplap vermisst seine verstorbene Großmutter sehr. Er ist froh zu hören, dass sie sich in einen Stern verwandelt hat, der ihm immer zusieht und über ihn wacht.

Ophelias Schattentheater, Stuttgart: Thienemann, 1994

Ophelia nimmt sich herrenloser Schatten an. Eines Tages steht ein fremder Schatten vor ihr, der aufgenommen werden möchte: es ist der Tod ...

Die Reise nach Ugri-La-Brek, Weinheim: Beltz, 1990

Max und Jule wollen wissen, wo der Opa geblieben ist, auch wenn sie dafür bis an Ende der Welt laufen müssen.

Still, ich denke an das Huhn, München: Middelhaue, 1996

Jan Eric trauert um sein totes Huhn. Still legt er das letzte Geschenk seiner Freundin, ein Ei, auf den Küchentisch. Er träumt vom Land "Später" und erlebt am Ende eine Überraschung ...

"Was ist das?" fragt der Frosch, Aarau, Frankfurt am Main & Salzburg:

Sauerländer, 1992

Der Frosch entdeckt eine bewegungslose Amsel im Gras. Besorgt fragt er seine Freunde, was mit ihr sein könnte.

Eine Begonie für Miss Applebaum, Aarau, Frankfurt a.M., Salzburg:

Sauerländer, 1992

Als ihre Biologie-Lehrerin schwer erkrankt, kümmern sich Henry und Zelda um sie. Die beiden Schüler gewinnen dadurch eine ganz neue Einstellung zu Leid und Tod.

9.5. Bücher für Eltern und andere Erzieher

Beutel, Manfred: „**Der frühe Verlust eines Kindes**“

Bewältigung und Hilfe bei Fehlgeburt, Totgeburt und Fehlbildung

Brocher, Tobias: „**Wenn Kinder trauern. Wie Eltern helfen können.**“

Der Autor zeigt anhand von Kinderzeichnungen, wie phantasievoll und zugleich ernsthaft der Umgang von Kindern mit dem Tod ist. Er gibt Tipps, wie Eltern mit ihren Kindern über Tod und Sterben sprechen können.

Bründel, H. **Suizidpräventionsprogramme in der Schule**

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung Heft 20 Soest 1994

Unterrichtseinheit zur Krisenintervention und Prävention für Schüler der Sekundarstufe 1

<http://www.learn->

[line.nrw.de/angebote/schulberatung/main/medio/banlass/av/av_schulma_suizid.html](http://www.learn-line.nrw.de/angebote/schulberatung/main/medio/banlass/av/av_schulma_suizid.html)

Canacakis, Jorgos : **Auf der Suche nach den Regenbogentränen. Heilsamer Umgang mit Abschied und Trennung**, München: Bertelsmann, 1994

Nicolas, der den Tod seiner Mutter nicht verwunden kann und Angelina, die unter der Scheidung ihrer Eltern leidet, besuchen mit dem Märchenwesen Tränchen das Land der Abschiede ...

Cassuto Rothmann, Juliet: „**Wenn ein Kind gestorben ist**“

Trauerbegleiter für verwaiste Eltern

Die, H.: **Wenn Kinder sich das Leben nehmen – Trauer, Klage und die Zeit danach**, Kreuz Verlag 1992

Der Sohn der Autorin hat sich vergiftet. Sie erzählt von ihrem Weg durch die Trauer und von der Unterstützung, die sie in einer Selbsthilfegruppe gefunden hat. Für Eltern, die ähnliches durchleben müssen, ein Begleiter, der hilft, die vielen individuellen Reaktionen auf diesen Verlust zu verstehen und damit umzugehen.

Ennulat, Gertrud : **Kinder in ihrer Trauer begleiten**, Herder Verlag (1998)

Ein Leitfaden für ErzieherInnen von Praxisbuch Kita

Eine Grund- und Hauptschullehrerin führt ErzieherInnen an das schwierige Thema „Tod und Sterben im Umfeld eines Kindes“ heran und zeigt, wie es im Kindergarten aufgegriffen werden und wie ein trauerndes Kind begleitet werden kann. Praktische Beispiele und eine umfangreiche Materialsammlung aus Liedern, Geschichten und Gedichten liefern konkrete Hilfen bei der Umsetzung im Alltag.

Finger, Gertraud: „**Mit Kindern trauern**“

Die Autorin zeigt, wie Kinder und Jugendliche ihre Trauer verarbeiten und wie wichtig es für sie ist, dass die Erwachsenen ihre eigene Trauer leben.

Furth, Gregg M.: „**Heilen durch Malen**“

Die geheimnisvolle Welt der Bilder

Goldmann-Posch, Ursula: „**Wenn Mütter trauern**“

Erfahrungsberichte trauernder Mütter

Grollmann, Earl A.: **Mit Kindern über den Tod sprechen** - Ratgeber für Eltern, Aussaat Taschenbuch

Ein amerikanischer Geistlicher gibt Ratschläge, wie man mit Kindern aus gegebenem schlimmen Anlass oder generell über den Tod sprechen könnte. Das Büchlein ist umfassend und psychologisch kompetent geschrieben. Empfehlenswert.

Hahn, Anna : „**Christophers Tod**“

Durch einen Kunstfehler bei der Entbindung kommt Christopher behindert zur Welt und hat nur 3 Monate zu leben.

Hermann, Uwe: „**Kinder sterben anders**“

Erfahrungen mit Sterben und Tod aus der Sicht aller Familienmitglieder

Jülicher, Jochen: **Es wird alles wieder gut, aber nie mehr wie vorher**

Begleitung in der Trauer, Echter Verlag Würzburg 2005

Ein gut zu lesendes Buch, verständlich und klar strukturiert, mit einfühlsamen Angeboten und Hilfen zur Unterstützung der Trauerbearbeitung für Betroffenen und deren Begleiter.

Kamm, S.; Jehli, P.; Wiesner, P.: **Suizidprävention und Trauerverarbeitung in der Schule**, Semesterarbeit PH St. Gallen 2002 / www.jehli.ch/suizid

Kast, Verena: „**Trauern**“

Psychologische Sichtweisen über Trauerphasen und deren Bewältigung

Käsler-Heide, H.: **Bitte hört, was ich nicht sage** – Signale von

suizidgefährdeten Kindern u. Jugendlichen verstehen, Kösel 2001

Wenn Kinder oder Jugendliche nicht mehr leben wollen, löst das bei Angehörigen und Freunden neben dem ersten Schock viele Fragen aus. Damit es möglichst gar nicht soweit kommt, zeigt das Buch auf, wie Eltern, Erzieher und Lehrer rechtzeitig und wirksam vorbeugen und mögliche Alarmsignale frühzeitig erkennen können. Für den Fall, dass es trotzdem zu einem Suizidversuch

gekommen ist, stellt es verschiedene Therapieformen für eine kompetente Nachsorge vor.

Klemm, Michael u. Hebeler, Gerlinde: **„Tränen im Regenbogen“**

Eine außergewöhnliche Textsammlung Junger Patienten der Kinderklinik Tübingen, in der sie über ihre Ängste und ihre kurz bemessene Zeit auf der Erde erzählen

Kübler-Ross, Elisabeth: **Kinder und Tod**

Die bekannte Sterbeforscherin schildert ihre vielfältigen Erfahrungen, die sie im Umgang mit sterbenden Kindern und deren Eltern, Verwandten und Freunden gesammelt hat. Anhand zahlreicher Beispiele belegt sie ihre Überzeugung, dass der Tod den Übergang in eine andere Lebensform darstellt - als Bild benutzt sie die Raupe, die zum Schmetterling wird - und dass Kinder dies intuitiv meist wissen. Die aufgezeigten Wege, wie Kindern der Abschied vom Leben erleichtert werden konnte und wie Eltern gelernt haben, mit dem Verlust zu leben können Betroffenen Trost und Hoffnung vermitteln.

Livingston, Gordon: **„Nur der Frühling“**

Eine Familie bewältigt den Tod ihres Kindes

Lutz, Gottfried u. Künzer-Riebel, Barbara: **„Nur ein Hauch von Leben“**

Eltern berichten vom Tod ihres Babys und von der Zeit ihrer Trauer

Mackwitz-Böhm, Susanne: **„Als letztes stirbt die Hoffnung“**

Lisas kurzes großes Leben. Ergreifend geschildert von ihrer Mutter.

MICHEL, K. u.a.: **Richtlinien für das Verhalten in der Schule nach einem Suizid**, 2000/ [www. Jehli.ch/suizid](http://www.Jehli.ch/suizid)

Moritz, Andrea : **Tod und Sterben Kindern erklärt**, Gütersloher Verlagshaus (2001)

Vorlesebuch für Kinder ab sechs, illustriert von *Sabine Gerke*

Eine evangelische Pfarrerin beantwortet (fiktive) Kinderfragen zu Tod und Sterben mit Hilfe kurzer Vorlesegeschichten von jeweils drei bis vier Seiten. Das inhaltliche Spektrum reicht vom „Kennenlernen eines christlichen Begräbnisses“ über den „Tod einer Elster“ bis zum „Gespräch über den bevorstehenden Tod“ der Mutter. In einem Anhang werden sehr vorsichtig und sensibel „Anregungen und Impulse“ zu den Geschichten gegeben.

Das Buch ist einfühlsam geschrieben und ansprechend illustriert. Empfehlenswert für Eltern mit christlichem Hintergrund.

Reitmeier, C. und Stubenhofer, W.: „**Bist du jetzt für immer weg?**“

Mit Kindern Tod und Trauer bewältigen

Roth, Fritz und Bode, Sabine: „**Der Trauer eine Heimat geben**“

Für einen lebendigen Umgang mit dem Tod

Schiff, Harriet: „**Verwaiste Eltern**“

Wertvolle Hilfe für trauernde Eltern

Schindler, Regine: „**Tränen, die nach innen fließen**“

Mit Kindern dem Tod begegnen. Erlebnisberichte betroffener Kinder und Eltern

Schophaus, Michael: „**Im Himmel warten Bäume auf dich**“

Der Autor, dessen 4jähriger Sohn an Krebs stirbt, versucht in diesem tagebuchartigen Bericht, das Unbegreifliche fassbar zu machen.

Stromberger, R.: **Tod eines Schülers**, Goldmann 1981

Das Buch ist Material zu der 6-teiligen gleichnamigen Fernsehspielreihe und enthält außerdem eine vierteilige Dokumentation zum Thema „Sich das Leben nehmen“.

Student, Johann-Christoph: „**Im Himmel welken keine Blumen**“

Ein Buch, das uns helfen soll, tiefer zu verstehen, was Kinder sagen.

Tausch-Flammer, Daniela und Bickel, Lis : „**Wenn Kinder nach dem Sterben fragen**“

Eine Handreichung für Eltern, die ihre Kinder behutsam durch die Zeit der Trauer begleiten möchten.

von Keyserlingk, Linde: **Da war es auf einmal so still. Vom Tod und Abschiednehmen**, Freiburg: Herder, 1997

Behutsam und einfühlsam erzählte Geschichten vom Sterben, von der Trauer um Tiere und Pflanzen, Freunde oder Familienangehörige.

Wiese, Anja: „**Um Kinder trauern**“

Eltern und Geschwister begegnen dem Tod

Winter, S.; Brockmann, E.; Hegerl, U.: **Die Situation Hinterbliebener nach Suizid**, Verhaltenstherapie 2005

Zunächst wird kurz die schwierige Lebenssituation, mit der Hinterbliebene zu kämpfen haben geschildert, vor allem aus der Sicht der Praxis und im zweiten Teil spezielle Hilfsangebote diskutiert.

Zeevaert, Sigrid: „**Ein Meer voller Sterne**“

Ein faszinierender Briefroman zwischen Katharina und Nele. Katharina, 10 Jahre, erkrankt an einem Hirntumor und stirbt.

Zickgraf, Cordula: „**Ich lerne leben, weil du sterben musst.**“

Ein Krankenhaustagebuch von Krankheit, Abschiednehmen, Sterben und Tod

Zoche, Hermann-Josef: **Papa, was ist der Tod - Ein Kind fragt nach dem Leben**, Pattloch Verlag (2001)

In einem fiktiven Dialog zwischen Vater und Kind nach der Beerdigung dessen Großmutter werden Fragen nach dem Tod, nach Gott, Glaube und Religion bildhaft erklärend beantwortet. Das Buch zwingt Erwachsene, sich den radikalen Fragen des Kindes zu stellen und eigene Standpunkte zu entwickeln, Teile daraus eignen sich auch gut zum Vorlesen, um mit Kindern über die beschriebenen Themen ins Gespräch zu kommen. Empfehlenswert für Eltern mit christlichem Hintergrund.

Gewalt gegen sich selbst – Suizid und Selbstverletzung bei Jugendlichen

Aktion Jugendschutz Landesarbeitstelle Bayern u.a. 2001

Neben Grundsatzartikeln sollen Möglichkeiten der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen und Prävention in Schule und Jugendarbeit diskutiert werden.

Trauer nach Suizid bei Kindern und Jugendlichen

AGUS / AGUS Schriftenreihe 2007

Die Broschüre wendet sich an Erwachsene, die mit Kindern und Jugendlichen über Suizid reden möchten.

Schluß – Selbstmord bei Jugendlichen: Vorbeugung und Hilfen

Bundesarbeitsgemeinschaft Aktion Jugendschutz / 1981

Diese Schrift wendet sich an alle, die täglich mit Kindern und Jugendlichen umgehen. Ziel ist, dass beide Seiten lernen, miteinander zu leben, zu sprechen, sich zu verstehen, nicht nur um einer so starken Gefährdung wie dem Suizid vorzubeugen, sondern um ein Klima in der Familie, in der Schule und in der übrigen Lebenswelt zu schaffen, das ausweichendes Verhalten allgemein unnötig macht.

Warum hat er das getan – Tod durch Suizid in „Überall deine Spuren“

Verwaiste Eltern München e.V. / Don Bosco 2000

Der Tod eines Kindes stürzt eine Familie in eine unvorhersehbare Krise. Überall lassen sich Spuren finden, die an das geliebte Kind erinnern. 41 Mütter, Väter und Geschwister erzählen in diesem Buch sehr persönlich über ihre Situation nach dem Tod ihres Kindes oder Geschwisters.

9.6. Filme

„Nur die Wolken bewegen die Sterne“ Matthias- Film

Ein sehr einfühlsamer Film aus Norwegen, in dessen Mittelpunkt Maria steht, dessen Bruder an Krebs verstarb. Der Film eignet sich hervorragend, um mit trauernden Kindern/Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

„Mama ist tot – Wie Kinder trauern“ Tellux-Film GmbH

Kinder und Erwachsene erzählen über ihre Gefühle und Schwierigkeiten beim Trauern. Der Film plädiert für einen offenen Umgang mit Tod und Trauer.

„Papierflieger“ Dag Vigar Haugen, Norwegen

Ein Junge wird mit dem Tod seines besten Freundes aus dem Kindergarten konfrontiert. Er stellt Fragen an die Erwachsenen, die sich schwer tun mit Antworten.

„Jessie“ Art Force Productions NV, Belgien

Zwei schwerkranke Kinder lernen sich im Krankenhaus kennen und freunden sich miteinander an. Dann stirbt eines der beiden, das andere bleibt allein zurück. Wie wird es ihm ergehen?

„Damit ich nicht sterbe, ganz einfach!“ ZDF Mainz

Ein Fernsighteam begleitet 3 Jahre lang eine Familie, dessen Sohn an einer lebensbedrohlichen Stoffwechselerkrankung sterben wird.

Bittere Tränen 65 min, Farbe (FSK ab 12 Jahren)

Film über Kinder und Jugendsuizid, Ursachen, Warnsignale und Folgen von Yola Grimm 1998/99

Suizid ist die zweithäufigste Todesursache bei Kindern und Jugendlichen. Jeden Tag nehmen sich in Deutschland drei junge Menschen das Leben. Und die Dunkelziffer ist extrem hoch. Leider ist der Suizid eines der letzten großen Tabus in unserer Gesellschaft - deswegen werden Warnsignale oft überhört. Bittere Tränen erzählt, ohne Kommentar und Voyeurismus, von drei Suizidschicksalen und macht das Tabu zum Thema...

Manuels Abschied 30 min, Farbe (FSK ab 12 Jahren)

Film über Suizid eines Studenten aus der ZDF Serie „37 Grad“ vom 7.6.05

9.7. Internet-Adressen

www.alles-ist-anders.de

www.verwaiste-eltern.de

www.leben-ohne-dich.de

www.onko-kids.de

www.griefnet.org.uk

www.die-arche.de

www.suizidpraevention-deutschland.de

www.agus-selbsthilfe.de

www.mindmatters-schule.de

www.suizidprophylaxe.de

9.7.1. Mehr zum Thema im Netz:

Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e. V. (www.trauerland.org)

Domino - Zentrum für trauernde Kinder e.V. (www.domino-trauerndekinder.de)

Infos zum Thema Trauer bei Kindern und Jugendlichen (www.allesistanders.de)

Dem Tod begegnen - Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen ([PDF](#))

<http://www.gedenkseiten.de/magazin/trauernde-kinder-und-jugendliche/>

Viele der Medien werden unter anderem von folgenden Institutionen empfohlen:
TRAU DICH TRAUERN im Zentrum für Palliativmedizin des Malteser Krankenhauses Bonn-Hardtberg, Hospizgruppe Freiburg e.V., Krisen-Interventions- und –Bewältigungsteam Bayerischer Schulpsychologen.

9.8. Filme und Dia – Serien für Kinder und Jugendliche

Hier werden Filme, Diaserien und Hörfunkbeiträge aufgelistet, welche sich mit dem Thema: Sterben, Tod und Trauer im Erleben von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen und für den Einsatz in Schulen und Kinder- und Jugendeinrichtungen geeignet sind. Einige sind mit verschiedenen Medienpreisen ausgezeichnet worden und werden für die Arbeit zu dem Thema empfohlen.

Eine Zusammenstellung der Ton- und Bildstelle e.V. /
der EKHN www.tonbild.de Tel 069-29961100

STERBEN: Zu jung dafür? [T 7152]

Was Jugendliche über Tod und Sterben denken - Hörfolge aus der Sendereihe "Sterben" - Autorin: Chr. von der Groeben - HR Frankfurt - 1998

14 Minuten - Geeignet ab 14 Jahre

In diesem Beitrag kommen Kinder und Jugendliche zu Wort, die oft viel unbefangener, viel natürlicher, vor allem viel offener mit Tod und Sterben umgehen als Erwachsene - weil sie noch näher dran sind an eigenen Gefühlen, weil sie noch nicht so von Normen und Formeln verbaut sind.

Abschied von der Hülle [DVD 1073]

Dokumentation aus der Reihe: "Sendung mit der Maus" von Armin Maiwald - WDR / KFW - Deutschland – 2004, 30 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Armin erfindet einen Zwillingbruder Eckhard und "konfrontiert" sich mit dessen plötzlichen Tod. In den ersten Tagen kommt Armin kaum dazu, selbst um seinen Bruder zu trauern. Denn es gibt viel für ihn zu tun. Gezeigt wird zum Beispiel die Vorbereitung des Sarges für die Beerdigung. In weiteren fiktiv-dokumentarischen Szenen, etwa bei der Trauerfeier, stehen die Gefühle der Freunde und Verwandten im Vordergrund. Trotz aller Betroffenheit mischt sich durch schöne Erinnerungen an Eckhard in die Trauer hin und wieder ein befreiendes Lachen. Armin fallen immer mehr Erlebnisse mit seinem Bruder ein. Bei alldem entdeckt er, dass es kein Patentrezept fürs Abschiednehmen gibt und Armin selbst erst nach der Beerdigung richtig trauern kann.

Wie ist das mit dem Tod? [V 1375]

Dokumentarfilm von R. Wege aus der Reihe "Willi will's wissen" - Bayrischer Rundfunk – FWU – 2003, 25 Minuten - Geeignet ab 6 Jahre

Es ist nicht einfach, sich mit dem Thema Tod auseinander zusetzen. Willi führt auf gleichzeitig pragmatische und behutsame Weise an diesen Bereich heran. Er stellt Menschen vor, die individuell mit dem Tod konfrontiert sind, sei es zum Beispiel als Seelsorger oder als Familienangehöriger eines Verstorbenen. Daneben wird aber auch erkennbar, welche praktischen Vorkehrungen der Tod erfordert. Alles in allem wird der Tod als natürlicher Teil des Lebens deutlich.

Wer geboren wird, muss auch sterben [V 430]

Ein Film aus der Reihe "Moskito" zum Thema Tod - Autorinnen: M. Bach / K. Kretschmer - Matthias-Film – 1990 , 42 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Bei den Vorbereitungen für die Dreharbeiten zu diesem Film erlebten die Filmemacherinnen, wie stark das Thema Tod in unserer Gesellschaft - insbesondere auch bei Jugendlichen – noch immer tabuisiert ist.

Der Film zeigt unterschiedliche Formen im Umgang mit dem Tod auf. Wie gehen zum Beispiel andere Kulturen damit um? Ines aus Mexiko erzählt vom Totenfest in ihrem Land, das ausgelassen und mit viel Witz gefeiert wird. Sketche, Cartoons und Ausschnitte aus Videoclips in diesem Film zeigen, dass dem Thema Tod nicht nur mit Traurigkeit begegnet werden muss.

Auszeichnungen: Prix Jeunesse 1988; Adolf-Grimme-Preis in Silber 1989.

Mama ist tot. Wie Kinder trauern [V 696]

Dokumentarfilm - Regie: I. Löchte - KFW – 1995, 30 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Drei Beispiele aus drei Familien: Wenn Mama oder Papa stirbt, was wird dann aus den Kindern?

Kinder und Erwachsene erzählen über ihre Gefühle und Schwierigkeiten und enthüllen implizit die Psychologie des Abschiednehmens: Tod und Trauer sind das eine, Schmerz, Wut und Schuldgefühle das andere.

Ein nachdenklicher Film, der an keiner Stelle sentimental wird, sondern in stiller Ernsthaftigkeit seinem Thema nachgeht und zudem noch Hinweise auf unterstützende Hilfsangebote gibt.

Schwierige Situationen meistern [T-CD 107]

Vier Hörfunkbeiträge aus der Reihe: Domino - Radio für Kinder - Autoren: Karen Fuhrmann;

Maja Nielsen; Emel Korkmaz; Sabine Eichhorst - hr2 - 2004

4 Hörfolgen zwischen 13 und 26 Minuten - Geeignet ab 10 Jahre

1. "Papa, wir vergessen Dich nicht" - Von Tod, Trauer und Trost

Der Vater von Marie ist gestorben und sie hat ein Buch über ihre Gefühle in der Zeit der Krankheit und des Sterbens geschrieben. Auch wenn sie heute noch oft an ihren Vater denkt, kann sie ihr Leben wieder genießen.

2. Der Tag als Mara sich endlich wehrte - von gemeinen und mutigen Kindern
Mobbing nennt man es, wenn das Ärgern einfach nicht mehr aufhört. In dieser Geschichte erzählen Mara und Katta, wie sie in ihrer Klasse dafür gesorgt haben, dass es Mobbing dort nicht mehr gibt.

3. Allein in der Fremde - Unbegleitete Flüchtlingskinder

Es gibt Kinder, die ohne Eltern auf der Flucht sind: vor Krieg, Hunger, Missbrauch oder Verfolgung: In Deutschland angekommen, verbringen sie die ersten Monate in einem Aufnahmeheim, bevor klar ist, ob und wo sie bleiben können.

4. Um einfach über den Tag zu kommen - Haschisch als Kinderdroge

Conni ist 8 Jahre als sie ihren ersten Joint raucht. Die Welt erscheint freundlicher und sie glaubt, dass Cannabis - im Gegensatz zu Heroin - harmlos

sei. Dabei lähmt es bei Kindern massiv die Entwicklung. Betroffenen Kinder und Jugendliche erzählen.

Dance Lexie Dance [V 906]

Kurzspielfilm von Dave Duggan und Tim Loane - KFW - Irland -1997 - OmU
14 Minuten - OmU - Geeignet ab 12 Jahre

Die zwölfjährige Laura will Riverdancer sein, wenn sie groß ist. Aber ihre Mutter ist tot, und ob Lexie, der Vater, ihr helfen möchte, steht in den Sternen. Lexie ist Fabrikarbeiter, und Tanzen gehört für ihn zu den Dingen, die man nicht macht. Außerdem ist er völlig damit beschäftigt, sein Leben ohne seine Frau in den Griff zu kriegen. Der Film folgt der Beziehung zwischen Vater und Tochter, zeigt, wie sie schließlich beide tanzen lernen und langsam einen Weg finden, ihren Verlust gemeinsam zu überwinden. Der Film eignet sich besonders für die Auseinandersetzung mit Verlust und Trauer innerhalb einer Familie. Hauptzielgruppe sind Erwachsene, die Kinder in ihrer Trauer begleiten.

Leb wohl, lieber Dachs [V 969]

Video-Film nach dem Bilderbuch von S. Varley - media nova Verlag - 2000
6 Minuten - Geeignet ab 4 Jahre

Der bei allen Waldtieren beliebte alte Dachs stirbt. Er fürchtet sich nicht vor dem Tod. Seine Sorge ist nur, wie die anderen Tiere seinen Tod aufnehmen werden. Er bereitet sie auf sein Streben vor und macht jedem ein Abschiedsgeschenk. Das hilft ihnen, mit ihrer Trauer fertig zu werden.

Leb wohl, lieber Dachs [L 881]

Diareihe mit Bilderbuch von S. Varley - media nova Verlag - 1988
20 Bilder - Geeignet ab 4 Jahre, Dia-Fassung des Videos V 969

Und was kommt nach Tausend? [L 1257]

Diareihe nach dem Bilderbuch von Anette Bley - Edition Bilderbuchkino -
Matthias-Film - Deutschland – 2005, 23 Bilder - Geeignet ab 5 Jahre

Lisa hat in Otto einen guten Freund gefunden. Er nimmt sich Zeit für sie und weiß alles, vom Garten über Indianer bis hin zu Zahlen. Otto ist schon alt, er braucht einen Stock und hört nicht mehr so gut. Irgendwann kann er nicht mehr

aufstehen, wird immer schwächer und stirbt schließlich. Lisa fühlt sich von ihm verlassen. Zum Glück gibt es da noch Olga, Ottos Frau, die ihr trotz des eigenen Kummers liebevoll beisteht. Schließlich spürt Lisa, so wie die Zahlen niemals enden, wird auch Otto für immer ein Teil von ihr sein, selbst wenn sie ihn nicht mehr sehen kann.

Anette Bleys farbintensive Zeichnungen akzentuieren Situationen und Gefühle. Grün leuchten Frühling und Sommer, grau erscheint die Beerdigung, abgesehen vom Farbkleck Lisa und vor warmem Orange tröstet Olga das Mädchen.

Filzpantoffeln und Bonbons [V 986]

Kurzspielfilm - A. Eidseth Rygh - Matthias-Film - Norwegen - 1994

11 Minuten - Geeignet ab 5 Jahre

Ragnilds Großvater ist gestorben. Die Trauerfeier im elterlichen Haus findet im Kreis der nächsten Verwandtschaft statt. Die Erwachsenen versuchen die Sechsjährige, die aus ihrer Sicht noch nicht mit dem Tod umgehen kann, zu schonen. Und sie fühlt sich mit Recht ausgeschlossen. Rückblenden zeigen das sehr innige Verhältnis, das sie zu ihrem Großvater hatte. Genauso liebevoll wie der Umgang zu seinen Lebzeiten war, so nimmt sie jetzt auf ihre Weise von ihm Abschied. Dabei verwendet sie die ganz alltäglichen Gegenstände und Dinge, wie seine gemütlichen Hausschuhe aus Filz und die zuvor oft gemeinsam verzehrten Bonbons, und findet so ein ihr gemäßes Trauerritual.

Pele und das neue Leben [L 1185]

Diareihe mit Bilderbuch von Regine Schindler und Hilde Heyduck-Huth - EZB – 1999, 8 Bilder - Geeignet ab 4 Jahre

Die Geschichte von Pele, dessen Freund Peter plötzlich gestorben ist, kann Mut machen, mit Kindern über den Tod nachzudenken, und ihnen helfen, Angst und Trauer zu bewältigen.

Abschied von Rune [L 890]

Diareihe nach dem Bilderbuch von W. Oyen / M. Kaldhol - Begleitheft: M. Hermann – Calwer, Verlag – 1989, 24 Bilder - Geeignet ab 5 Jahre

Die kleine Sara verliert durch einen Unfall ihren besten Freund Rune. Wie sie dessen Tod und die darauf folgende Zeit ohne ihn erlebt, wird durch die Erzählung und die Aquarellbilder einfühlsam beschrieben.

Papierflieger [V 746]

Kurzspielfilm - O. Klyve - KFW - Norwegen – 1995, 15 Minuten - Geeignet ab 6 Jahre

Der Film eignet sich gut als Impulsfilm zum Einstieg in den Themenkreis: Tod und Trauer – in der Schule bereits mit Kindern der Primarstufe, wenn ein Kind stirbt, oder mit Erwachsenen, um Todesverständnis und Trauererleben von Kindern besser nachvollziehen zu können.

Jan wird mit dem Tod seines besten Freundes aus dem Kindergarten konfrontiert. Seine Trauer zentriert sich in der Frage, wo der Freund geblieben ist. Die ihm von Erwachsenen angebotenen klassischen Hilfen kann der trauernde Junge nur teilweise nutzen. Durch seine Initiative, seine Beharrlichkeit und seine zielgerichtete Aktivität gelingt es ihm, die Trauer um den verlorenen Freund zum "Fliegen" zu bringen: Während eines Gottesdienstes baut er - als Brief an Gott - einen Papierflieger, der mit Hilfe des Küsters den absoluten Superflug hinlegt.

In der Nacht [V 747]

Kurzspielfilm - St. Schneider - KFW - Deutschland / Frankreich - 1995
15 Minuten - OmU - Geeignet ab 8 Jahre

Der Film zeigt in sieben Stationen, wie fünf Kinder - von den Erwachsenen allein gelassen und auf ihre Weise - alle wichtigen Ritualschritte beim Tod eines Menschen nachvollziehen.

Kurz vor seinem Tod erzählt ein Junge seinem Freund, das Sterben mache ihm gar nicht so viel Angst. Viel schlimmer sei für ihn die Vorstellung, unter der Erde begraben zu sein. Am Tag der Beerdigung erinnert sich der Freund an diese Worte. Er und die anderen Kameraden des kleinen Toten beschließen, zu handeln und seinen letzten Wunsch zu erfüllen, was sich als gar nicht so einfach erweist.

Der Film verzichtet auf feierlich ritualisierte Darstellungen und wird dadurch den Kindern, die im Mittelpunkt stehen, eher gerecht. Nebenbei wird gezeigt, dass

auch in schwierigen Lebenssituationen und im Ritual Raum für Komisches bleibt.

Anja, Bine und der Totengräber [V 1351]

Kurzspielfilm von Andrea Katzenberger - KFW - Deutschland - 1998

32 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Anja, ein schüchternes, neunjähriges Mädchen, hat eine Riesenangst, im Schwimmbad vom Dreimeterbrett zu springen. Seit vor sechs Jahren ihr älterer Bruder durch einen Unfall ums Leben gekommen ist, versucht ihre Mutter übervorsichtig, Anja vor allem zu beschützen. Glücklicherweise gibt es Bine, Anjas beste Freundin. Sie ist ein wahres Energiebündel und macht Anja allein durch ihr Vorbild Mut und Lust auf das Leben. Während in Anjas Familie der Tod verdrängt wird, setzt sich Bine neugierig-kindlich damit auseinander und sucht auf dem Friedhof bei den aufgebahrten Leichen die Seelen der Verstorbenen. Erst als Anja Bine verliert, erfährt sie, dass man sich, um vom Brett ins kalte Wasser springen zu können, den Abgrund angucken muss, so wie man auch, um zu leben, den Tod nicht außen vor lassen darf.

Die Brüder Löwenherz [V 360]

Kinderfilm - Buch: Astrid Lindgren - atlas-film – 1977, 97 Minuten - Geeignet ab 6 Jahre

Ein wundervolles Tal voller Kirschblüten - genauso hatte Jonathan seinem kleinen, schwerkranken Bruder Karl das Land Nangijala geschildert, das Land nach dem Tod. Und wie Jonathan es versprochen hatte, sehen sich hier die beiden Brüder wieder. Aber auch im Kirschblütental lebt man nicht ohne Furcht: Der Tyrann Tengil und sein Drache Katla bedrohen die Menschen. Jonathan zieht in den Kampf, und Karl - der ihn nicht wieder verlieren will – folgt ihm. Ein Film, der Kindern und Erwachsenen die Angst und die Sprachlosigkeit vor Sterben und Tod nehmen kann und sie befähigt, miteinander darüber zu sprechen.

Die Sprache der Vögel [V 655]

Spielfilm von Fred-Jürgen Nocyński - BRD – 1991, 60 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Was der Tod eines nahen Familienmitglieds für ein Kind bedeutet, erzählt der Film sehr einfühlsam. Im Leben des fünfjährigen Thomas ist der Opa die wichtigste Person. Der macht eines Morgens die Tür zur Werkstatt nicht mehr auf, so viel Thomas auch klopft und ruft. Was die Erwachsenen den Jungen tröstend über das Sterben erzählen, versteht er nicht. Doch schließlich erinnert er sich, dass der Opa immer gesagt hat, wenn er noch mal auf die Welt käme, möchte er gern ein Vogel sein. Plötzlich ist für den Jungen alles klar. Mit der Urne klettert er ins Baumhaus und öffnet sie. Als er sieht, dass der Wind die Asche mitten in einen Vogelschwarm hinein davon bläst, kann er endlich wieder froh sein.

Zur Zeit verstorben [DVD 1207]

Kurzspielfilm von Thomas Wendrich - Interfilm - Deutschland - 2004

17 Minuten - Geeignet ab 10 Jahre

Nach einem heftigen Familienstreit flüchtet ein alter und verwirrter Mann zu seinen noch älteren Freunden auf den Marktplatz des Dorfes. Mit neu erwachter Lebenslust will er für sich und seine Freunde Eis holen gehen. Im Gefühl, mit der Welt in Einklang zu sein, bricht der alte Mann zu seiner letzten Reise auf.

Prädikat: besonders wertvoll

1. Preis Exground Filmfest Wiesbaden 2004, Deutscher Kurzfilmpreis 2004

Kannst du pfeifen, Johanna? [DVD 1030]

Spielfilm von Rumle Hammerich - Matthias-Film - Schweden - 1995

57 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Um eines beneidet der zehnjährige Berra seinen besten Freund Uffe - dass dieser so einen netten Großvater hat. Uffe hat eine Idee, wie er Berra helfen kann: Sie gehen ins Altersheim, wo sie einen Großvater "adoptieren" wollen. Der alte Nils scheint genau der Richtige zu sein und ist auch bereit, die Rolle zu übernehmen. Er nimmt sie mit auf einen kleinen Ausflug, wo sie an einem geheimen Platz einen Garten anlegen. Dabei pfeift er fröhlich vor sich hin - "Kannst du pfeifen, Johanna" heißt das Lied. Eines Abends nimmt der alte Mann Berra das Versprechen ab, richtig pfeifen zu können, wenn sie sich das nächste Mal treffen. Berra gibt sich viel Mühe und übt fleißig. Schließlich ist es soweit, und er macht sich mit Uffe auf den Weg, Nils sein neues Können

vorzuführen. Aber Nils ist nicht mehr da. Eine Schwester sagt den Kindern, er sei gestorben und werde am Samstag beerdigt. Die beiden gehen zu Nils Beerdigung. In der Kapelle fängt Berra plötzlich an zu pfeifen: "Kannst du pfeifen, Johanna".

Zusatzmaterial auf dem ROM-Teil.

Mulo - Eine Zigeunergeschichte [V 437]

Ein Film aus der Reihe "Karfunkel" von I. Svarcova - KFW - 1992

30 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Im Mittelpunkt der Filmerzählung "Mulo - eine Zigeunergeschichte" steht die etwa elfjährige Florica, ein Zigeunermädchen, das voller Leidenschaft und voller Aufrichtigkeit um die Fundamente seiner Kultur in Deutschland kämpft. "Mulo ist eine Seele, die keinen Frieden findet", erklärt Florica dem Zuschauer einen zentralen Begriff der Roma. Die Familie siedelt "im Deutschland 1992", Floricas Lieblingsonkel ist bei einem Zusammenstoß mit einem Auto ums Leben gekommen - vor Floricas Augen; unterlassene Hilfeleistung für einen Zigeuner, der Autofahrer entzieht sich durch Fahrerflucht. Der Onkel erscheint Florica fortan so lange als Mulo, bis sie und der Großvater dafür sorgen, dass er seinen Frieden bekommt. Sie wachen nämlich - so die Anweisung der Großmutter - eine lange Vollmondnacht an seinem Grab auf dem deutschen Friedhof.

GRAMP - ein Mann altert und stirbt [V 153]

Begegnung einer Familie mit der Wirklichkeit des Todes - Buch: Dan und Mark Jury - Regie: Dr. H. Schüler - FWU – 1985, 22 Minuten in s/w - Geeignet ab 15 Jahre

Dieser Film ist der Bericht über die letzten Lebensjahre und das Sterben von Frank Tugend (GRAMP). In eindrücklichen Fotografien und Erlebnisprotokollen seiner Enkelkinder werden die verschiedenen Phasen des Alterungsprozesses so dargestellt, wie die Familie sie miterlebt hat. Diese unmittelbare Betroffenheit überträgt sich auf den Betrachter. Die Bilder zeigen eine Wirklichkeit, die wir meist zu verdrängen versuchen: Jeder für sich, indem er - solange es geht - die Augen schließt vor der Unvermeidlichkeit des Todes; die Gesellschaft, indem sie Krankenhäuser und Altenheime zu isolierten Sterbeeinrichtungen

macht. Mark und Dan haben die letzten drei Jahre ihres Großvaters und damit sein Sterben mit ihm gelebt.

Jessie [V 817]

Kurzspielfilm - Regie: P. van Houten - KFW - Belgien - 1995

15 Minuten - Geeignet ab 8 Jahre

Ein Film, der ohne Worte auskommt und trotzdem sehr viel über Mitgefühl, Zärtlichkeit und Freundschaft aussagt. Und darüber, wie wichtig Verständnis und Solidarität gerade im Angesicht des bevorstehenden Todes sind. Obwohl er nie die harte Realität verschweigt, wirkt er ermutigend.

Zwei schwerkranke Kinder lernen sich im Krankenhaus kennen und freunden sich miteinander an. Die meiste Zeit des Klinikalltags verbringen sie gemeinsam und helfen sich gegenseitig. Dann stirbt eines der beiden an seiner Krankheit, das andere bleibt allein zurück. Wie wird es ihm ergehen?

SchattenRisse [V 1066]

Dokumentation von Yola L. Grimm - MediaEdition - 1998

25 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Jugendliche einer Selbsthilfegruppe, die eine Schwester oder einen Bruder verloren haben, stellen sich dem Thema "Sterben". Sie finden den Mut zu reflektieren und berichten von ihrer Trauer und ihrer Auseinandersetzung mit Verlust und Tod. Die Schatten: "Ich habe mich stundenlang in mein Zimmer eingesperrt und Musik gehört, langsame und traurige Musik, um nachzudenken." Und die Risse: "Ich empfinde Neid, wenn ich so genannten heilen Familien begegne, denn da ist eine Lücke entstanden, die niemand mehr auffüllen kann."

Nur die Wolken bewegen die Sterne [V 1048]

Spielfilm von Torum Lian - Matthias-Film - Norwegen - 1998

97 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Die elfjährige Maria hat ihren kleinen Bruder verloren, der an Krebs gestorben ist. Ihre Mutter verfällt in tiefe Depressionen. Sie weist Maria zurück, die, um sich selbst zu schützen, Zuflucht in Fantasien sucht und ihrerseits eine Mauer gegenüber ihrer Umwelt aufbaut. Der Vater versucht zwar nach Kräften, die

Familie zusammenzuhalten, ist aber überfordert. So wird die Mutter zu ihren Schwestern aufs Land geschickt und Maria zu ihren Großeltern. Dort trifft sie auf den gleichaltrigen Jacob, der ganz anders als sie an das Leben und die Welt herangeht. Er ist lustig, klug, geduldig und mitfühlend. Es gelingt ihm, Maria aus ihrem Schneckenhaus zu holen. Doch als Maria schließlich nach Hause zurückkehrt, hat sich die Situation noch nicht gebessert. Die Mutter ist nicht zurückgekehrt, und der Vater weiß nicht mehr, was er tun soll. Gerade im rechten Moment kommt Jacob zu Besuch, richtet Maria wieder auf und überzeugt sie, zu ihrer Mutter zu fahren.

Francis [DVD 1117]

Dokumentation über einen krebskranken Jugendlichen - Medienprojekt
Wuppertal – Deutschland – 2005, 37 Minuten - Geeignet ab 14 Jahre

Der 17jährige Francis erfährt überraschend bei einer Routineuntersuchung seine Krebs-Diagnose. Sein Leben veränderte sich radikal. Er muss die Schule verlassen und aus seiner WG wieder zu seiner Familie aufs Dorf ziehen. Die massiven Behandlungen beeinträchtigen ihn.

Dennoch: seine Lebensfreude und seine vielfältigen Hobbys helfen ihm in dieser schwierigen Zeit. Bei Besuchen eines jüngeren Leukämiepatienten, lernt er dessen Schwester kennen und lieben.

Der Film begleitet Francis über mehrere Monate. Außer ihm werden seine Familie, seine Freundin und sein Arzt interviewt. Auch Francis selbst macht in einem Videotagebuch private Bilder seines Lebens. Ein nahes Porträt von einem Jugendlichen, der mit aller Kraft versucht, mit der Krankheit leben – zwischen der Verdrängung des Gedankens, vielleicht nicht mehr lange zu leben, und der Auseinandersetzung mit dem Tod.

Bittere Tränen [V 1067]

Dokumentarfilm von Yola L. Grimm - MediaEdition - 1998/1999

60 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Der Suizid ist die zweithäufigste Todesursache bei Kinder und Jugendlichen. Jeden Tag nehmen sich in Deutschland drei junge Menschen das Leben. Und die Dunkelziffer, mit versteckten und unklaren Todesursachen ist extrem hoch.

Leider ist der Suizid eines der letzten großen Tabus in unserer Gesellschaft - deswegen werden Warnsignale oft überhört. Bittere Tränen erzählt, ohne Kommentar und Voyeurismus, von drei Suizidschicksalen und macht das Tabu zum Thema.

Hat Asche Angst im Dunkeln? [DVD 1192]

Dokumentation von Gabriele Bänsch - Medienprojekt Wuppertal e.V. -

Deutschland – 2006, 40 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

"Es ist unfassbar, vor dem Grab deiner Mutter zu stehen, und zu wissen, da unter dem Kreuz liegt ihre Asche. Mit wem kann ich darüber reden? Und wie trauert man eigentlich richtig?" Ein halbes Jahr nach dem frühen Tod ihrer Mutter versucht die Tochter, Antworten auf diese Fragen zu bekommen. Mit eigenem Videodiary und Kamerabegleitung begibt sie sich auf eine biografische Reise zum Tod, zur Trauer, zum Gedenken und zum Leben.

Which Time I'm dead [V 1441]

Dokumentation von Michael Plümpe - Ergo Film / FWU - Deutschland - 2004

10 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Sonu, elfjähriger Sohn eines Leichenbestatters, lebt in Varanasi, einer der ältesten Städte Indiens. Hier - an den Ufern des Ganges - werden auf der Flusspromenade tagein tagaus die Toten verbrannt - in aller Öffentlichkeit. Es ist ein einträgliches Geschäft. Der Tod ist für die Menschen Indiens kein Grund zur Trauer. "Jetzt ist endlich alle Täuschung vorbei" singen die Leichenträger, wenn sie die Toten durch die Gassen der Stadt zum Ufer hinab tragen. Sonu erklärt, was damit gemeint ist, und auch, warum manche Toten nicht verbrannt, sondern im Ganges versenkt werden. Ihre Leichen treiben vorbei und die Raben fressen ihr Fleisch, während Pilger ihr rituelles Bad nehmen, heilige Männer am Ufer ihren Segen erteilen und Kinder lachend schwimmende Lichter aussetzen.

So irritierend für das europäische Empfinden dieser Umgang mit den Toten erscheinen mag – für einen Hindu ist er die fromme Konsequenz seines Glaubens.

Das Geheimnis des Mr. Rice [V 1286]

Spielfilm von N. Kendall - Kanada - Filmkontor-Medien - 1999

89 Minuten - Geeignet ab 12 Jahre

Owen, 12 Jahre alt, hat Krebs. Der geheimnisvolle Nachbar Mr. Rice, für Owen ein wirklich wichtiger Freund, ist gestorben. Owen und seine Freundesclique steigen nachts in das Haus des Toten ein. Im Schlafzimmer finden sie einen verschlüsselten Brief, der an Owen adressiert ist. Plötzlich hören sie verdächtige Geräusche und fliehen über das Dach. Auf der Flucht verliert Owen einen Ring mit magischen Zeichen, den Mr. Rice ihm kurz vor seinem Tod anvertraut hat. Dennoch macht sich Owen an die Arbeit - er will Mr. Rice's Geheimnis lüften. Eine schwierige, schmerzhaftes Suche beginnt, die Owen wieder und wieder mit dem Tod konfrontiert. Endlich findet er das Vermächtnis von Mr. Rice: ein magisches Lebenselixier, durch das Mr. Rice rund 400 Jahre alt wurde. Die Entdeckung gibt Owen neuen Lebensmut, so dass sich sogar seine Blutwerte verbessern. Am Ende verzichtet er auf den Zaubertrunk zugunsten eines Mitmenschen, der ihn nötiger braucht.

The Sixth Sense [V 997]

Spielfilm von M. N. Shyamalan - USA - KFW - 1999

103 Minuten - Geeignet ab 16 Jahre

Der 8jährige Cole Sear trägt ein düsteres Geheimnis mit sich herum: Er sieht tote Menschen. Zu jeder Tageszeit, an jedem Ort wird er von Wesen aus dem Jenseits aufgesucht. Verstorbene, die den Jungen mit ihren vergangenen Leben, Schicksale, die sie nicht ruhen lassen, quälen. Cole ist zu verängstigt, um irgendjemandem von den Furchterregenden Begegnungen zu erzählen. Bis er Vertrauen zu dem Kinderpsychologen Dr. Malcom Crowe fasst. Crowe versucht den übernatürlichen Fähigkeiten seines kleinen Patienten auf den Grund zu gehen. Schritt für Schritt nähert er sich der Realität hinter den gespenstischen Visionen - und macht dabei eine schockierende Entdeckung: Er ist selbst bereits tot und hat die Hilfe des Jungen benötigt, um sich von seiner Frau zu verabschieden.

Ein Begleitheft enthält ausführliche didaktische Hinweise.

Sterben, Tod und Trauer im Erleben von Kindern und Jugendlichen

Filme, Diaserien, Hörfunkbeiträge

10. Zusammenfassung

Die Arbeit an dieser Diplomarbeit hat mir noch einmal verdeutlicht wie wichtig dieses Thema im Leben generell und im Arbeitsleben ist. Im Gegensatz zu den Anfängen meiner Recherche zu Informationen zu dem Thema Trauer und Tod zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn musste ich feststellen, dass sich das Material und die Literatur schon quantitativ und qualitativ geändert haben. Auch die neuen Medien sind nicht zu unterschätzen und bieten verschiedenste Möglichkeiten sich dem Thema anzunähern und intensiv mit ihm zu befassen. Fortbildungseinrichtungen nehmen sich vereinzelt diesem Thema an, doch meiner Meinung nach nicht in dem Maße, wie es für einen guten fachlichen Umgang erforderlich ist. Vielleicht liegt es auch daran, dass es noch an dem Interesse der pädagogischen Fachkräfte und Mitarbeiter liegt, was ich sehr bedauere. Besonders enttäuscht hat mich in Rahmen meiner Recherchen der Stand der Ausbildungsstätten für Erzieher zu diesem Thema. Das sind die Helfer und Betreuer der Zukunft und nur wenige Einrichtungen im Bereich der Ausbildung legen Wert auf die Behandlung und Bearbeitung des Themas.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, egal in welchem Bereich der Jugendhilfe, sollte auch das Thema Trauerbegleitung berücksichtigen. Die offene Kinder- und Jugendarbeit steht durch ihre Schwerpunkte und Aufgaben in dem Bereich besonders gut da, um sich dem Thema zu nähern und dieses in ihre Arbeit einfließen zu können.

Schon allein die Betrachtung der Geschichte der Jugendarbeit und der Trauerarbeit zeigen, dass beide Bereiche noch jung sind. Der rechtliche Kontext zeigt ganz deutlich, dass die Trauerbegleitung, der Umgang mit Abschieden, Trennungen, Verlusten und Tod und die Arbeit dazu auch gesetzlich legitimiert sind.

Wenn man dann noch die Altersspezifik bei Kindern und Jugendlichen und ihr Verständnis von Trauer berücksichtigt und sich dessen bewusst ist, sollte es möglich sein sich der Verantwortung zu stellen und das Thema in die offene Kinder und Jugendarbeit einbringen können.

Die Handreichung, die Empfehlungen, die Projektbeschreibungen und die Medienauflistung können dazu beitragen und helfen, dass sich Mitarbeiter und Fachkräfte der Jugendarbeit dem Umgang mit Trauer annähern und es in einer Altersgerechten Art und Weise auch Kindern und Jugendlichen näher bringen können.

Es ist nicht das Regelwerk für den Umgang mit Tod und Trauer, denn es ist immer eine andere Situation, die eintreten kann und jeder reagiert anders, aber trotzdem „Wer trauert stürzt in ein Chaos der Gefühle. Jeder Mensch trauert anders. Dennoch gibt es bestimmte Muster und Verhaltensweisen, die sich ähneln.“ (Scheuring, Wege aus der Trauer, S.18) Und dieses sollten wir als Mitarbeiter der Jugendarbeit bedenken.

Ich wünsche mir, mit dieser Arbeit einen kleinen Anreiz gegeben zu haben, sich dem Thema Trauer zu widmen und vielleicht nimmt es auch dem ein oder anderen etwas die Angst davor. Das würde mich freuen.

Quellennachweis - Literaturverzeichnis

Borchert, Nicole: Die Phasen der Trauer bei Anne Philipe: Nur ein Seufzer lang, Studienarbeit, GRIN Verlag, München 2006

Cook, Bridget / Phillips, Shelagh - 146 - G.: Verlust und Trauer – Bedeutung – Umgang - Bewältigung, Ullstein Mosby Verlag, Wiesbaden 1995

Goldbrunner, Hans: Trauer und Beziehung – Systemische und gesellschaftliche Dimensionen der Verarbeitung von Verlusterlebnissen, Matthias – Grünewald – Verlag, Mainz 1996

Görke – Sauer, Martina: Im Land der Trauer - Abschiedsrituale, Patmos Verlag, Düsseldorf 2006

Jerneizig, R., Langenmayr, A., Schubert, U.: Leitfaden zur Trauertherapie und Trauerberatung, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen 1991

Kast, Verena: Sich einlassen und loslassen – Neue Lebensmöglichkeiten bei Trauer und Trennung, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1994

Kast, Verena: Trauern – Phasen und Chancen des psychischen Prozesses; Kreuz Verlag, Stuttgart 1982

Krafeld, Franz Josef: Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Pisarski, Waldemar: Anders trauern anders leben, Kaiser Verlag, München 1990

Scheuring, Herbert: Wege durch die Trauer, Echter Verlag, Würzburg 2004

Stein, Husebo: Liebe und Trauer – Was wir von Kindern lernen können, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2005

Trenczek/Tammen/Behlert : Grundzüge des Rechts
Reinhardt UTB, München 2008

Weiland, Sabine: Wenn Worte fehlen – Vom Umgang mit Trauernden, mvg
Verlag, Heidelberg 2005

Weitere Literatur:

Fachlexikon der sozialen Arbeit, Nomos, Baden Baden 2007

Hornstein, W., Sturzenhecker, B./Lindner, W. (Hrsg.): Bildungsaufgaben in der
Kinder- und Jugendarbeit auf der Grundlage jugendlicher
Entwicklungsaufgaben, In: Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit
Weinheim 2004

Hafeneger, Benno (Hrsg.): Handbuch politische Bildung, Wochenschauverlag,
Schwalbach/Ts. 1997

Sturzenhecker, Benedikt; Lindner, Werner (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und
Jugendarbeit – Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis, Juventa Verlag,
Weinheim und München 2004

Lang, Peter; Plewig, Hans – Joachim, Richter, Helmut; Scarbath, Horst (Hrsg.):
Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen, Europäischer Verlag der
Wissenschaften, Frankfurt a.M. 1998

Deinert, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offener Kinder- und
Jugendarbeit, Verlag der Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005

Müller, Kentler, Mollenhauer, Giesecke: Was ist Jugendarbeit?
Juventa Verlag, Weinheim und München 1986

Klawe, Willy: Arbeit mit Jugendlichen
Juventa Verlag, Weinheim und München 1993

Rauschenbach, Thomas; Dux, Wiebken; Sass, Erich (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft, Juventa Verlag, Weinheim und München 2003

Böhnisch, Lothar; Münchmeier, Richard: Wozu Jugendarbeit?, Juventa Verlag, Weinheim und München 1992

Damm, Diethelm: Die Praxis bedürfnisorientierter Jugendarbeit, Juventa Verlag, Weinheim und München 1986

Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend, Juventa Verlag, Weinheim und München 1995

Internetverzeichnis

www.tonbild.de

www.strassenkreuze.de

www.kindertrauer.info

www.alles-ist-anders.de

www.allesistanders.de

www.schulpsychologie-sg.ch

www.gabrieleenders.de

www.kirche-bremen.de

www.familientrauerbegleitung.de

www.kachler-roland.de

www.kikt.de

www.trauer.org

www.deutscher-kinderhospizverein.de

www.leben-ohne-dich.de

www.loewenkind.de (für Familien mit schwerstkranken Kindern)

www.tabea-ev.de (Hilfe für Familien nach Verlust eines Kindes)

www.veid.de. (Bundesverband verwaiste Eltern...)

www.trauerland.org

www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Schule/s_2572.html

<http://www.diakonie.de/downloads/Kinder-trauern.pdf>

<http://schulpastoral.drs.de/KuJtrauern.pdf>

<http://christoph-student.homepage.t-online.de/Downloads/Sterbephasen.pdf>;

<http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCbler-Ross>

<http://www.trauerbegleitung-mtk.de/trauer.html>

<http://www.veid.de/aufsaetze.0.html>

<http://www.familienhandbuch.de/cms/Trauer.pdf>

<http://www.rpi-loccum.de/schent.html>

<http://www.gedenkseiten.de/magazin/tod-und-trauer-im-internet/>

<http://www.mopo.de/panorama/musik-fuer-beerdigungen-toten-hosen-unter-den-top-ten-der-trauerhits,5066860,20934794.html>

<http://www.bestattungen.de/ueber-uns/presse/pressemitteilungen/top-ten-der-trauerhits-punkband-tote-hosen-erstmals-unter-meistgespielten-liedern-auf-bestattungen.html>

<http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/frontnews/2013/05/15>

[http://www.ew2.uni-](http://www.ew2.uni-mannheim.de/team/upload/Todeskonzepte%20im%20Kindesalter.ppt)

[mannheim.de/team/upload/Todeskonzepte%20im%20Kindesalter.ppt](http://www.ew2.uni-mannheim.de/team/upload/Todeskonzepte%20im%20Kindesalter.ppt)

<http://www.psy.lmu.de/pbi/Forschung/Musiktherapie-fuer-trauernde-Kinder-und-Jugendliche/Komplizierte-Trauer.html>

<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/familienbildung/5-Ansatzpunkte-fuer-familienbildung/5-3-Besondere-lebenssituationen-als-ansatzpunkte-der-familienbildung/5-3-4-tod-und-trauerbegleitung-verlassene-eltern.html>

<http://www.pflegeelternschule.org/Paedagogik/Fachartikel/trauer/trauerangst>

[http://teenager-](http://teenager-pubertaet.suite101.de/article.cfm/jugend_und_tod_wenn_das_unmoegliche_ge)

[pubertaet.suite101.de/article.cfm/jugend_und_tod_wenn_das_unmoegliche_ge](http://teenager-pubertaet.suite101.de/article.cfm/jugend_und_tod_wenn_das_unmoegliche_ge)
[schieht#ixzz0tZrbNWWx](http://teenager-pubertaet.suite101.de/article.cfm/jugend_und_tod_wenn_das_unmoegliche_ge)

(Jugend und Tod - Wenn das Unmögliche geschieht: Trauer, Trauerarbeit und Gefühlswelt beim Verlust eines Menschen)

http://katholizismus.suite101.de/article.cfm/kinder_und_trauer#ixzz0tZsXFudr

(Kinder und Trauer: Wie helfen Erwachsene trauernden Kindern?)

http://sozialpsychologie.suite101.de/article.cfm/trauerarbeit_in_der_heutigen_zeit#ixzz0tZsruwrY

(Trauerarbeit in der heutigen Zeit: Tod und Trauer als verdrängte Themen)

http://hunde.suite101.de/article.cfm/wenn_der_geliebte_hund_stirbt_#ixzz0tZu1ubRt

(Wenn der geliebte Hund stirbt: Trauer um den Vierbeiner ist "erlaubt" und wichtig)

<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=5112>

(Sammlung von Internetseiten zum Thema Tod, Trauer bei Kindern und Jugendlichen)

Erklärung über die selbständige Anfertigung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, Kerstin Merz, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Neubrandenburg, 31.03.2014

Kerstin Maerz